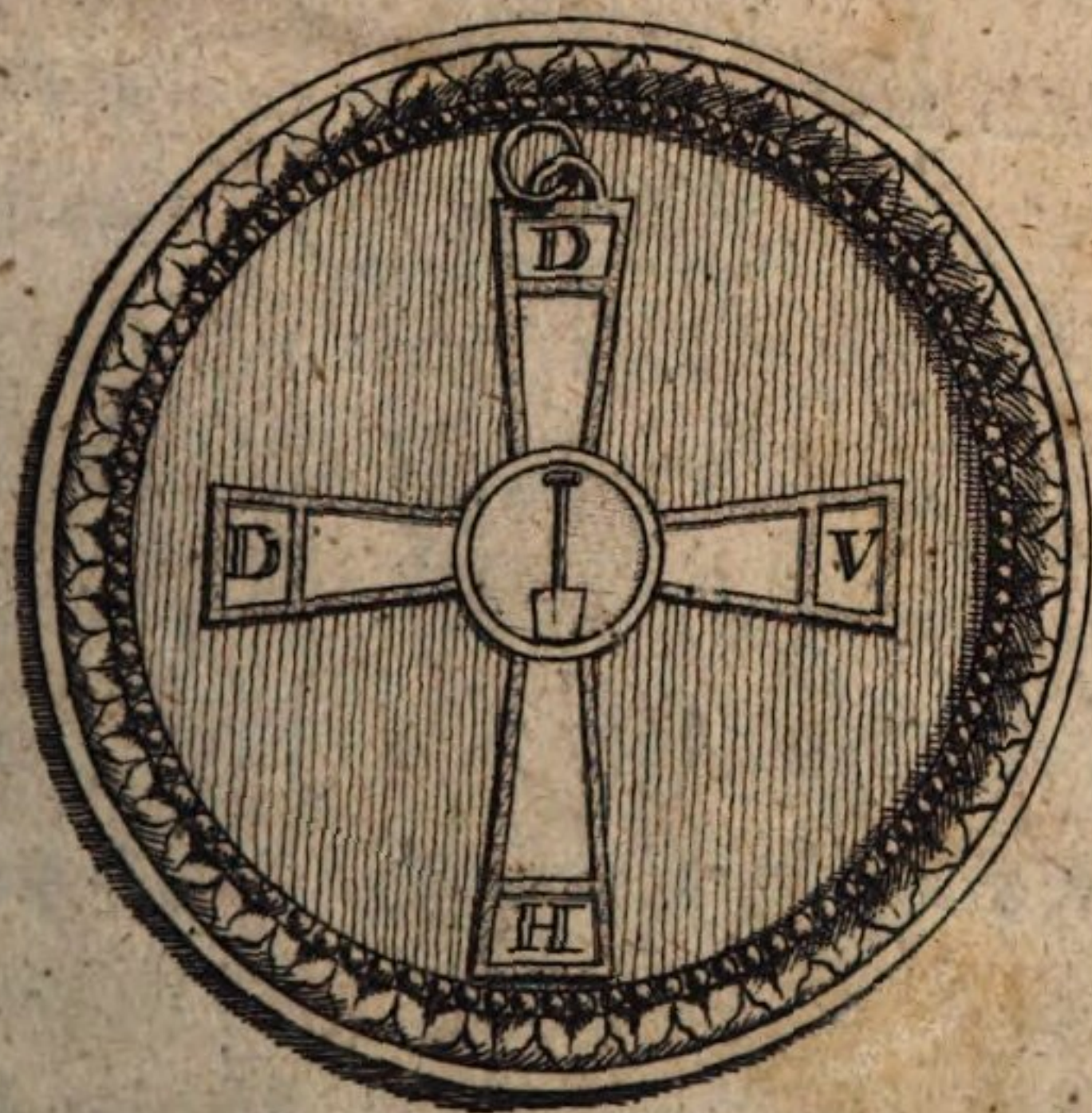


NACHRICHTEN
AUS
SCHNEPFENTHAL

FÜR
ELTERN UND ERZIEHER.

Erster Band.



LEIPZIG,

bey SIEGFRIED LEBKECHT CRUSIUS, 1786.

158 B

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Vorbericht.

Das Wirken des Guten im Stillen ist ein höchst seliges Geschæft. Man darf dabey keinem andern Richter, als dem Allwissenden, und seinem eignen Gewissen, von seinen Handlungen, Rechenschaft geben, die allemal mit uns zufrieden sind, wenn wir thaten, was unsere Kræfte vermochten; und wann dann eine gute Handlung gelingt, so genießt man die daraus entspringende Freude ganz, ohne dafs sie durch die schiefen Urtheile der Zuschauer verbittert wird.

Ganz anders ist es mit dem öffentlichen Wirken. Hier hat man fast eben so viele Richter als Zuschauer, die uns gemeiniglich nicht sowohl nach den Absichten und nach der Treue, womit wir handeln, als vielmehr

Vorbericht.

nach dem Erfolge unserer Handlungen beurtheilen, die denjenigen, dessen Unternehmen gelang, mit Lobpreisungen überschütten, und ohne Barmherzigkeit jeden für einen Thoren erklären, dessen Bemühungen fehl schlagen. Hier mischt sich immer der Neid und die Eifersucht ins Spiel, welche den redlichsten Unternehmungen eine falsche Deutung geben, die uns niemals die Freuden des Wohlthuns unverbittert genießen läßt.

Heil also dem, der von menschlichen Richtern unbemerkt, im Stillen seine Pflicht erfüllen, und Freude um sich verbreiten kann!

Nicht allen ist aber dieses Glück beschieden. Einige Handlungen sind so beschaffen, daß sie ihrer Natur nach öffentlich geschehen müssen, und Aufopferung des ruhigen Genusses erfordern, der die Wirkung des Guten im Stillen zu begleiten pflegt.

Von

Vorbericht.

Von dieser Art ist gewiss auch die Gründung und Verwaltung unserer Erziehungsanstalt in Schnepfenthal. Zur Erhaltung derselben haben wir keinen andern Fond als unsern eignen Fleiß und die Gelder, welche uns von den Zöglingen gezahlt werden, die man uns anvertrauet. Wäre der erste zu unserer Absicht hinreichend, so würden wir gern alles öffentliche Geräusch meiden, und unter der Aufsicht Gottes und unsers Gewissens von der Welt unbemerkt, unsere Arbeiten treiben. Da dieß aber nicht ist, vielmehr wenigstens eine kleine Anzahl zahlender Zöglinge erfordert wird, wenn wir unsere Absichten erreichen wollen, so können wir nicht anders, als öffentlich handeln, und dem Publicum unsere Handlungsart bekannt machen.

Denn wie können denn Eltern zu uns Zutrauen schöpfen, wenn sie uns nicht kennen? oder welches noch schlimmer ist, wenn sie uns aus Urtheilen kennen, welche die Lieblosigkeit von uns verbreitet?

Vorbericht

Zwar giebt es mancherley Wege, durch welche wir unsere Mitbürger, von unserm Daseyn, Bestehen und Wirken, benachrichtigen könnten: aber unter allen hat uns doch keiner kürzer und sicherer, als dieser erschienen, daß wir selbst, von Zeit zu Zeit eine treue Vorstellung von unserm Schicksale, Zustande und Arbeiten machten. Denn ob man gleich einwenden könnte, daß das Zeugniß, das man von seiner eigenen Sache ablegt, verdächtig sey: so ist doch unsere Lage so beschaffen, daß, wenn wir auch zu Ablegung eines falschen Zeugnisses Fähigkeit hätten, wir es doch deswegen nicht können, weil die Beobachtung der Benachbarten sowohl als der Fremden, die wir nie scheuen, es unmöglich macht, und uns allemal einen öffentlichen Widerspruch erwarten läßt, falls wir die Wahrheit nicht reden sollten.

In dieser Absicht haben wir uns entschlossen diese *Nachrichten aus Schnepfenthal* zu schreiben,

Sie

Vorbericht.

Sie sollen immer in drey Hauptabschnitte zerfallen, davon der erste die Geschichte unserer Anstalt, der zweyte die gegenwärtige Verfassung derselben, der dritte pädagogische Erfahrungen enthalten wird.

Wir hoffen im Stande zu seyn, diese Abschnitte so auszuarbeiten, daß sie allen, vorzüglich pädagogischen Lesern, interessant seyn werden. Obgleich unsere Geschichte unwichtig zu seyn scheint, indem unsere Gesellschaft klein, und der Wirkungskreis, den wir uns gezeichnet haben, nicht übermässig groß ist: so glauben wir doch, daß sie durch die Art, wie wir sie behandeln wollen, wichtig werden kann. Die Zahl derer, die Trieb bey sich fühlen, weit um sich zu wirken, aber doch durch ihre eingeschränkte Lage genöthigt werden, immer mechanisch nach vorgeschriebnen, ihnen misfälligen, Regeln zu arbeiten, und deswegen äußerst missvergnügt leben, ist gewiß nicht gering, diesen muß die Geschichte

Vorbericht.

schichte unserer Anstalt nicht unwichtig seyn. Das Unternehmen eines Mannes, der arm und ohne alle Pension ist, wie *Salzmann*, eine Erziehungsanstalt zu stiften, die dazu nöthigen Gebäude, Hausgeräthe, Instrumente u. d. gl. beyzuschaffen, muß immer ihre Aufmerksamkeit erregen. Die Vorstellung der Schwierigkeiten, mit welchen er kämpfen mußte, kann sie behutsam machen und von manchem unüberlegten Schritte zurückhalten, und die Erzählung von dem Gelingen seiner Bemühungen, und den Mitteln, die er zur Erreichung seiner Absichten anwendete, kann ihnen Muth und Kräfte einflößen die Bahn zu betreten, zu der sie bey sich Bestimmung fühlen.

Der zweyte Abschnitt, der eine treue Darstellung unserer Verfassung, kurze Nachrichten von den Arbeitern am Institute, und ihren Geschäften, den gegenwärtigen Zöglingen und den Lectionen enthalten wird, hat zwar vornemlich zur Absicht, den Eltern,

Vorbericht.

tern, die uns Kinder anvertrauet haben, oder anvertrauen wollen, zu zeigen, wie viel oder wie wenig sie von uns erwarten können, sie wird aber doch gewiß niemanden, der mit Erziehung sich beschæftigt unnütz seyn. Besuchen wir nicht Erziehungsanstalten, um unsere pædagogischen Kenntnisse zu berichtigen und zu erweitern? Muß also ein Gemælde solcher Anstalten Erziehern nicht angenehm seyn, da die wenigsten Zeit, Vermögen und Gelegenheit haben solche Besuche zu unternehmen?

Am allernützlichsten wird aber, wie wir hoffen, der dritte Abschnitt werden. Da wir durch die Gnade unsers gnædigsten Landesherrn eine Unabhængigkeit erhalten haben, deren sich nur wenige Anstalten rühmen können, und da von uns vieles aufgeopfert worden ist, um uns in dieser Unabhængigkeit zu behaupten; so haben wir vollkommne Freyheit das zu thun, was viele andere Pædagogen nur denken und schreiben

Vorbericht.

ben dürfen, und durch eigne Erfahrungen uns von der Anwendbarkeit oder Nichtanwendbarkeit dieser und jener pädagogischen Vorschläge zu überzeugen. Wir haben uns fest vorgesetzt hiervon treuen Bericht abzustatten, selbst dann es ohne Zurückhaltung zu thun, wenn unsere eignen Vorschläge die gehofte Wirkung nicht hätten. Wir sehen diese Wahrheitsliebe als ein Mittel an, uns des Zutrauens des Publicums zu versichern. Sollte diese Hofnung auch bisweilen fehl schlagen, so glauben wir doch dabey weniger zu leiden, als wenn wir uns vorwerfen müßten, daß wir durch Charlatanerien unsere Brüder auf Irrwege geleitet hätten.

Da wir glauben, daß jeder Mensch des Guten soviel zu stiften verbunden sey, als seine Kräfte vermögen: so sind wir auch gesonnen von Zeit zu Zeit eine Preissfrage dem Publicum vorzulegen. Diese werden wir jedesmal diesem Buche beyfügen und eine nähere Erläuterung davon geben.

Die

Vorbericht.

Die Einwendungen, die man dagegen machen wird, sind diese: die so neue Unternehmung würde uns in unsern Geschäften stören, und zu weit von unserem Hauptzwecke abführen. Wir haben diese Einwendungen aber wohl überlegt und unstatthaft gefunden. Denn was die erstere anbelangt, so haben wir dabey nichts zu thun, als die Frage niederzuschreiben, die Antworten in Empfang zu nehmen, und den würdigen Männern mitzutheilen, die wir um Entscheidung derselben gebeten haben. Fürwahr ein sehr mässiges Geschäft! Und was die zweite Einwendung betrifft, so werden wir sorgfältig solche Fragen wählen, deren Beantwortung zur Erreichung unserer Hauptabsicht dienlich ist.

Für dieses Jahr haben wir folgendes in die öffentlichen Blätter einrücken lassen.

„Die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal wirft folgende Frage auf: Ist in der Bibel

Vorbericht.

oder in der gefunden Vernunft ein Grund vorhanden, der uns verpflichtet die Erklärungen anderer Menschen, von den Aussprüchen Jesu und seiner Apostel, zu Glaubensartickeln zu machen, und von den Christen zu fordern, sie als wahr und untrüglich anzunehmen? Und wenn dieß nicht, vielmehr erweislich wäre, daß es geradezu gegen die Bibel und die gesunde Vernunft sey, was ist wohl von der Möglichkeit und Nützlichkeit des Projekts: „ein neues Glaubensbekenntniß für Katholiken und Protestanten aufzusetzen“ zu halten?

Der Schrift, die diese Frage am besten beantwortet, ist eine Prämie von 20 Louisd'or bestimmt. Die Einfendung kann unter der Adresse: an die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal bey Gotha geschehen, und jeder Schrift der Name des Verfassers in einem versiegelten, mit einer Devise bezeichneten Papiere beygeschloffen werden. Die Ausfertigung dieser Schriften kann in deutscher,

Vorbericht.

scher, französischer oder lateinischer Sprache geschehen. Man wünscht, daß sie in gedrangter Kürze abgefaßt, und alle Angriffe auf die bisher geglaubten theologischen Spekulationen unterbleiben, dafür aber lieber historische Fakta geliefert werden möchten, welche die Absichten und den Sinn derer, welche bisher die hauptsächlichsten Triebfedern dieses Projekts waren, überzeugend darlegen. Denn jene Angriffe erregen nur kindische Zänkereyen und führen von der Hauptsache ab, da hingegen Fakta den Faden der Untersuchung am sichersten leiten.

Die Einsendung der Schriften, die man zu frankiren bittet, kann bis Ostern 1786 geschehen, da denn durch 3 aufgeklärte Theologen wird entschieden werden, welche am zweckmæssigsten und gründlichsten unsere Frage beantwortet habe.

Schnepfenthal bey Gotha,

den 1. Jun. 1785.

Die Erziehungsanstalt daselbst.

Je

Vorbericht.

Je wichtiger uns diese Frage nun schien je redlicher unsre Absicht dabey war, desto unangenehmer war es uns, da der Herr O. C. Büsching, als er sie in seinen *Wöchentlichen Nachrichten von neuen Landcharten &c.* bekannt machte, sich so über dieselbe äusserte, als wenn er sie für überflüssig hielte.

Nachdem er nämlich unsere Frage hingesezt hat: *was ist wohl von der Möglichkeit, Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Projekts, ein neues Glaubensbekenntniß für Katholiken und Protestanten aufzusetzen, zu halten:* so sezt er hinzu:

„Unmaßgeblich antworte ich: nichts!“

So wird ein jeder Mann von Erfahrung und Einsicht überhaupt, und von Menschenkenntniß insonderheit, urtheilen: und wer nicht schon bey der Frage so urtheilet, den wird die Beantwortung derselben, nicht erleuchten, wenn sie gleich ein Alphabet stark ist.“

Wir

Vorbericht,

Wir besorgten, da wir dieß lasen, sehr, daß dies Urtheil eines Mannes, der, wie Herr B. sich bey dem Publicum, durch seine Verdienste, großes Ansehen erworben hat, die Aufmerksamkeit auf unsere höchst wichtige Frage schwächen, und so die Erreichung unserer guten Absicht erschweren würde, welches doch gewiß der Herr O. C. nicht intendirt hat.

Deswegen müssen wir uns über diese Frage und unsere Absicht dabey, etwas näher erklären.

Es giebt allerdings eine Classe Männer von Erfahrung und Einsicht und Menschenkenntniß, die bey der Erblickung der Frage: was von dem vorhin angeführten Projecte zu halten sey? mit Herrn B. kurz antworten werden: *nichts!* für diese wurde aber warlich die Frage nicht aufgeworfen. Es giebt ferner ein andere Classe, die von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Glaubensbekenntnisse so überzeugt zu seyn

Vorbericht.

seyn glaubet, daß nicht viel Nutzen für sie von der Beantwortung unserer Frage zu erwarten ist, ob wir gleich nicht zu behaupten trauen, daß keiner von ihr durch treue unpassionirte Darstellung der Wahrheit zu erleuchten sey. Aber es giebt auch eine dritte Classe, die, nach unserer Meynung bey weiten die stärkste ist, die nicht selbst urtheilen kann, und deswegen dem Urtheile derer beystimmt, die sich durch vieles Geräusch ein Ansehen zu verschaffen wissen. Um dieser Classe willen unsere Frage aufzuwerfen und Wahrheitsfreunde aufzufordern, sie mit Mäßigung und Gründlichkeit zu beantworten, hielten wir uns verpflichtet.

Wie gefährlich oder nicht gefährlich die heimlichen Anstalten seyn mögen, die man itzo macht der Christenheit ein neues Joch aufzubürden, wollen wirs nicht untersuchen. Wir sind aber durch die Auftritte die wir in dem letzten Jahrzehend gesehen und beobachtet haben, überzeugt worden, daß unser Publikum bey weiten noch nicht

Vorbericht.

so aufgeklärt sey, daß man auf seine Beständigkeit und Festigkeit rechnen könne, wenn Anschläge gemacht werden, Vorurtheile, die man schon für erstorben hielt, auszubreiten. Zum Beyspiele führe ich nur die Geschichte des preussischen Gesangbuchs an. Wer sieht nicht die Vorzüge desselben vor dem bisher gewöhnlichen *Porstischen*. Wer hätte nicht glauben sollen, daß in einem Lande, wo so viele rechtschafne und würdige Männer sich bemüht hatten Aufklärung zu verbreiten, das Porstische Gesangbuch so gleich würde verdrängt werden, sobald das neuere zum Vorschein käme? und wer weiß nicht wie sehr diese Erwartung fehl geschlagen ist!

Ein Publicum, daß das Porstische Gesangbuch dem neuern Preussischen vorziehen kann, kann auch leicht dahin gebracht werden sich einem neuen für Katholiken und Protestanten entworfenen Glaubensbekenntnisse zu unterwerfen, und die Autorität irgend eines Statthalters Christi, er heiße Pabst, oder erster Bischof anzuerkennen.

Der

Vorbericht.

Der Unternehmer eines solchen Geschäfts braucht nur folgendermaßen zu reden: „Christen! meine Brüder! ihr seht die schrecklichen Zerrüttungen, die der Unglaube in der Kirche Jesu durch die freygeisterischen Schriften eines Voltaire, Rousseau und der neuern Theologen und Pädagogen angerichtet hat, welche augenscheinlich dahin abzielen euch den Glauben eurer Väter zu entreißen, und Naturalismus und Heidenthum wiederherzustellen. Wollt ihr dabey immer ruhig sitzen? wollt ihr euren Herrn und Meister verlæugnen? o laßt uns die alten Mißverständnisse vergessen, als Brüder uns miteinander verbinden, und gegen den gemeinschaftlichen Feind, den Unglauben, der der Kirche Jesu den gänzlichen Umsturz droht uns vereinigen! — — „so, sage ich, braucht nur jemand zu sprechen und dabey die gewöhnlichen Maschinerien zu gebrauchen, so ist's richtig, so kann er auf den stärksten Anhang rechnen, zu dem sich gewiß viele sonst Redliche gesellen werden.

Man

Vorbericht.

Man möchte zwar sagen, das Vernünftigste bey solchen Anschlägen wäre immer dieses, daß man sie zu ignoriren schiene, und nur alsdenn redete, wenn die Gefahr wirklich da wäre. Uns scheint dies aber nicht also. Nach den Erfahrungen, die wir haben, ist diese Classe von Menschen, wenn sie einmal in Enthusiasmus gebracht worden ist, durch keine Vorstellungen, durch keine Beredsamkeit mehr zu lenken, sie eifert — wie sie glaubt, für Gottes Ehre. Man ist daher verbunden, dergleichen Unternehmungen bald entgegen zu arbeiten, und durch sanfte aber doch gründliche Belehrung die Vorurtheile zu entnerven, deren man sich zur Unterjochung des Volks bedienen will.

Wenn aber auch alle unsere Besorgnisse wegen Entwerfung eines neuen Glaubensbekenntnisses, vollkommen ungegründet wären, so scheint uns doch die Aufwerfung unserer Frage äußerst nothwendig und wichtig.

Wie viele Bedrückungen, Verfolgungen und Blutvergießen der, aus den Glaubens-

Vorbericht.

bekenntnissen entspringende Partheygeist verursacht habe, wie noch immer die Bosheit und Niederträchtigkeit, unter der Maske der Glaubensbekenntnisse ihre bösen Absichten zu erreichen suche, ist zu bekannt, als daß ich es beweisen dürfte. Soll nun dieser Unfug bis an der Welt Ende fort dauern? und wenn er nicht fort dauern soll, was ist dagegen zu thun? uns über die strittigen dogmatischen Sätze zu vereinigen? dieß ist, wie jeder Menschenkenner zugiebt, Chimære. Die Sätze, deren Wahrheit man bezweifelt, bestreiten? dieß ist nichts anders als Aufforderung zu einem neuen Kriege, dessen Wehe man nicht berechnen kann. Wir sehen daher kein ander Mittel diesem schrecklichen, die Menschheit entehrenden Unfuge zu steuern, als — die Christen zu überzeugen, daß fast alle sogenannte Glaubensartickel der christlichen Religionspartheyen weiter nichts als menschliche Meynungen sind. Deswegen warfen wir unsere Frage auf und glaubten, wenn denkende

de

Vorbericht

de Köpfe dadurch veranlaßt würden, die Sache mit der nöthigen Gründlichkeit und Sanftmuth auseinander zu setzen, wenigstens ein Scherflein zu der so lange gewünschten Einigkeit beygetragen würde. Wir hof-ten dieß um desto sicherer, da die Erfahrung lehrt, daß philosophische Meynungen keine sichtbare Trennung veranlassen, daß Ernestianer und Crusianer friedlich bey ein-ander wohnen — und warum? weil sie die Behauptungen ihrer Lehrer für nichts als menschliche Meynungen halten.

Uns kommen die verschiedenen dogmati-schen Vorstellungen als Punkte eines Cir-kels vor; dessen Mittelpunkt Seligkeit, des-sen Radius Rechtschaffenheit ist, wel-ches Christus so ausdrückt: daß nur die ins Himmelreich kommen würden, die den Willen seines Vaters im Himmel thäten. So lächerlich es nun wäre, wenn jemand fragte, von welchem Punkte der Peripherie muß ich denn ausziehen, wenn ich den Mittelpunkt treffen will? eben so lächerlich

Vorbericht.

dünkt es uns, wenn jemand fragen wollte, welche dogmatische Meynung muß denn der Mensch annehmen, wenn er glücklich und selig werden will?

Wenn nun gar drey Knaben wären, von denen der eine sagte der Punkt A, und der andere der Punkt B, und der dritte der Punkt C ist der einzige wahre Punkt von dem man zum Centro kommen kann, wer an demselben das Lineal nicht fest und treulich anlegt, der wird ohne Zweifel von Ewigkeit zu Ewigkeit das Centrum verfehlen, veruneinigten sich deshalb, zankten sich deswegen, und wollte keiner den andern mit in sein Dintenfaß tunken lassen, was sollte man von ihrem Verstande denken?

Vorzüglich muß die Beantwortung der von uns aufgegebenen Preissfrage und die endliche Auseinandersetzung der Wahrheit von Meynungen den Pädagogen wichtig seyn. Wenn er wahrer Pädagog ist, so wird er nur Wahrheit lehren, seinen Schülern aber nie Meynungen als Wahrheiten

vor-

Vorbericht.

vorstellen. Welch unaussprechliches Seelenleiden muss es also für einen solchen Mann seyn, der an einer öffentlichen Schule angestellt ist, den Wahrheitsinn seiner Kinder zu schärfen sucht, und zu gleicher Zeit verpflichtet ist, eine Menge menschliche Meynungen, als Wahrheiten, als Hauptwahrheiten, als Glaubensartickel einzuschärfen. Beynahe ist es so, als wenn jemand jungen Leuten sehr angelegentlich die Merkmale entwickelte, wodurch ein Vogel sich von dem Fische unterscheide, und dann verbunden wäre eine Forelle vorzuzeigen und sie zu überreden, sie gehöre zu den Vögeln.

Und wie traurig ist es für einen andern Pädagogen, der hierzu nicht verpflichtet ist, der mit größter Treue in seinen Zöglingen durch Erklärung und Einschärfung der Grundsätze Jesu den wahren Christussinn rege zu machen, ihnen Vertrauen und Ehrfurcht für Gott, Selbstbeherrschung, allgemeine Menschenliebe, Rechtschaffenheit und Thätigkeit einzuflößen sucht, und doch im-

Vorbericht.

mer hören muß, daß seiner Zöglinge Eltern in Sorgen stehen, ihre Kinder möchten zur Gleichgültigkeit gegen die Religion verführt werden, weil ihr Lehrer noch nicht für gut befindet, sie mit den menschlichen Meynungen davon, die so viel Zank, Unterdrückung und Blutvergießen erregt haben, bekannt zu machen.

Wir kennen kein anderes Mittel diesem traurigen Unwesen zu steuern, als dieses, unsern Mitbürgern den Unterschied zwischen Wahrheit und Meynung recht fühlbar zu machen.

Wir sind entschlossen, noch auf andere Art nutzbar zu werden, und werden auch hiervon in diesem Buche reden, sobald wir glauben im Stande seyn, unsere Entschliessungen auszuführen.

Wie oft ein Band von diesem Buche erscheinen werde, tragen wir Bedenken zu bestimmen, weil wir uns dadurch selbst in die Nothwendigkeit versetzten, oft aus Mangel an Materialien, uns der Weitschweifig-

Vorbericht.

figkeit zu befeissen, und Früchte vorzutragen, denen die Zeitigung fehlt. Lieber wollen wir unsere Arbeiten fortsetzen, die Vorstellung und den Erfolg davon niederschreiben, und dann erst, wann wir einen hinlänglichen Vorrath gesammelt haben, einen neuen Band erscheinen lassen.

Nebst diesem Buche werden wir auch von Zeit zu Zeit ein anderes unter dem Titel herausgeben: *Nachrichten aus Schnepfenthal ein Lesebuch für Kinder*. In diesen werden wir ökonomische Nachrichten, beobachtete Naturbegebenheiten, Familienscenen, Beschreibungen unserer Reisen und anderer merkwürdigen Auftritte, die sich in unserm kleinen Kreise zutragen, aufnehmen. Wir glauben damit den Kindern destomehr zu nützen, da diese Nachrichten weder Erdichtungen noch Dinge enthalten werden, die zu weit ausser dem Erkenntnißskreise der Kinder liegen, sondern lauter solche, die Kindern angenehm und nützlich sind, und mehrentheils von Kindern selbst sind beobachtet worden. Denn wirklich hat einer unserer

53 rer

Vorbericht.

rer Zöglinge das Amt, alles niederzuschreiben, was sich jeden Tag um und neben uns Merkwürdiges zutrægt, und seine Bemerkungen sollen eine von den Quellen seyn, aus denen wir unsere Nachrichten schöpfen werden.

Von beyden Büchern wird vorzüglich *Salzmann*, als Director der Anstalt arbeiten, außerdem werden aber auch von Zeit zu Zeit seine Mitarbeiter daran Theil nehmen, welches bereits in diesem Buche der *Educationsrath Andre* gethan hat. Von wem jedes Stück herrühre, wird man aus den am Ende beygesetzten Anfangsbuchstaben ihrer Namen sehen können.

Gott gebe, daß diese unsere Arbeiten die Absicht erreichen, die wir uns dabey vorgesetzt haben, daß durch sie Vorurtheile vermindert, der Wahrheit in vielen Gemüthern Eingang verschafft, und so Tugend und Freude verbreitet werden können.



Geschichte der Erziehungsanstalt.

Ich glaubte diese Anstalt gründen zu können, weil ich es wollte, indem ich schon lange an den Grundsatz geglaubt habe: der Mensch kann alles, was er will.

Um dem Vorwurfe der Schwärmerey zu begegnen, der mir deswegen gemacht werden könnte, will ich mich darüber erklären.

Wenn der Mensch durch eine starke Neigung, und das Gefühl seiner Kraft, getrieben, etwas ernstlich will, über die Mittel zu seinem Zweck zu kommen gehörig nachdenkt, sie redlich braucht, und dabey so rechtschaffen handelt, so gewissenhaft in dem Gebrauche der Mittel ist, daß er stets dem Allwissenden von seinen Handlungen Rechenschaft geben, und auf ihn sein Vertrauen setzen kann, so ist ihm

kein Ding unmöglich. Kein Ding? allerdings kein Ding. Denn ein vernünftiger und redlichdenkender Mensch will nichts unmögliches, will nichts, als wozu er Kraft und starken Trieb fühlt, und wovon er Gott und seinem Gewissen Rechenschaft geben kann. Denkt und handelt er stets so, so kann er auch dabey Gott vertrauen, bekommt dadurch eine besondere Stärke und genießt eines besondern Beystands. Die unvorhergesehenen Verlegenheiten, in die er bey seiner Unternehmung gerath, vermehren seine Kraft, weil der Mensch in der Gefahr, wenn er sich nicht ängstlich zurückzieht, mehrentheils zwey bis viermal so stark, als gewöhnlich ist. Und wenn seine Kräfte erschöpft sind, so treten Rettungsmittel ein, die der Allgütige schon von Ewigkeit her in seinen grossen Plan mit verwebt hatte. Denn wenn dieses nicht wäre, was wäre denn Vorsehung? was Vertrauen auf Gott? leere Worte, ohne alle Bedeutung. Irrlichter wären es, die den Wanderer nach einen gewissen Wege lockten, und denn in Moräste sinken und umkommen ließen.

Diesem Grundsätze, den ich einst zu Desfau, im Betsaale des Erziehungsinstituts, vortrug,

trug, und den man in der zwey und dreyßigsten meiner Gottesverehrungen weitläuftig ausgeführt lesen kann, bin ich immer getreu geblieben und habe ihn besonders bey meiner gegenwärtigen Unternehmung vor Augen gehabt. Durch vielfältige Erfahrungen bin ich von der Wahrheit desselben noch mehr überzeugt worden, und gestehe, daß er allein mir zur Ausführung meines Plans die nöthige Kraft und Freudigkeit gegeben habe.

Ich fühlte schon lange Neigung und Kraft eine Erziehungsanstalt zu gründen, und wurde durch Ursachen, die ich in meinem *Noch Etwas über die Erziehung* angeführt habe, bestimmt meiner Neigung zu folgen. In eben dieser Schrift habe ich auch die Ursachen angeführt, die mich bewogen meine Anstalt auf dem Lande, und zwar im Gotha'schen zu gründen.

Gleich bey dem Anfange dieser Unternehmung gerieth ich in Verlegenheiten, die mich gewiß würden zurückgeschreckt, und zum *Nichtwollen* bestimmt haben, wenn ich sie vorhergesehen hätte. Es scheint aber im großen Plane Gottes zu liegen, denen, die gute Wege

wählen, die Klippen in Nebel zu hüllen, die ihrer daselbst warten. Ich verband mich, ehe ich zu handeln anfieng, mit einigen thätigen Freunden, um mit ihnen die Last der Geschäfte, die ich zu unternehmen hatte, zu theilen. Kaum war aber der erste Schritt gethan, so trafen uns Schicksale, die uns trennten.

Ich allein mußte also die Geschäfte übernehmen, die mir für mehrere schon schwer schienen, mußte einige Zeit Lehrer, Erzieher, Schriftsteller, Oekonomieverwalter und Baudirector seyn. Damals wurde ich aber auch überzeugt, daß Verlegenheit Kraft gebe und Kräfte erwecke, die zuvor in uns schliefen und von uns nicht gefühlt wurden. Denn ob ich gleich gestehen muß, daß keines dieser Geschäfte so gut ist verrichtet worden, als es würde geschehen seyn, wenn ich ihm meine Kräfte ungetheilt hätte widmen können, so sehe ich doch noch immer mit Zufriedenheit auf sie zurück, weil sie mich überzeugen, daß ich wirklich mehr geleistet habe, als ich mir sonst zutraute.

Der durchlauchtigste Herzog zu Gotha, mein gnädigster Landesherr, hatte mir die Ver-
siche-

sicherung ertheilt, mir gnädigst eine ansehnliche Summe zur Ausführung meines Plans zu schenken, welches Geschenk auch sogleich theils vor, theils bey meiner Ankunft, ausgezahlt wurde. Da ich aber mit Misvergnügen gehört hatte, wie sehr die Gnade der Fürsten oft gemisbraucht, von den edelsten Unterstützungen Gelegenheit genommen werde, dieselben mit Klagen und ungestümmen Forderungen zu behelligen, und sie so von fernerer Beförderung guter Absichten abzuschrecken: so hielt ich es für heilige, dem Vaterlande schuldige Pflicht, meinem gnädigsten Landesherrn das Versprechen zu thun, mit fernern Bitten nie beschwerlich zu fallen, und mir selbst die Verbindlichkeit aufzulegen, allen Kummer, der mich treffen könnte, in mich selbst zu verschliessen.

Von dem, mir gnädigst ertheilten Geschenke, war der grössere Theil zur anfänglichen Bezahlung des, zu meinen Absichten nöthigen, Landgutes verwendet worden. Nur 1500 Thl. blieben mir übrig, das, zur Gründung der Erziehungsanstalt nöthige, Gebäude, zu erbauen. Thorheit wäre es gewesen, einen solchen Bau mit einer solchen Summe anzufangen, wenn er

die Beförderung meiner Bequemlichkeit oder meines Interesse zur Absicht gehabt hätte. Da ich mir aber meiner guten Absichten bewußt war, so entschloß ich mich doch im Vertrauen auf Gott und mich, den Bau anzufangen.

Es war keine geringe Aufheiterung, da gleich bey dem Anfange des Baues ein Edeler zur Beförderung meiner guten Absichten, mich mit 200 Louisd'or unterstützte, und mich so in den Stand setzte, den Bau mit mehrerm Eifer fortzusetzen.

Wirklich wurde auch dieß Geschäft mit solcher Thätigkeit getrieben, daß in kurzer Zeit Schwierigkeiten überwunden wurden, die viele für unübersteiglich hielten. Der Boden, auf den das neue Gebäude sollte gegründet werden, war Bergicht und uneben, und dem Ansehen nach zu der Absicht, zu der ich ihn bestimmt hatte, ganz unschicklich. Gleichwohl wurde es durch täglich fortgesetzte Arbeit von 50 bis 60 Menschen dahin gebracht, daß der Hügel, der uns im Wege lag, wick und zur Ebne gemacht wurde, so daß wir in der Mitte des Junius 1784 den Grundstein legen konnten.

Aus

Aus dem Aufwande, der, bis zur Legung des Grundsteins, war gemacht worden, konnte ich aber gar leicht urtheilen, daß die Summe, für welche das Gebäude sollte hingestellt werden, kaum bis zur Aufstellung des Gerippes hinlänglich seyn würde, und daß die dunkle Zukunft Berge von Sorgen und Schwierigkeiten enthielte, die ich würde übersteigen müssen. Man stelle sich also meine Empfindung vor, mit welcher ich meine kleine Gesellschaft, zu den Platze führte, wo der Grundstein lag, wo mein Geist in der Zukunft nur fürchterliches Dünkel ohne Lichtstrahl erblickte. Von diesen Empfindungen voll ergofs sich mein Herz in eine Anrede an meine häusliche Gesellschaft sowohl, als an die Zuschauer, welche die Neugier herbeygelockt hatte. Ich setze sie hierher, weil ich glaube, daß es angenehm und lehrreich sey, an den Empfindungen seiner, mit Gefahr und Schwierigkeiten kämpfenden Nebenmenschen, Theil zu nehmen:

„Durch den Segen des allweisen, allgütigen und allmächtigen Baumeisters, unter dem
Schutz

Schutz und mit Unterstützung unsers geliebtesten Landesvaters ist es so weit gediehen, daß die mannichfaltigen Schwierigkeiten, die zeit-her diesen Bau verzögerten, so sind überwunden worden, daß nunmehr der Grundstein zu diesem, der Erziehung geweihten Hause gelegt werden kann. Mit diesem Schritte wächst das Vertrauen, daß Gott ferner mit uns seyn, und uns in den Stand setzen werde, die noch vorwaltenden Schwierigkeiten zu übersteigen, unsern Bau zu vollenden, und die guten Absichten zu erreichen, die wir uns dabey vorgesetzt haben. Dank sey ihm, der uns so viele Beweise seiner Vorsehung gegeben hat. Dieser Stein sey ein Denkmal seiner Güte. Bey Legung desselben sagen wir: bis hierher hat uns der Herr geholfen! Der Unsichtbare hat aber nicht unmittelbar gewirkt. Eine große Anzahl arbeitsamer Menschen sind die Werkzeuge gewesen, durch welche er uns beystand. Dem unermüdeten Eifer unsers Herrn Baumeisters, und der Thätigkeit und guten Aufsicht unsers Herrn Maurermeisters, der Unverdroffenheit aller der guten Leute, die unter Vergießung vieles Schweisses die Steine, die zu diesem Baue nöthig sind, aus dem Schoße der Erde brachen,

chen und diesen Berg abtrugen, haben wir es mit zu danken, daß wir so weit gekommen sind. Es ist kein Zweifel, daß sie in ihrem Eifer, Thätigkeit und Unverdroffenheit so fortfahren, daß wir nun bald, bald die Mauern unsers neuen Hauses sehen werden. Unterdeß sind die Arme der Zimmerleute geschäftig, das Holzwerk zu bearbeiten, so, daß bey Endigung der Mauern, das Gebäude selbst kann errichtet werden. Viel andere gute Handwerksleute werden sich vereinigen, uns den nöthigen Schutz gegen die rauhe Witterung und Bequemlichkeit, bey unsern Geschäften zu verschaffen. Und bald kommen wir dahin, daß wir in diesem Hause arbeiten, uns freuen, in die schöne Natur hineinschauen, und unsern Gott verehren können.

Aber dann, wann das Haus vollendet ist, werden alle die Menschen, die für uns zeither arbeiteten, ihre Hände abziehen, und von uns allein, meine liebe Familie! wird es abhängen, ob die guten Absichten erreicht werden sollen, in denen wir diesen Bau anfiengen. Von uns wird es abhängen, ob Ruhe und Frieden in diesem Hause wohnen, ob gute Menschen darinne

erzogen , ob die Ehre Gottes und das Wohl der Menschen darinne befördert werden sollen!

Wie könnten wir es denn verantworten, wenn wir eine Sache vernachlässigen wollten, die uns so nahe angeht, nachdem mehr als 100 Menschen für dieselbe so unverdrossen gearbeitet haben, die mit derselben in keiner weitem Verbindung stehen? Müßten wir uns nicht für uns selbst schämen, wenn wir unsere Hände wollten abziehen von einem Werke, zu dessen Anfange so viele andere Menschen ihre Hände liehen? Nein, laßt uns hier auf dem Platze, wo wir gemeinschaftlich arbeiten, beten und uns freuen wollen, den Entschluß fassen, daß wir das unsrige redlich thun, unsre Hofnung stets auf den unsichtbaren Gott setzen wollen, der itzo bey Legung dieses Grundsteins zugegen ist, und dem das Nichts ist, ruft: daß es etwas sey, damit wir Muth behalten, bey den Schwierigkeiten, die unserer noch warten; daß wir jede unedle Neigung bestreiten, und das Laster nie in dieses Haus aufnehmen; daß wir gegen den besten Landesherrn uns als treue Unterthanen beweisen, unsern Nachbarn ein Exempel christlicher Frömmigkeit geben, gegen alle Menschen

schen ohne Falsch und Trug, als redliche Leute handeln, einander in Freude und Leid redlich beystehen, die uns angewiesene Geschäfte treu und unverdrossen ausrichten wollen! Dann können wir gewiß hoffen, daß uns Gott segnen, und immer mehrere Beweise seiner Vorsehung geben werde. Denn er verläßt die Menschen nur alsdenn, wenn sie ihn verlassen,

Was mich betrifft, so bin ich ernstlich gesonnen, diesem Entschlusse treulich nachzukommen, bis an das Ende meiner Tage euch beyzustehen, und an der Erreichung unserer guten Absichten zu arbeiten. Dies Versprechen thue ich, indem ich diesen Kalk auf den Grund unsers Gebäudes werfe.

Wer von euch meine Lieben, eben so entschlossen ist, der thue ein Gleiches! (diese Ermahnung wurde von allen Gliedern meiner häuslichen Gesellschaft, die eine Kelle voll Kalk heben konnten, befolgt.) Damit aber auch die Nachwelt erfahre das Gute, das Gott an uns gethan hat, so lege ich die Nachricht von diesem Baue in diesem Grundsteine nieder. Wenn sie gelesen wird, so ist von dieser ganzen Ver-

sammlung , wahrscheinlicher Weise , niemand mehr auf der Erde , und wir haben alle unser Urtheil von dem Weltrichter empfangen. Dann wird diese Schrift noch zu den Nachkommen reden , und sie zum Vertrauen zu Gott , und zum Lobe desselben ermuntern , und sie werden uns in unsern Gräbern noch segnen , wenn wir für sie gearbeitet , und das Unfrige zu ihrer Glückseligkeit redlich beygetragen haben.

Allgegenwärtiger , der du ein Zeuge dieser Handlung bist , segne unsere Unternehmungen , und hilf , daß auf diesem Platze dein Name geheiligt dein Reich erweitert und dein heiliger Wille vollbracht werden möge ! Amen.“

In den Grundstein legte ich , in einer bleyernen Capfel , einen kurzen Abriss des Plans , den ich in dem zu gründenden Hause auszuführen dachte. Es geschahe theils deswegen , weil ich mir durch den Gedanken , daß durch Mislingen meiner Unternehmung , vermittelt des Schreibens an die Nachwelt , meine Ehre — selbst bey ihr noch leiden würde , einen neuen Sporn zu geben glaubte , mich durch alle Schwierigkeiten zu arbeiten ; theils , weil es mir so er-
bau-

baulich scheint, wenn man unter dem Schutte eines alten Gebäudes eine Schrift findet, in der man einen längst von der Erde Geschiedenen, aus einer entfernten Welt reden zu hören glaubt, und da liest, wie man vor Alters gedacht, geglaubt und gehandelt habe. Von diesem Zeitpunkt an gieng der Bau ununterbrochen und glücklich fort. Nicht nur von Gotha aus, sondern auch von meinen nächsten Nachbarn, zu Waltershausen und Friedrichroda, wurden meine Arbeiten, mit einer höchst rühmlichen Gefälligkeit begünstigt. Der Genuß so vieler Gefälligkeiten war nicht geringe Aufmunterung für mich, so wie es auch nicht wenig zu meiner Aufheiterung beytrug, daß bey der ganzen Arbeit kein Fehler von einiger Erheblichkeit begangen wurde, kein beträchtlicher Verdruß noch Unglück vorfiel, welches ich vorzüglich den guten Anstalten des Herrn Oberbaumeisters *Besser* verdanke.

Dem allen ohnerachtet wuchsen mit dem Gebäude meine Arbeiten, Sorgen und Kummer. Fast täglich wurden mir von den Arbeitern Fragen zur schleunigsten Beantwortung vorgelegt, die mir, der seine Jugend bey den Büchern

B 3

durch-

durchlebte, ganz fremd waren, fast jede Woche fanden sich Ausgaben, die bisweilen sich über hundert Thaler beliefen, an welche zuvor nicht war gedacht worden, um mich herum war ein beständiges, mir ungewohntes, Geräusch, welches mir viele Tage keine ruhige Viertelstunde gestattete. Es fanden sich viele Zuschauer und Beobachter, aber keiner, der mir Muth eingesprochen hätte. Die mehresten schwiegen bedenklich, andere erklärten gerade zu die Ausführung meines Vorsatzes für unmöglich. Ueberdies verbreiteten sich von mir die unangenehmsten und niederschlagendsten Gerüchte. Bald sollte ich meine Familie verlassen haben und entweichen seyn, bald sollte ich in der Nothwendigkeit seyn, meine Sachen zu verkaufen, bald sollte, auf höchsten Befehl, mein Gebäude seyn demolirt worden. Zwar hatte ich vom Anfange an den Vorsatz gefast, alle diese Gerüchte zu verachten, und ich bin auch demselben in sofern treu geblieben, daß ich ihnen nie widersprochen, noch mich nach den Urhebern derselben erkundigt habe, aber ich blieb doch immer Mensch und konnte es nicht verhindern, daß ich nicht oft durch solche unbarmherzige Urtheile tief wäre gekränkt worden.

Diese

Diese Periode wird immer die wichtigste und schrecklichste in meinem Leben bleiben, an die ich nie ohne Schauer und Dank zurückdenken werde. Perioden dieser Art scheinen absichtlich über uns verhängt zu seyn, um uns tief eingewurzelte Unarten abzugewöhnen, uns in der Geduld, Sanftmuth und Vertrauen zu Gott zu üben, uns weiser zu machen, schlafende Kräfte zu erwecken, und uns so zur Erreichung einer höhern Stufe vorzubereiten.

Gott stärkte mich diese bedenkliche Periode zu überleben. Durch Nachdenken öffnete ich verschiedene Quellen, aus denen ich die Gelder schöpfte, die die Fortsetzung des schweren Baues erforderte, und wenn meine Kräfte erschöpft waren, fand sich immer ein Redlicher, der mich unterstützte, so daß ich mit Eintritt des Winters das Vergnügen hatte, das Aeufferliche des Gebäudes vollendet zu sehen.

Der Winter wurde theils zum Unterrichte und Erziehung meiner Kinder, die ich bisher mit sehr getheilten Kräften hatte treiben können, theils dazu angewendet, daß ich über die Mittel nachdachte, wie die, zur Vollendung des Baues nöthigen Gelder aufzubringen wären.

Dießs Nachdenken war um so viel nöthiger, je gewisser ich wußte, daß alle vorhin aufgewendeten Summen verloren wären, wenn das Gebäude seine Vollendung nicht erreichte. Es war mir zwar sehr leicht verschiedne Wege meine Absichten zu erreichen, zu entdecken, aber die Lust sie zu betreten fehlte mir. Wäre weiter nichts als Arbeit und Anstrengung dazu nöthig gewesen, so würde ich sie gewiß nicht gescheuet haben, so aber da Bitten, Betheuerung von meiner Rechtschaffenheit, Vorstellung von künftigem glücklichen Erfolg dazu erfordert worden: so fiel es mir schwer mich dazu zu entschliessen. Ich handele immer lieber, als daß ich bitte, ich versichere meine Rechtschaffenheit lieber durch Thaten als durch Worte, und stelle nicht gern als gewiß vor, was noch zukünftig, und also eben deswegen ungewiß ist.

Die daraus entspringende Verlegenheit wurde aber ganz unerwartet geendiget, da sich ohne mein Bitten, zwey Menschenfreunde fanden, die ich zuvor noch gar nicht gekannt hatte, und die mir die Versicherung thaten, daß sie mich mit so viel Gelde als ich zur Fortsetzung meiner
Ge-

Geschäfte, auf das Sommer halbe Jahr nöthig hätte, unterstützen wollten. Diese Versicherung, so wie die vorhin erwähnten Unterstützungen, gehören gewiss unter diejenigen Handlungen, die man im eigentlichen Verstande edel nennt. Denn was ist edel, wenn es nicht Handlungen sind, zu denen man keine besondere Verbindlichkeit hat, von denen man keinen Vortheil erwartet, bey denen man beträchtliche Summen waget, und das lediglich deswegen, damit ein Mann, von dessen Rechtschaffenheit man überzeugt ist, in den Stand gesetzt werde, gute, auf das allgemeine Beste abzielende, Absichten zu erreichen? Gott segne diese Edelhandelnden! deren Namen ich nennen würde, wenn ich nicht gewiss wüßte, daß das Bewußtseyn, Gutes gewirkt zu haben, ihnen weit schätzbarer, als öffentlicher Ruhm wäre.

Es ist immer eine bedenkliche Sache, wenn man sich von der Heerstraße entfernt, und sich seinen eignen Weg zu bahnen sucht. Man entdeckt immer neue Ausichten, die das Herz laben und den Geist stärken, man kommt aber auch fast bey jedem Schritte, in neue Unannehmlichkeiten; bald muß man klettern, bald

straucheln, bald waten, bald durch Dornen sich blutig ritzen lassen. Fast immer wandelt man ohne Reisegefährten, und wenn man auf jemanden stößt, und sich nach dem Wege erkundigt, bekommt man æußerst selten den verlangten Bericht, erhält vielmehr mehrentheils die Antwort, man gienge irre, und müsse zur Heerstrasse herabsteigen, und das wollte man ja nicht wissen.

Wirklich stiefs ich zu Anfange des Frühlings wieder auf eine Schwierigkeit nach der andern. Die erste war der lange Winter und die damit verknüpfte lange Verzögerung des Frühlings. Durch diesen Umstand, den niemand ændern konnte, wurden meine Entwürfe ziemlich vereitelt. Schneidmühlen und Ziegelhütten, und ich mit ihnen, wurden in Unthätigkeit erhalten, deren Unannehmlichkeit ich durch nichts, als durch Geduld, mindern konnte. Mit Geduld wurde des Winters Ende erwartet, und mit verdoppelten Kräften, bey der Rückkehr des sehnlich erwarteten Frühlings, die Arbeit wieder angefangen. Wegen Mangel der Materialien war es aber unmöglich die Geschäfte so weit zu treiben, als mein Voratz war.

Da

Da ich endlich die innere Vervollkom-
mung des Gebäudes wachsen, ein Zimmer nach
dem andern vollenden sahe: mußte wohl natür-
lich bey mir die Frage entstehen, für wen ich
eigentlich baue? Eine Frage: deren Beantwor-
tung mich ziemlich verlegen machte. Mein
Herz wußte es, daß ich weder für mich noch
für meine Familie, die wir keines großen Hau-
ses bedürfen, und in einer ländlichen Hütte zu-
frieden leben können, einen so schweren Bau
angefangen hätte. Und außer meiner Familie
einem Zöglinge, der mir von Dessau gefolgt
war, und meinem bisherigen treuen Gehülfen,
Herrn Beutler, kannte ich noch niemanden, den
ich für das neue Gebäude hätte bestimmen
können.

Sollte ich Zöglinge suchen? sollte ich um-
her schreiben, was ich gethan hätte, und zu
thun entschlossen sey? was für väterliche und
mütterliche Behandlung die Kinder zu erwarten
hätten, die in meine Familie aufgenommen wur-
den? dieß schien mir zu erniedrigend. Ich
glaubte für diese Absicht genug gethan zu haben,
daß ich meinen Erziehungsplan, oder die An-
kündigung meiner Anstalt, hatte drucken las-
sen, Oder sollte ich Lehrer annehmen, ohne
Zög-

Zöglinge zu haben? dieß schien wieder, aus andern leicht zu errathenden Gründen, sehr bedenklich. Unterdeffen, da doch eines von beyden nothwendig geschehen mußte: so wählte ich, nach vorhergegangener reiflicher Ueberlegung, das letztere, und verband mich, vors erste, mit Herrn Bechstein, der schon lange durch seine mannichfaltigen Kenntnisse und Geschicklichkeiten meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, dahin, daß er erst einige Monate in des Domherrn von Rochow vortreflichen Schulanstalt, in der Dessauischen Erziehungsanstalt und in der Böttcherschen zu Leipzig, seiner praktischen Pädagogik noch mehr Vollkommenheit geben, und alsdenn zu mir ziehen sollte. Er gieng diese Bedingung mit Freuden ein, und rühmt noch itzo mit Dank alle Beweise der Gnade und Freundschaft, die er von dem würdigen Domherrn und den vortreflichen Männern, Rudolph und Brums, Neuendorf und seinen Collegen, Weisse und Böttcher erhalten hat.

Unterdeffen arbeitete mein Freund *Andre* zu Arolsen, seine Erziehungsanstalt, die er angekündigt hatte, nach meinem Plane, herzustellen und einzurichten. Er mußte aber eben sowohl
wie

wie ich mit Schwierigkeiten kämpfen, davon einige so beschaffen waren, daß sie, wenigstens vor der Hand, nicht weggeräumt werden konnten. Dieß erregte in ihm die Neigung sich mit mir zu verbinden, und veranlafte eine Zusammenkunft zwischen uns und unsern Zöglingen zu Cassel, wo wir vorerst unsere Maasregeln nahmen, und hernach nach Arolsen reisten, um sie auszuführen.

Hier war es nöthig, die Einwilligung zweyer wichtigen Personen zu erhalten, wenn unsere Verbindung zu Stande kommen sollte, *des durchlauchtigsten Fürsten*, dem unser *Andre* das Wort, die Erziehungsanstalt zu gründen, gegeben hatte, und des würdigen *Kammerpräsidenten von Wechmar*, dessen Sohn unser *Andre* erzog. Beyde erhielten wir. Der durchlauchtigste Fürst war nicht nur so gnädig, mir meinen *Andre* zu überlassen, sondern hatte auch noch die Gnade, zum Beweise seines vorzüglichen Wohlgefallens an unserer Verbindung, *Andre* zum *Educatiorrath* zu ernennen, und unserer Anstalt 50 Louisd'or jährlich zur Erhaltung eines Zöglings zu verwilligen. Diese Gnade, die unserm wankenden Institute eine feste

ste Stütze gab , wird , so lange es dauert, in unvergeßlichem Andenken bleiben.

Der Herr Kammerpräsident von *Wechmar*, so ungern er sich auch von Andre trennte, entschloß sich endlich doch sehr großmüthig, sein eignes Interesse dem allgemeinen Besten aufzuopfern, und ließ ihn zu mir ziehen.

Hier war Entwicklung verwirrter Schicksale zu einem guten Endzweck zu sichtbar, als daß nicht jeder aufmerksame Leser dabey gedankenvoll stehen bleiben, und die Wege der alles regierenden Vorsehung bewundern sollte. *Andre* und ich faßten zu gleicher Zeit den Entschluß, eine Erziehungsanstalt zu gründen. Beyde dachten in Ansehung pädagogischer Grundsätze überein, und kannten einander doch, eine ziemliche Zeit, weiter nicht als aus Schriften und Correspondenz. Beyde stießen auf Schwierigkeiten und kämpften; am Ende diente beyder Kampf zu einer, für beyde ersprieslichen, Verbindung. Ich bekam dadurch einen unermüdeten, uneigennützigen und praktischpädagogischen Gehülfen, nebst einigen, von ihm gut gebildeten, Zöglingen, und er fand bey mir

mir einen Platz, wo er seine vortreflichen Talente anwenden, und seiner unermüdeten Bestrebung nach Wirksamkeit Befriedigung verschaffen konnte.)

Nach dieser geschlossnen Verbindung vergrößerte sich meine Gesellschaft immer mehr. Und so, wie ich zeither auf Schwierigkeiten gestoßen, die ich nicht vorhersehe, so schlossen sich hinterher auch verschiedene angenehme Verbindungen, die mir die Vorsehung verborgen hatte.

Gegen das Ende des Mays, kam Herr Solger, ein sehr rechtschafner und geschickter Kinderfreund zu mir, mit dem Vorsatze, auf seine Kosten zu leben, der Freuden des Landlebens zu genießen, und zu seiner eignen Uebung an meinem Erziehungsgeschäfte Theil zu nehmen, und seine Ankunft verminderte meine Sorgen und Geschäfte um einen großen Theil.

Bald darauf sahe ich einen andern lieben jungen Mann, mit einem Knaben, dem Unschuld aus den Augen lächelte, über meinen Hof kommen. Mein Herz klopfte beyden entgegen, mit ofnen Armen empfing ich sie, und erfuhr, daß der liebe

be Kleine der Sohn des, in Quedlinburg, wegen seiner edeln Denkungsart, unsterblichen Doctor Ritters sey, der mir von der Wittbe desselben, vor kurzen war versprochen worden, und das sein Begleiter, Herr *Gutsmuths*, sein bisheriger Erzieher wäre. Von ihm bekam ich auch die Versicherung; das die Mutter des Kleinen nebst einem andern Sohne, sich in der Nähe befände. Wir alle fanden nach einer kurzen Unterredung so grosse Uebereinstimmung der Gemüther, das die vortrefliche Wittbe Ritter sich entschloß, mir beyde Söhne anzuvertrauen und ich sie beyde anzunehmen. Herrn *Gutsmuths* fiel es schwer sich von seinen bisherigen Zöglingen zu trennen, und mir kostete es grosse Ueberwindung, mich mit einem so lieben Manne nicht zu verbinden, der zwey gut erzogne Kinder mitbrachte, die für ihn mehr sprachen, als ein Dutzend Empfehlungsschreiben. Der Erfolg davon war dieser, das wir uns verbanden, und ich auf diese Art einen geschickten und treuen Gehülfen mehr bekam.

Bald darauf kam Herr *Bechstein* von seiner pädagogischen Reise zurück, und ich sahe mich nunmehr in meinen Arbeiten, die zeither nur
Herr

Herr Beutler mit mir theilte, noch durch drey rechtschafne und thätige Gehülfen unterstützt. Auch führte mir ein sehr rechtschafner und thätiger Freund, Herr Ziegler, Kaufmann zu Waltershausen, seinen jüngsten Sohn, als Zögling zu, und verschafte so meiner Anstalt Vergrößerung und Unterstützung.

Alles dieß rührte mich so sehr, erfüllte mich so mit Dank, daß ich mich nicht enthalten konnte, eine Feierlichkeit in einem Saale meines Hauses anzustellen, mit meiner ganzen Gesellschaft unsern Wohlthäter zu preisen, und meine Kinder und Zöglinge an ihre Pflichten gegen ihre neuen Lehrer und Erzieher zu erinnern.

Hier ist der Abriss dieser Feierlichkeit, welche gewiß keiner ohne Theilnehmung lesen wird, der einigermaßen sich in meine Lage denken kann:

* * *

Versammlung.

Herr vor deinem Angesicht

Sind wir hier dich anzubeten;

Lass uns doch ohn Andacht nicht,

C

Vor

Vor dich Herzensforscher treten;
Gieb uns Herzen, die dich ehren,
Dankbar und aufmerksam hören.

Ich habe euch m. L. schon oft gesagt, daß alle Tage, alle Stunden, unsers Lebens, mit Wohlthaten des guten unsichtbaren Vaters bezeichnet sind. Der Unempfindliche, der immer in sich selbst geschlossen ist, der Unruhige, der stets von seinen Lüsten umhergetrieben wird, bemerkt sie nicht, so wenig, wie der Blinde die Blumen bemerkt, die vor seinen Füßen blühen; aber, so wie der Wanderer, der mit gesunden Augen sich umsieht, auf dem Wege, durch den er wandelt, allenthalben Blumen oder andere Dinge erblickt, die ihm Freude machen: so findet auch derjenige, der über seine Schicksale nachdenkt, und die weise Verbindung derselben bemerkt, zu allen Zeiten Proben der Güte Gottes, die über seine Wohlfahrt wachet, und ihn zu seiner wahren Zufriedenheit zu lenken sucht.

Oft haben wir einander daran erinnert, wann die Widerwärtigkeit uns zu unserm Heile führte, wann in grossen Verlegenheiten ganz unerwar-

wartete Hülfe erschien, wann bey Ueberwindung grosser Schwierigkeiten, wir eine ungewöhnlich Kraft und Freudigkeit fühlten. Oft haben wir hier auf diesem Saale gemeinschaftlich unsern unsichtbaren Wohlthäter dafür gepriesen.

Itzo habe ich eine neue Veranlassung euch auf Gottes Wohlthaten aufmerksam zu machen, euch zum Lobe des unsichtbaren Wohlthäters zu ermuntern.

Ihr seyd Zeugen gewesen, unter wie vielen und grossen Arbeiten ich zeither geseufzet habe. Gern übernahm, gern verrichtete ich sie, weil ich es für Schuldigkeit hielt, dass ein Mensch, der viel Gutes in der Welt genießt, auch viel Gutes wirken und hervorbringen müsse. Nur dies war mein Kummer, dass meine Kräfte nicht hinreichten, alle die Arbeiten recht gut zu verrichten, die ich verrichten sollte. Dahin gehörte vorzüglich die Sorge für meiner lieben Kinder und Zöglinge Unterricht und Erziehung — die nagendste unter allen meinen Sorgen. Denn so gross die Freude ist, einen guten frohen und thätigen Menschen erzogen zu haben, so gross und weit grösser noch ist das Herzleid einen Menschen zu sehen,

C 2

der

der unter unserer Aufsicht verdarb. Gramt man sich doch schon, wenn der Baum verdirbt, den man gepflanzt hat, wie vielmehr, wenn der Mensch verdirbt, den man erzog, und von dem man sich die größte Hofnung machte.

Diese Beforgnis nagte immer an meinem Herzen, und machte mich oft unfähig die Freuden der schönen Natur zu genießen. Oft wenn der grünende Wald und die blumenreiche Wiese mir entgegen lachte, quälte mich der traurige Gedanke: was würde dir dieß alles helfen wenn nur eines deiner Kinder oder Zöglinge mißriethe! und gleichwohl — gleichwohl waren meine Geschäfte so mannichfaltig, daß ich abgehalten wurde, so thätig sie zu unterrichten, so aufmerksam auf ihre Sitten zu seyn, wie ich wünschte. Und obgleich unser redlicher Herr Beutler, mit der größten Treue, mich unterstützte, so war doch auch er mit Arbeiten zu besetzt, als daß er vermögend gewesen wäre, auf die Handlungen unserer lieben, der Verirrung stets unterworfenen Jugend stets aufmerksam zu seyn.

Und in dieser großen Verlegenheit — sind wir etwa erlegen? nein, der gute Gott, der
in

in allen vorigen Verlegenheiten uns stets mit seiner Hülfe erschien, hatte auch Mittel bereitet, unsere Arbeiten zu mindern, und unsern Kümernissen abzuhelpen, indem er uns drey redliche geschickte und thätige Männer, erst Herrn Solger, dann Herrn Bechstein, dann Herrn Gutmuths zusendete, die mit der grössten Bereitwilligkeit sich erboten, für den Unterricht und die Erziehung unserer lieben Kinder und Zöglinge mit Sorge zu tragen.

Welcher glücklicher Tag für alle! heute mindern sich die Arbeiten und die Sorgen der Erwachsenen, heute bekommen unsere lieben Kinder und Zöglinge Schutzengel ihrer Unschuld, Wegweiser auf dem gefährlichen Lebenswege, Lehrmeister, die ihnen die Mittel zeigen, sich einen Schatz der nützlichsten Kenntnisse zu verschaffen.

O Gott ich danke dir dafür mit gerührtem Herzen! Nehmt Theil an meinem Danke alle meine liebe Hausgenossen! nehmt vorzüglich Theil an meinem Danke, meine lieben Kinder und Zöglinge!

Versammlung.

Herr du hast deinen Namen
Sehr herrlich in der Welt gemacht.
Wenn Schwache zu dir kommen,
Hast du mit Hülff an Sie gedacht.
Auch mir half deine Gnade,
Herr wie vergelt ichs dir:
Bleib auf des Lebenspfade
Noch fernerhin mit mir,
So will ich dich erheben,
Dich, der so gern erfreut,
Und dir zur Ehre leben
Hier und in Ewigkeit.

Und nun, da mir der gute Gott die Mittel gezeigt hat, meine Arbeiten zu erleichtern, mache ich davon dankbaren Gebrauch, und lege einen grossen Theil meines, zeither geführten, Lehr- und Erziehungsamtes nieder. Nur selten, lieben Kinder! werde ich künftig euch unterrichten, nur selten euch zum Guten ermuntern können. Aber trauert nicht darüber. Ich habe unter vielen Personen, die sich erboten, eure Wegweiser zu seyn, unter Gebet zu Gott,
und

und mit grofser Ueberlegung gewählt; so dafs ich nun, voll freudiges Vertrauens, euch diesen euern künftigen Lehrmeistern und Erziehern zuführen und übergeben kann.

Nehmen Sie, meine lieben Freunde! diese Uebergabe als einen Beweis meines grossen und herzlichen Zutrauens zu Ihnen an. Es zeigte schon Zutrauen an, wenn ich reich wäre, und übergäbe Ihnen mein Geld und Kostbarkeiten, aber ich übergebe Ihnen weit mehr, ich übergebe Ihnen das, was mein ganzer Reichtum ist, deßentwegen ich zeither so viel gesorgt, gearbeitet und oft Geschäfte übernommen habe, die meine Kräfte mürbe machten, meine Kinder und Zöglinge übergebe ich Ihnen, die ich so zärtlich liebe, dafs meine Zufriedenheit dahin wäre, wenn mir eines von ihnen misrathen sollte.

Hier sind sie! der Allgütige gebe ihnen Kraft, Heiterkeit und Munterkeit, das schwere Geschäfte, das sie itzo übernehmen, ununterbrochen zu treiben, und lege seinen Segen auf alle ihre Bemühungen.

Versammlung.

Gieb denen Vater Glück und Kräfte
In ihrem segensreichen Stand,
Die du zum wichtigsten Geschäfte
Zu uns hast gnädig hergesandt!
Hilf ihnen selbst, daß ihre Treu,
Und ihre Müh gesegnet sey!

(Während Absingung dieses Verses führte ich die Kinder ihren neuen Lehrern zu, von denen sie umarmet wurden).

Und nun meine L. K. wollte ich, daß ihr recht fühlen möchtet, das groſſe Glück, das euch der gute Gott heute bescheret hat. Er führte euch so redliche und thätige Freunde zu, die mit Herrn Beutler gemeinschaftlich, eure Wegweiser auf dem gefährlichen Lebenswege seyn, euch einen Vorrath der nützlichsten Kenntnisse einsammeln helfen, den Grund zu eurem zeitlichen und ewigen Wohle legen wollen. Wie werth müssen sie euch seyn! Sie sind es, die meine schwere Arbeitslast zu mindern sich erboten haben, und die auf solche Art mein Leben wahrscheinlicher Weise um einige Jahre verlängern werden. Denn allem Ansehen nach würden meine Kräfte am

Ende

Ende unter der Arbeit erlegen haben, meine Muntekeit würde verloschen seyn, und mein Leben würde ich geendigt haben, ohne das Ziel zu erreichen, das ich nach meinen Kräften erreichen könnte. Und euren Vater und Versorger so früh zu verlieren, würde euch doch nicht lieb gewesen seyn, da ich weifs, dafs ihr mich alle lieb habt!

Ich bin sehr bekümmert, wie ich diesen gefälligen Freunden meine Dankbarkeit bezeugen soll. Seyd ihr es denn auch lieben Kinder? habt ihr denn schon darüber nachgedacht, wie ihr erkenntlich und dankbar seyn wollt? wenn ihr anders gute Herzen habt, wenn ihr fühlt die Wichtigkeit des Guten, das ihr von ihnen geniefst, ach dann thut ihr es gewifs, dann blickt ihr eure lieben Lehrer gewifs nicht an, ohne Verlangen zu fühlen, eure Dankbarkeit zu beweisen; dann seyd ihr gewifs recht begierig auf ihren Unterricht, und faßt jedes Wort, das sie sagen, mit Aufmerksamkeit auf, dann folgt ihr gewifs jedem ihrer Winke; dann legt ihr gewifs alle Unarten ab, die ihnen missfallen und unangenehm sind; dann merkt ihr gewifs jede Gelegenheit ab, da ihr ihnen gefällig werden und

Freude machen könnet. Und dann werden eure lieben Lehrer euch erst recht nützlich seyn.

Ihr werdet unter ihrer Aufsicht und Anführung täglich besser, verständiger und geschickter, ihr werdet Gott und Menschen angenehmer, und einst recht gute und brauchbare Bürger werden.

O Gott! dieses Glück versage uns nicht. Laß uns, die wir mit Thränen säeten, einst mit Freuden erndten, und an unsrer Kinder und Zöglinge Tugend und Glückseligkeit sehen, daß wir nicht umsonst gearbeitet haben!

Versammlung.

Gesegnet sey ihr Unterricht,
Ihr Herz umleuchte, Gott, dein Licht!
Und kömmt Verführung ihnen nah;
Dann Vater sey dein Beystand da!

Daß wir in ihnen Christen sehn,
Die freudig deine Wege gehn!
Und Bürger, einst voll Lust und Muth!
Zu thun was edel ist und gut.

Wie

Wie gern wollte ich Ihnen m. l. Freunde vergelten, die Mühe, die ich Ihnen verursache. Meine Kräfte sind aber dazu zu schwach, und doch, doch wird sie nicht unvergolten bleiben. Wenn Sie wahrnehmen, daß Sie nicht umsonst arbeiten, daß die ihnen anvertrauten Kinder klüger, besser, zufriedner werden, welche Vergeltung! Ich weiß, daß Sie dieselbe zu schätzen wissen. Ueberdies lebt ein Gott, der gute Bemühungen nie unvergolten läßt. Das weiß ich aus Erfahrung. Das wenige Gute, das ich in der Welt gethan habe, ist immer von dem Allwissenden bemerkt und ganz sichtbar vergolten worden. Auch Sie werden dies erfahren.

Lassen Sie uns nur alles entfernen, was Mißverständnisse und Irrungen verursachen könnte! durch Offenheit, Rechtschaffenheit alle unsere Handlungen bezeichnen, die Gelegenheiten einander gefällig zu seyn gern benutzen! O dann wird alle Arbeit angenehm, alle Last leicht, und unsere Gesellschaft ein Wohnsitz der Zufriedenheit und der Freude werden! Unabhängig vom Zwang und Vorurtheilen, werden wir unsern Lebensweg mit einander gehen, und uns freuen des vielen Guten, das uns Gott auf demselben wird finden lassen.

Da

Da dieß vermuthlich unser aller Wunsch
ist, so laßt uns unsere Gedanken zu einem ge-
meinschaftlichen Gebete vereinigen, in dem wir
dieses Glück von Gott erbitten.

Versammlung.

Gott gieb uns ferner Glück und Ruh,
Gieb Kraft zur Pflicht und schaf dazu,
Das Wollen und Vollbringen.

Wird dein Gedeihn,

Uns nicht erfreun,

So kann uns nichts gelingen.

Gieb daß wir unsre Lebenszeit,

Nur dir mit ganzem Ernst geweiht,

In deiner Furcht vollbringen.

Bis wir einst dir,

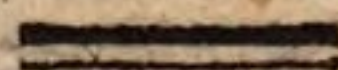
Dort für und für,

Lob Preis und Ehre singen.

Nunmehr rückte die Zeit herbey, da mein lieber Andre, mit seinen Zöglingen, anzukommen versprochen hatte. Nach einigen Tagen erwartete ich ihn, legte mich zur Ruhe und dachte, da mein ganzes Haus schon im Schlummer lag, nach, wie ich der erwarteten Gesellschaft die nöthige Bequemlichkeit verschaffen wollte. Plötzlich hörte ich meinen Namen vor dem Fenster rufen, sprang auf und erblickte, zu meiner nicht geringen Verwunderung, bey dem Scheine des Mondes, die lieben Ankömmlinge, die ich erst nach einigen Tagen erwartete.

Sie ließen es sich alle gefallen die Unbequemlichkeiten zu ertragen, die, bey ihrer unerwarteten Ankunft, unvermeidlich waren, und ich bot alle Kräfte auf, sie auf das schleunigste abzustellen.

Auch diese, für meine Anstalt äußerst wichtige Begebenheit wurde ebenfalls mit Dank und Gebet gefeyert, und ich setze auch diese Feyerlichkeit bey, weil es mir immer sehr erbaulich geschienen hat, aus den zunächstliegenden Vorfällen Bewegungsgründe zum Dank und zum Vertrauen auf Gott zu suchen.



„Gelobt sey der Vater der Menschen, der
nicht verlæßt den, der auf seinem Wege geht!

Chor.

Wohl allen denen, die auf seinem Wege
wandeln!

Gelobet sey unser Vater, der uns sein
Licht leuchten læßt, wenn wir im Dunkeln
wandeln!

Chor.

Wohl allen denen, die auf dunkeln We-
gen ihm vertrauen!

Er erhebe unsere Seelen zu sich, stimme
sie zu brüderlicher Liebe, und belebe sie mit
Eifer unter seinen Kindern Gutes zu wirken
und Freude zu verbreiten. Amen! Amen!

Chor.

Amen! Amen!

Versammlung.

Amen! Amen!

M.L.

M. L. der heutige Tag ist für uns alle ein Tag der Freude. Wir sehen unsere Gesellschaft durch die Ankunft vieler guten Menschen vergrößert, die sich mit uns verbinden wollen, zu gemeinschaftlicher Arbeit, zu gemeinschaftlichen Freuden, zur gemeinschaftlichen Erwerbung nützlicher Kenntnisse. Laßt uns bey dieser erwünschten Begebenheit einen Augenblick stehen bleiben und auf den Weg zurück sehen, den uns Gott geführt hat. O wie dunkel, wie dunkel, war er oft! in wie vielen Kummer und Beforgnisse eingehüllt! Nacht lag oft über ihm, die uns kaum einen Schritt vorwärts sehen ließ.

Aber das Vertrauen auf Gott war das Licht, das uns in der Nacht leuchtete, der Stab auf den wir uns stützten, und so kamen wir Schritt vor Schritt weiter, ohne zu sinken, ohne zu wanken. Wir waren entschlossen eine Anstalt zu stiften, wo junge Menschen zu guten und glücklichen Weitbürgern gebildet werden könnten, aber die Wohnung fehlte uns, wo unsere Arbeiten könnten getrieben werden. Gott, dachten wir, der die Redlichkeit unserer Absichten kennt, wird sie uns schenken. Dort
auf

auf jenem steinigten Hügel, wo Dornen wachsen und Disteln grünen, dort soll sie stehen! So sagten wir, im festen Vertrauen zu dem Allmächtigen, daß er unsern Entschluß begünstigen werde, und er begünstigte ihn. Auf jenem steinigten Hügel entstand eine mächtige Bewegung, die Dornen und Disteln verschwanden, die Anhöhen wurden eben, die Tiefen ausgefüllt, aus dem Schooße desselben thürmten sich Hügel nutzbarer Steine auf, die bald in reguläre Form zusammengefügt wurden, und zu einem festen Grunde sich bildeten, der ein schweres Gebäude tragen konnte. Auf ihm wuchs eine Mauer empor, die mit jedem Tage höher wurde, bis sie die, ihr bestimmte Gröfse erreicht hatte. Unterdessen stürzte ein Wald zusammen, dessen Bäume, durch den unermüdeten Fleiß arbeitssamer Menschen, sich zu Säulen und Balken bildeten. Der ganze Umkreis ward in Bewegung gesetzt, alle Straßen mit Fuhrwerk bedeckt, das uns Kalk, Sand, Holz, Steine, Ziegeln und andere Materialien beyführte. Denkt zurück, mit welchen freudigen und zugleich bänglichen Empfindungen wir oft dieser Thätigkeit zusahen!

Nach

Nach einigen Monaten stand jenes Gebäude da. Schon konnten wir unter seinem Dache gegen den Regen Schutz finden, schon aus seinen Fenstern weit und breit in Wälder und Wiesen sehen, schon sprang auf jenem dürrn Gipfel eine Quelle, die uns überflüssig Wasser anbot.

Aber noch bis itzo wußten wir nicht für wen wir gebauet hatten, noch kannten wir niemanden, der dieses Gebäude bewohnen, der darinne arbeiten, der darinne sich bilden sollte.

Unterdessen ließ uns das Vertrauen auf den unsichtbaren Werkmeister nicht sinken. Kaum ergoß sich der Waldschnee durch unsre Flur, kaum ward die Luft milder, so hoben wir unsre Arbeit von neuen an, und erwarteten Segen vom Himmel. Und er erfolgte — das Innere des Gebäudes ward vollkommner, ein Zimmer nach dem andern bewohnbar, und so wie sie bewohnbar wurden, führte uns auch die gütige Vorsehung einen guten Bewohner nach dem andern zu, bis am Ende unsere Gesellschaft durch die Ankunft unsers lieben Andre und seiner lieben Zöglinge, so zahlreich wurde, daß es uns wieder an Raum gebrechen will.

D

O fühlt

O fühlt es meine Lieben, wie viel der gute Gott an und uns gethan habe! lernt aus dieser kurzen Geschichte den wunderbaren Gang des Weltregierers kennen, in dessen Händen unser künftiges Schicksal liegt! Sammlet eure Gedanken — vereinigt sie zu seinem Lobe!

Versammlung.

Gott, dessen starke Hand die Welt
Erschaffen hat und noch erhælt,
Ich sehe deine Güte.

Ich sehe sie und werd entzückt,
Wohin auch nur mein Auge blickt,
Sobald ich mein Gemüthe
Auf dich, Schöpfer!

Achtsam lenke, und dich denke,
Find ich, Vater!
Dich als Helfer und Berather.

Dies, mein lieber Andre, ist der Weg auf dem uns Gott bis hieher geleitet hat. Wollten sie uns den ihrigen beschreiben, so würde er damit die größte Aehnlichkeit und die größte Unähnlichkeit haben. Denn so wie Gott in allen seinen Werken eine bewundernswürdige Harmonie

monie beobachtet, und doch jedes derselben so bildet, dats es von dem andern wieder verschieden ist, so handelt er auch in Ansehung der menschlichen Schicksale. Alle sind nach allgemeinen Regeln bestimmt, und doch ist das Schickfal keines Menschen dem Schicksale des andern vollkommen æhnlich.

So würden Sie uns gestehen müssen, dafs auch der Weg, auf welchen sie der unsichtbare Regierer führte, dunkel war, oft schwarze Nacht auf ihn lag, dafs sie mit unfäglicher Mühe und Beschwerlichkeit kämpfen musten; dafs aber doch die næhere Bestimmung Ihres Schicksals von dem unsrigen, æusserst verschieden war.

Auch Sie stærkte das Vertranen auf den unsichtbaren Gott, der dann uns mit seiner Hülfe am næchsten zu seyn pflegt, wann die Nacht, die uns umgiebt, am schwærzesten ist. Das war der Stab auf den Sie sich stützten, wenn der Weg, den Sie wandelten sich in Dunkelheit verlor. Durch dieses unterstützt arbeiteten Sie fort, verfolgten treulich ihren Plan, verbreiteten Freude um sich, so weit sie wicken konnten; spotteten der Gefahr, Berge von Schwierigkeiten überstiegen Sie. Durch dieses gestærkt be-

kommen Sie so viele Kraft; daß Sie nicht nur ihren eignen Plan verfolgen, sondern auch mich in dem meinigen so unterstützen konnten, daß ich mit Dank gestehen muß, daß Sie das vorzüglichste Werkzeug waren, welches die Vorsehung brauchte, meinen sauern Bemühungen einen erfreulichen Ausgang zu geben.

Und nun, da wir uns lange in der Nacht umhergearbeitet haben, mit einer Menge Schreckbildern gekämpft, Klippe über Klippe überstiegen haben, treffen wir hier zusammen. Die Wege, die wir geleitet wurden, sind sichtbar so eingerichtet, daß sie am Ende zusammen treffen mußten.

Zuerst hebe ich mein Herz empor zu unsern gemeinschaftlichen Regierer, und bete seine Regierung in stiller Ehrfurcht an. Dann geh ich Ihnen mit ofnen Armen entgegen, lieber Andre! Willkommen! mein treuer, beständiger Freund! auf diesem Ruheplatze, wo alles eingerichtet ist, Leidende zu trösten, Müde zu stärken, und Thätigen Raum zur Wirkfamkeit zu verschaffen. Hier in einem kleinen Kreise von Menschen, deren Reichthum das Zeugniß eines guten Gewillens ist, deren Stolz sich

sich auf das Bewußtseyn gründet, daß sie keiner unedeln, treulosen That fähig sind, deren liebstes Geschäfte ist, einander zu erfreuen; hier wo die Natur ihre ganze Kraft scheint angewendet zu haben, etwas vollkommenes zu bilden, wo uns bald das heilige Dunkel eines dicken Waldes, bald der lachende Reiz einer offenen Wiese, oder das sanfte Riefeln des Bachs, bald der hohe Gipfel eines majestätischen Bergs, bald der Schatten eines stillen Thales zu sich einladet und gleichsam zuruft: kehre ein bey mir und freue dich deines Daseyns! Hier lassen Sie uns zurückdenken, an die Klippen, die wir überstiegen haben, an die Abgründe, über die wir geschritten sind, und uns gemeinschaftlich der überstandnen Mühe freuen! Hier lassen Sie uns aber auch gemeinschaftlich neue Kräfte sammeln, um die Berge zu übersteigen, die noch vor uns liegen, lassen uns untereinander Muth einsprechen, freundschaftlich in Verlegenheiten einander die Hände bieten, Zutrauen zu Gottes Allmacht und unseren eignen Kräften fassen, und den Grundsatz nie verleugnen, daß dem, der Vertrauen zu Gott und sich selbst hat, alle Dinge möglich sind.

O Freund! wie glücklich wollen wir zusammen leben, wie viel Gutes um uns wirken, wenn wir diesem Grundsatz treu bleiben. Unter den Augen des Gottes, der uns hier zusammen führte, der in der Dunkelheit unser Licht war, und unsere Stärke, wenn unsere Knie wankten, lassen Sie uns, uns zu dieser edeln Absicht vereinigen.

(Hier erfolgte eine Umarmung.)

Chor.

Lafs sie Herr auf diesem Platze
Ueberstandner Müh sich freun!
Lafs sie neue Kräfte sammeln
Gutes um sich her zu wirken,
Neue Müh zu überstehn!

Und ihr, ihr lieben neuen Ankömmlinge,
August v. Wechmar, Henr. Marc, Georg Kneuper,
Friedrich Suden, Joann Grossmann, die
ihr durch unsern guten und thätigen Andre,
der bisher der Lehrer und Führer der mehresten
von euch war, zu uns geleitet wurdet, seyd
auch uns allen willkommen. Ihr kommt hier
auf einen Platz, wo ihr sehr glücklich seyn
könnt,

könnt, wenn ihr glücklich seyn wollt. Ohne ängstliche Sorgen werdet ihr hier reichlichen Unterhalt finden. Mit uns werdet ihr hier die Früchte theilen, die wir von unsern Aeckern, Gärten und Heerden nehmen; alle Reitzungen der Natur bieten sich euch zum Genuß an, wir werden gemeinschaftlich die ganze umliegende Gegend durchwandeln und besehen, was allenthalben die Natur, was allenthalben menschlicher Fleiß und menschliche Kunst hervorbringen. In euren lieben Lehrern findet ihr wahre Väter, die euch herzlich lieben, alle unschuldige Freuden gönnen und befördern, ihre Kenntnisse mit euch theilen, im Guten üben, und euch eure Arbeiten erleichtern werden. Meine Kinder und Zöglinge, das hoffe ich wenigstens, werden eure Freunde seyn, euch mit Vorsatz nie kränken. euch willig alles Schöne zeigen, das um uns wächst, blüht und lebt, werden sich als gute Kinder freuen, wenn sie euch Freude machen können.

Aber dafs ihr diese Glückseligkeit, die euch so nahe liegt, wirklich genießet, müßt ihr freylich die Erinnerungen befolgen, die euch eure rechtschaffnen Eltern und euer bisheriger Freund und Füh-

rer gegeben haben. Jede schlechte Handlung müßt ihr meiden: denn das Bewußtseyn einer bösen That, verbittert alle Freuden. Ihr müßt keine Mühe scheuen, gern Beschwerden übernehmen, damit ihr an Leib und Seele stark werdet, eure guten Eltern im Alter unterstützen, den Bedruckten beystehen, und um euch her Freude verbreiten könnt: denn wir sind nicht blos hier um zu genießen, sondern auch um zu geben, und andern zum frohen Genuße des Lebens behülflich zu seyn. Ihr müßt die Erinnerungen kluger, redlicher, erwachsner Menschen, vorzüglich eurer lieben Lehrer, befolgen: denn wer länger gelebt hat, hat mehr erfahren, mehrere Einsichten sich erworben, und seine Erinnerungen nützen nur dem, der sie befolgt. Eure Mitschüler müßt ihr nie mit Vorsatz kränken, das, was ihnen mißfällig ist, ablegen, und ihnen, so oft ihr könnt, Gefälligkeiten erzeigen: denn dadurch erwerbt ihr ihre Liebe.

Ist es nun eure feste Entschliessung, daß ihr diese Grundsätze befolgen wollt, so versichert es mir und uns allen, durch euer Jawort.

Ja.

Du

Versammlung.

Du Geist der Lieb und Einigkeit
 Mache sie doch stets dazu bereit,
 Dafs sie ihre Brüder von Herzen lieben,
 Gern erfreuen, und sie nie betrüben!
 Erhör es Herr!

Nun, meine lieben Ankömmlinge, im
 Vertrauen auf diese eure Versicherung, nehme
 ich euch in diese Gesellschaft auf. Von diesem
 Augenblicke an bin ich euer Vater. O meine Lie-
 ben! es ist viel versprochen, ich meyne es aber
 ernstlich, ich bin euer Vater. Wie ein Vater
 forge ich für euren Unterhalt und Verpflegung,
 für die Beförderung eurer Freuden, für die Ver-
 mehrung eurer Kenntnisse, leide wie ein Vater,
 wann euch etwas Widriges begegnet. Von die-
 sem Augenblicke an sind alle diese Lehrer eure
 Väter, sorgen und wachen über eure Wohl-
 fahrt wie Väter thun, und nehmen an jedem
 eurer widrigen Schicksale wirklich väterlichen
 Antheil. Von diesem Augenblick an, sind alle
 meine bisherigen Zöglinge eure Brüder, die
 euch wie Brüder lieben, beystehen und er-
 freuen werden. Mit jedes Tages Anbruch wol-
 len

len wir euch hiervon durch unsere Handlungen
versichern. Itzo empfängt, statt der vorläufigen
Versicherung, unsere Umarmung.

(Hier umarmte ich die neuen Ankömmlinge,
zwey von meinen bisherigen Zöglingen
thaten ein gleiches und führten sie der Ge-
sellschaft zu).

Chor.

Aller Menschen Vater segne
Diesen Bund der Redlichkeit!
Scheuch von ihm zurück das Laster
Mach ihn fester durch die Tugend
Dass noch spät mit heiterm Blicke
Wir auf ihn zurücke sehn!

Da es nun Gott war, durch dessen Bey-
stand und Segen, alles, was bisher geschahe,
zu Stande gekommen ist: so ist er es auch, von
dessen Güte wir unser künftiges Glück erwarten
müssen. Sammlet also eure Gedanken, verei-
nigt sie mit den meinigen und laffet uns gemein-
schaftlich um die Fortsetzung seines Segens bitten!

Hier

(Hier stand die Versammlung auf.)

O Gott, der du unsere Herzen, und die Redlichkeit unserer Absichten kennst, unter deinen Augen, im Vertrauen auf dich, ward diese Verbindung geschlossen. Deinen mächtigen Schutze empfehlen wir sie! Erfülle uns Erwachsene alle mit Eifer, unsre uns anvertrauten Zöglinge zu guten, thätigen und frohen Menschen zu bilden! hilf das wir ihnen stets ein Muster der Verträglichkeit, Thätigkeit, Geduld und reiner Menschenliebe werden! das unsere lieben Zöglinge gegen jede gute Lehre Empfänglichkeit haben, an Leib und Seele stärker, an guten Kenntnissen reicher und zur Beförderung des Guten geneigter, und so einst die Freude und die Stütze ihrer guten Eltern, die Wohlthäter und Schutzengel ihrer Brüder werden, und noch im hohen Alter diese Anstalt segnen mögen, für das Gute, das sie hier gelernet haben! Amen! Amen!

Chor.

Amen! Amen!

Versammlung.

Amen! Amen!

Diefs

Diefs sind die Begebenheiten, durch deren Zusammenkettung der Zustand entsprungen ist, in dem wir uns befinden. Sie sind kurz zusammengedrängt, und manches ist mit Stillschweigen übergangen worden: theils weil ich beforgte, dafs Weitläufigkeit die Leser ermüden würde, theils weil man bey Erzählung der Begebenheiten, die erst gestern geschahen, auf zu viele Verhältnisse Rücksicht nehmen muß, als dafs man sich so ausbreiten könnte, wie man wünschte. Was aber gesagt ist, das ist lautere ungeschminkte Wahrheit.

Diese kleine Geschichte ist nicht umsonst geschrieben, wenn sie wenigstens einige Leser in dem Vertrauen auf Gott und sich selbst befestigt, oder wenn sie in ihnen die lebendige Ueberzeugung hervorbringt, dafs der Allweise bey der Einrichtung seines grossen Plans auch auf die redlichen Bemühungen einzelner Menschen Rücksicht genommen, und dafür gesorgt habe, dafs für jede Gefahr, die ihren, von ihm gebilligten, Absichten Vereitelung drohet, Errettung bereitet, und ein Stab bey der Hand sey, auf den sie sich stützen, wenn Arbeit und Sorge sie niederdrücken wollen, dafs Verlegenheit starke

ke

ke und schlummernde Kräfte erwecke, so wie während dem Ungewitter sich eine Menge Keime entwickeln. S.

Von dem gegenwärtigen Zustande der Erziehungsanstalt.

Z ö g l i n g e.

In der *Ankündigung unserer Erziehungsanstalt* wurde zwar gewünscht, nur sechs Zöglinge zur Eröffnung derselben zu bekommen, theils, weil dies in Salzmanns Lage wohl so etwa das höchste Mafs von Zutrauen seyn durfte, welches er vom Publikum erwarten konnte; theils, weil er in der That zu viele Schwierigkeiten sahe, um für den Anfang mit einer grössern Zahl fertig zu werden. — Aber es gefiel der gütigen Vorsehung ihm, ausser seinen Kindern und einem Zöglinge, den er gleich anfänglich mit herbrachte, noch acht andere zuzuführen, zugleich aber auch einer Hauptschwierigkeit bey der Erziehung derselben abzuhelpen und ihn mit einer

einer verhältnißmæssigen Anzahl Lehrer und Erziehungsgehülfen, so zu verbinden, (wie dies in der Geschichte des Instituts erzählt worden ist), dafs er nun in doppelter Rücksicht aufhören konnte zu sorgen.

WILHELM AUSFELD *) aus *Langensalza* begleitete S. hierher und genoß gemeinschaftlich mit seinen Kindern, besonders mit seinem ältesten Sohne, seiner Privaterziehung bis zur Eröffnung des Instituts, die freilich nicht ganz vollkommen seyn konnte, da er seine Kräfte so sehr und mit so ungewohnter Anstrengung vertheilen mußte. Er ist gutartig, lenksam und gefällig, hat viele Talente, von denen sich vieles erwarten läßt. Die Anfangsgründe der deutschen, französischen und lateinischen Sprache, der Naturgeschichte und Geographie, hat er gut gefaßt.

Io-

*) Die öffentliche Ausstellung der Abbildung der hiesigen Lehrer und Zöglinge, werden viele Leser mißbilligen. Wir selbst fühlen auch davon das Unbequeme, und werden sie deswegen auch für die Zukunft unterlassen. Itzo schien sie aber um derentwillen nöthig, die alles, bis auf das kleinste Detail beschrieben lesen müssen, wenn sie seine Existenz nicht bezweifeln sollen. S.

JOHANNES GROSMANN aus *Bonn* — ein sehr gutes Kind, von munterm Humor und vieler Lernbegierde, deren Befriedigung die allzu-große Lebhaftigkeit seines Charakters beschäfftigen wird. Für ein Kind von so zartem Alter sind seine Sitten vorzüglich gebildet, anständig und rein. Er nimmt gleich bey der ersten Bekanntschaft zu seinem Vorthail ein, und giebt auch in der Folge keine Gelegenheit, die von ihm vorgefasste gute Meynung wieder zurückzunehmen. Er kann noch nicht vollkommen lesen, fängt an zu schreiben und erwartet in allem Uebrigen noch die ersten Linien des Unterrichts.

GEORG KNEUPER aus *Arolsen* hat für seine Jahre einen ausnehmend ernstern, gesetzten und thätigen Charakter. Er liebt reelle Beschäftigungen und läßt es an eignem Fleisse nicht fehlen, um in Kenntnissen weiter zu rücken. Seine Gesinnungen sind gut, und seine Sitten nicht befleckt. Im Lateinischen, Rechnen, in der Geographie und der Uebung eigne Aufsätze, gut gedacht, grammatisch, richtig und kalligraphisch niederzuschreiben, hat er schon einen hübschen Anfang gemacht.

HEN-

HENRI MARC aus *Havre de Grace*, hat bei ähnlichen Anfangskenntnissen die deutsche Sprache nicht so sehr in seiner Gewalt, übertrifft aber freilich in grammatischer und praktischer Kenntniß der französischen, als seiner Muttersprache alle seine Mitschüler. Indessen da er neben dieser angebohrnen Ueberlegenheit, ganz das gute Nationelle seines Vaterlandes mit seinen Charakter verbindet, sehr viel Freude daran findet, andern gefällig seyn zu können, so wird sein Umgang seinen Mitschülern eine gute Gelegenheit seyn, sich in dieser Sprache mehr Fertigkeit zu erwerben.

JOHANNES RITTER aus *Quedlinburg* — ein vortreffliches Kind, voller Eifer für das Löbliche und Gute, immer ofnen und heitern Humors. Besonders hat sein Character schon eine sehr feine Mischung von Anstand, Bescheidenheit, Freymüthigkeit und Unbefangenheit erhalten. Seine Sitten sind unschuldig und nähern sich schon dem Edlen. Seine Kenntnisse umfassen außer den schon von *Kneuper* erwähnten Anfangsgründen, noch etwas Französisch. Er zeigt Anlage, eine schöne Hand schreiben zu lernen.

CARL

CARL RITTER aus *Quedlinburg*, jüngerer Bruder des erstern ist ebenfalls ein sehr gutartiges Kind, das nur bey seiner jugendlichen Un- erfahrenheit einer sehr leisen Lenkung bedarf, um dem guten Wege seines Bruders nachgeführt zu werden. — Es äußert zwar eine sanfte Stimmung der Seele; zeigt aber doch für seine wenigen Jahre Eifer und Kraft genug. In Ab- sicht der Kenntnisse steht er mit *Hanns Gross- mann* in gleichem Verhältnisse.

FRIEDRICH SUDEN aus *Arolsen* ist wieder ein guter ofner Zögling vom besten Humor. Keine Falte seines Herzens ist verdeckt, nicht die mindeste Spur da von einem verschrobencn Sinn. Er hat sehr viel ofnen Kopf besonders für solchen Unterricht, welcher die höhern See- lenkräfte mehr beschæftigt. Seine Sitten sind die Abdrücke seiner guten und anständigen Ge- sinnungen und in Absicht seiner Kenntnisse kömmt er mit *Georg Kneuper* in eine Klasse zu stehen.

AUGUST VON WECHMAR aus *Rossdorf* im *Hennebergischen* ist uns besonders wegen der vor- züglichen Güte seiner erprobten Gesinnungen, wegen seines gesetzten und festen Charakters und wegen seiner verständigen Denkungsart werth.

Seine Sitten sind über das Kindische weg und haben mit seinem Character ein zusammenstimmendes Gepräge. In seinen Kenntnissen schließt er sich an *Kneuper*, *Suden* und *J. Ritter* an. Er ist so lange bey uns, bis sein würdiger Vater, zu Arolsen, wo er itzo Kammerpräsident ist, seine Wirthschaft so eingerichtet hat, daß er die Erziehung desselben selbst übernehmen kann.

CHRISTIAN ZIEGLER aus *Waltershausen* macht uns besonders deswegen große Freude, weil er das Glück einer besondern Erziehung, daß allen andern Zöglingen zu Theil geworden war, bisher ganz entbehren mußte, und sich demohnerachtet bey seinem jungen Alter doch so gut in unsern Ton, Sitten und Beschäftigungen einwirft. Er zeigt recht viel löblichen Nacheiferungstrieb und gewinnt sichtbar an zunehmender Ausbildung, die um so viel mehr Fortgang haben muß, da er sehr gutartig und folgsam ist. Er stehet übrigens mit *Grossmann* und *Carl Ritter* in einer Classe.

Das ist die besondere Charakteristik unserer jetzigen Zöglinge, deren keinem wir die ersten allgemeinen Tugenden und Anlagen absprechen können,

können, die künftig den für sich glücklichen und für die Welt brauchbaren Mann, ausbilden und wohin wir vorzüglich, bey ihrer jetzigen Bestimmung Gefühl für Wahrheit, Folgsamkeit, Gefälligkeit, Freyseyn von Tücke und Bosheit, Unschuld, Fähigkeiten des Geistes und gesunden Körper rechnen. Wie froh wir sind, durch eine solche zwar kleine aber gewiss vorzügliche Anzahl Kinder ganz von der schweren Sorge befreyet worden zu seyn, wie wir es doch *klüglich* genug verhüten wollen, daß unsere Anstalt wenigstens zum Anfange nicht in ihrer innern Consistenz durch ein untaugliches Subjekt aufgehalten werden möchte, wird jeder redliche Menschenkenner, jeder Freund unserer Anstalt empfinden, der daran denkt, wie gefährlich, wie untergrabend die Verdorbenheit eines einzigen, eintretenden Neu- lings für die sorgfältigste, beste Ausbildung der wohlgerathensten Zöglinge werden könne. Gott behüte unsre Anstalt ferner! Wir wollen gern dem Ruhme entsagen, böse Kinder gut gemacht zu haben; so lange noch alle unsere Kräfte darinn hinreichende Wirkksamkeit finden. unsre guten Zöglinge immer besser zu machen.



Die Ungleichheit des Alters (da *Grossmann*, *Carl Ritter* und *Zigler* zwischen dem 6ten und 8ten, die übrigen sechs aber zwischen dem 8ten und 11ten Jahre stehen) und der Kenntnisse hat S. veranlaßt, diese seine lieben, ihm anvertrauten Zöglinge in 2 Classen abzutheilen, damit die ihnen angemessenste Beschäftigung und Behandlung nicht gehindert werden möge.

Die *Qualität* der Behandlung, wenn ich mich so ausdrücken darf ist bey allen die nämliche, nur die *Quantität* wird bey den kleinern beschränkt. Sie haben z. B. viel weniger, und beynahe durchaus intuitiven Unterricht. — Sie stehen eine Stunde später auf und legen sich früher zu Bette als die älteren. — Uebrigens haben sie beyde fast an allen Erziehungsmitteln gleichen Antheil, die auf Veredlung der Gesinnungen abzwecken. Die Kleinern dürfen sich hier keiner Nachsicht bewußt seyn, wiewohl wir beständig in der Beurtheilung ihres Betragens das Motto vor Augen haben: Duo cum idem faciunt non est idem.



Lehrer und Erzieher.

Um nun den Unterricht und die Erziehung dieser Kinder zweckmässig zu besorgen, sind außer S. der das Ganze dirigirt, noch fünf Männer da, deren Verbindung mit ihm zum Theil schon oben erzählt worden ist. Wenn man es ihm zutraut, dass er bey der Wahl seiner Gehülfen immer das möglichste Wohl der ihm Anvertrauten vor Augen hatte, in so weit es nur immer die so oft verwickelten Collisionen der Sterblichen gestatten wollten; so wird man sich schon aus der Zahl seiner Mitgehülfen überzeugen können, dass seine Zöglinge sich einer beständigen und reichlichen Obsorge zu erfreuen haben, indem sich dieselben so in die Liebe seiner Mithelfer theilen, dass allemal zwey Zöglinge der Privatsorgfalt eines Erziehers überlassen werden, wenn er auch seine Vorforge gar nicht in Anschlag bringt.

Es ist wirklich so. Sobald seine Zöglinge und ihre Erzieher beysammen waren, übernahm ein jeder außer seinen allgemeinen Geschäften noch die besondre Leitung zweyer Zöglinge. So fand also zu allen Seiten eine dreyfache

Aufsicht statt: seine allgemeine, von der nichts dem Zwecke nach ausgeschlossen ist — die öffentliche des jedesmaligen Aufsehers — und die ganz besondrer des Privaterziehers, die sich auf das innerste und kleinste Detail der Angelegenheiten und Bedürfnisse ihrer beyden Anvertrauten erstreckt. Auf diese Art sehe ich nicht wohl ein, wie wesentliche Dinge unsrer Aufmerksamkeit entweichen könnten, da beynahe immer außer den Stunden sechs Augen, allemal aber gewiss zwey Augen beobachten.

Die übrigen Geschäfte sind unter die Mitarbeiter folgendermaßen vertheilet.

Hr. ANDRE aus *Hildburghausen*, Fürstl. Waldeckischer Educationsrath, lehrt deutsche Sprachlehre und Religion, dirigirt die gymnastischen Uebungen und die sonntäglichen Spiele der Zöglinge, wacht auch vorzüglich darüber, daß allenthalben Ordnung und Reinlichkeit beobachtet werde.

Hr. BECHSTEIN aus *Waltershausen*, ist besonders wegen seiner Kenntnisse in der vaterländischen Naturgeschichte der Anstalt sehr nützlich. Da es eine Hauptidee in unserm Erziehungs-

ungsplane ist, mit aller Erkenntniß uns erst von innen heraus, von dem allernächsten bis zu entferntern Gegenständen fortzuarbeiten — da es eine zweyte Hauptidee ist, die Natur für unsre nächste, erste und allgemeine Lehrerin zu erkennen; so ist es für uns gewiß sehr wichtig, diese zwey Ideale unsers Plans gleich durch die Beyhülfe dieses braven Mannes realisiren zu können, der, ausser dem grossen Vorzug ein Hiergebohrner zu seyn, noch *Dessau* und *Rekan* mit pädagogischen Augen gesehen und studirt hat, und besonders die Kunst versteht recht populär und anschaulich und mit wahrem Interesse seine Kenntnisse mitzutheilen. Ausserdem hat er noch die Anfangsgründe der Mathematik zu lehren übernommen, kommt uns auch mit seinen musikalischen Talenten trefflich zu statten, indem er nicht nur bey Gott geweihten Versammlungen unsern Gesang mit Instrumentalmusik begleitet; sondern auch die Zöglinge im Singen, Klavier und Violinspielen unterrichtet.

Hr. BEUTLER aus *Subl*, ist der treue Freund und Gefährte bey S. Unternehmen von Anbeginn seines Hierseyns an gewesen. Ohne seinem treuen Beystand wären seine Kinder gänzlich

lich verlassen gewesen, da er wegen seiner überhäuften neuen Geschäfte gar nicht im Stande war, sich ihrer pädagogisch genug anzunehmen. Indem er ihm also diese Sorge abnahm und so seine Wirksamkeit für die neue Anstalt vergrößerte, erwarb er sich um dieselbe allerdings ein wesentliches Verdienst. Er vergrößert dasselbe, indem er beym Fortgange der Anstalt selbst wieder verschiedene höchst nöthige Geschäfte übernommen hat. Dahin rechne ich vorzüglich seine Liebe zu den kleineren Zöglingen, denen er mit Herrn Bechstein gemeinschaftlich, Natur und ihre Produkte bekannt macht und keine Mühe scheuet die gemeinsten und alltäglichsten Gegenstände den Kindern von neuen und unterrichtenden Seiten darzustellen, bey welcher Gelegenheit er ihnen auch auf eine sehr angenehme Art die Anfangsgründe der lateinischen Sprache beybringt. Die größern Zöglinge sucht er mit den allermeisten uns umgebenden Kustsachen bekannt zu machen, indem er sie in die Werkstätte führet, und bey seiner Zurückkunft jeden einzelnen Kunstgegenstand (im weiteren Verstande) anschaulich zergliedert. Endlich theilt er auch mit S. den Unterricht der Größern in der lateinischen Sprache.

Hr.

Hr. GUTSMUTHS aus *Quedlinburg*, hat uns die praktischen, unleugbarsten Beweise seiner pädagogischen Geschicklichkeit in den *Quedlinburger* Zöglingen zugeführt. Ich darf nur auf die Schilderung von *Johannes Ritter* verweisen, um meine Leser vom Bilde einen Schluss auf den Bildner machen zu lassen. Wenn also das, was jemand schon geleistet hat, die weitem Erwartungen der Zukunft bestimmen darf; so hat sich gewiss unsre Anstalt in Rücksicht dieses würdigen Mannes der angenehmsten Hoffnungen zu erfreuen. Schon die verdienstvolle Art seiner Verbindung mit uns würde uns allein dazu berechtigen. Im Unterrichte umfaßt seine Thätigkeit hauptsächlich das geographische Fach, sein Privat- und Lieblingsstudium, wovon er im Begriff ist dem Publikum selbst die Beweise vorzulegen. Also auch dieser Erkenntnißzweig hätte keines bessern Mannes Händen anvertrauet werden können; man mag auf Kenntniß oder zweckmäßige, besonders angenehme und humane Behandlung der Sache sehen. — Außerdem spricht und unterrichtet er französisch, insoweit diese Sprache für den Anfang des Unterrichts im Verhältniß mit früher zu machenden Fortschritten getrieben werden kann.

Hr. SOLGER aus *Nürnberg*, hat bloße, uneigennützig Liebe für die Jugend und ihre Bildung uns als Freund zugeführt. Seine untadelhaften Sitten, sein liebreiches, vortreffliches Herz, sein geduldiger offener Charakter machen ihn besonders geschickt, der zarten Jugend von wesentlichem Nutzen zu seyn. Daher ist er dann auch fast den ganzen Tag über der unermüdete, liebreiche Begleiter der Kleinen, die ohne seine treue Vorforge sehr viel verlieren würden; so groß auch der Gewinn der Aelteren seyn möchte, wenn er sich auf sie einschränkte. Wir können es daher diesem lieben, braven Manne nicht genug verdanken, daß er diese sonst wichtige Lücke unsrer Anstalt auszufüllen übernommen hat.

Hr. SCHMID aus *Waltershausen*, der einige Zeit unter der besondern Aufsicht des Herrn Prof. Oesers sich im Zeichnen übte, verheißt bey uns das Amt eines Schreibe- und Zeichenmeisters, dem er bisher mit solcher Treue und Geschicklichkeit vorgestanden hat, daß die meisten unsrer Zöglinge sich im Schönschreiben sehr merklich gebessert, einige auch im Zeichnen einen guten Anfang gemacht haben. Ueberdies

berdies giebt er auch im Buchbinden Unterricht, und ist wegen seiner Treue, Thätigkeit und Ergebenheit an das Institut, uns noch auf mancherley Art, besonders als Aufseher über ökonomische Angelegenheiten, sehr nützlich.

Dies waren etwa die wichtigsten, besondern Gegenstände, mit welchen sich Salzmanns Mitgehülfen beschæftigen. Außerdem vereinigen sie sich alle durch wahre Rechtschaffenheit, anstændige Sitten, Eintracht, unermüdetem Eifer, Erziehungssinn und billige Biegsamkeit für den Plan des Ganzen zu den allgemeinen Zwecken der Anstalt, die gewiss den allermeisten Lesern am einleuchtendsten seyn werden, wenn ich jetzt einen kleinen Umriss

Von der hiesigen Lebensart und den Beschæftigungen der Zöglinge.

zu geben *versuche* — ich sage, *versuche*, indem es von jeher für eine Geschicklichkeit angesehen wurde, aus einem concentrirten, sehr detaillirtem und vollem Ganzen, zweckmæssige, kurze Auszüge zu machen. Indessen will ich wenigstens der magern Skizze, die man zu erwarten

warten hat, da ich erstlich höchst ungern von uns selbst und unsern Verfügungen, zweytens aber auch wirklich von solchen Dingen rede, die nur durch Schauen richtig begriffen werden können, etwas von ihrer Trockenheit durch kleine Bemerkungsgründe unserer Verfahrungrart etwas zu benehmen suchen.

Frühes Aufstehen ist in unsrer kleinen Republik allgemeiner Grundsatz. Außer den bekannten Gründen dringt uns noch die besondrer Rücksicht auf die möglichste Verhütung heimlicher Sünden, hierauf fest zu halten. Die Gründe zeigt Salzmanns Buch an.

Da *frühe* ein relativer Begriff ist, so muß ich näher bestimmen, daß damit im höchsten Sommer 4, im Frühling und Herbst 5, und im Winter 6 Uhr gemeynet sey. Jetzt im August gilt die früheste Zeit, deren Bestimmung auch wieder relativ ist, indem eine Viertelstunde früher oder später, ja wenn des Tages vorher ungewöhnliche Ermüdungen dem Körper eine grössere Erholung nothwendig machten, auch wohl eine längere Zeit nicht in Rechnung gebracht wird. — Mit einer Trommel wird von dem-

R↓

demjenigen Zöglinge, in dessen Amt grade dies Geschäfte einschlägt, den übrigen das Zeichen zum Aufstehen gegeben. Hierbey und bey dem schnellen Ankleiden führt ein Lehrer die Aufsicht. Um fünf müssen alle durchaus fertig seyn. Dann führt sie jetzt im Monat August in der Regel, welche freylich Wetter und andre Umstände abändern, der nämliche Lehrer, welcher die erste Aufsicht hatte, auf einem hinter unsern Gebäude gelegenen wüsten Platz zum sogenannten Geschäfte das Schanzen. Dies bestehet darinn: sie helfen nämlich insgesammt, den hinter dem neuen Gebäude befindlichen, unfruchtbaren, steinigten Berg in Terrassen abtragen — helfen gute Gartenerde zur Verbesserung des Bodens herbeyführen und S. ist ihnen wieder behülflich in der Anlage ihrer Gartenbeete. — Gründe zu dieser Beschäftigung liegen in der Gesundheit der freyen Morgenluft — in der völligen Belebung aller noch etwa schlafenden Kräfte — in der nöthigen Anstrengung der Muskeln und Knochen — im Werthe des Eigenthums — im Vorzug der eignen vor fremder Arbeit — im Zuwachs der Menschenliebe durch Erfahrung des mühseligen Standes der meisten unsrer

unserer Mitmenschen — im Vergnügen schon selbst etwas wichtiges wirken zu können.

Um 6 holt uns alle ein anderer Lehrer ab, den wir zu S. Familienhause in den allgemeinen Versammlungsaal begleiten, wo wir auſſer S. Familie nun auch die 3 Kleineren angekleidet antreffen.

Wir ſtellen uns in einem halben Kreis um das Fortepiano, auf welchem Hr. *Bechstein* unſern Gefang begleitet. Es wird jedesmal ein Lied geſungen, welches wir aus unſerm kleinen Frühgeſangbuche wählen. Dies enthält eine auſerleſene Sammlung der allervorzüglichſten Morgenlieder, welche wir theils in muſikaliſchen Werken, theils in Schriften, wenn es auch Romane waren, fanden, und welche einzutragen das beſondere Amt eines Zöglings iſt. — Hierauf wird das Frühstück gemeinſchaftlich genoſſen, das zur jetzigen Zeit beſtehet in Brod mit Johannisbeeren, Himbeeren, Heidelbeeren, Kiſchen, Stachelbeeren, Milch, Butter. Während deſſelben muſtert der Aufſeher dieſer Stunde das ganze Aeufferliche der Kinder nochmals durch, um ſolche Erinnerungen noch zu machen, die für das Sittliche des ganzen Tages von

von Einfluss seyn können. — Die Kinder selbst ordnen ihre Sachen, verrichten ihre Aemter, besorgen wieder das Frühstück der ihnen Untergebnen z. B. Futter für die Kaninchen — und bereiten alles Nöthige zu den Vormittagslektionen.

Das Zeichen zum Anfang desselben giebt um 7 eine kleine Glocke. Hier trennen sich nun die beyden Classen, Der Lehrer der ersten Stunde führt die ältern in den Lehrsaal. in dieser Stunde werden die Zöglinge Montags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends auf den Religionsunterricht nach der vortreflichen Methode vorbereitet, welche der 5te Theil des SCHÜTZISCHEN *Elementarwerks* an die Hand giebt — eine Methode, welche an Fruchtbarkeit, Lebhaftigkeit und Zweckmäßigkeit vollkommen den Ideen entspricht, welche Punkt, in über diesen *Salzmann* seinem Buche „*Von den wirksamsten Mitteln Kindern Religion beyzubringen*“ geäußert hat. Mittwochs wird Französisch, Sonnabends die lateinische Sprachlehre gelehret.

Um 8 wird Montags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends durch eine Art von Kinderlogik, der Grund zum richtigen Denken gelegt — der Anfang mit genauerer Entwicklung der Muttersprachlehre gemacht und dabey die

die Uebung des guten Lesens fortgesetzt — alles nach Anleitung von des Elementarw. drittem Theile. Die gleiche Stunde des Mittwochs ist wieder für das Französische, und die, des Sonabends zur Cassenrechnung bestimmt. In dieser letztern Stunde wird der Vermögenszustand eines Jeden, nach Cassenbestand, Einnahme und Ausgabe, Gewinnst und Verlust untersucht — werden nach den vorgefallenen Datis ökonomische Grundsätze anschaulich gemacht — werden die Lehren einer guten, gesunden und nöthigen Pekuniarpolitik praktisch gefasset — werden die bösen leidenschaftlichen Keime, welche diese Objekte oft entwickeln, erstickt — und endlich diejenigen Kräfte, welche den merkantilischen Mann erlaubt heben, durch Beyfall und Aufmunterung gepflegt.

Unter Aufsicht eines Lehrers wird die Stunde von 9 - 10 durchgängig, den Sonabend ausgenommen, zu eignen Beschäftigungen von den Kindern verwendet. Diese bestehen hauptsächlich im Festhalten, in der Verarbeitung und Zueigenmachung des in den beyden vorhergehenden Stunden Eingesammelten. Die Art, mit welcher das geschieht, verbindet noch einige andre

andere Absichten — die für den künftigen Mann vom wesentlichsten Nutzen sind: Gewöhnung zum Selbstdenken — zur Arbeit mit eigener Kraft — Wiederholung und besseres Verstehen des Erlernten — Anfangsübungen in der schriftlichen Auseinandersetzung der Gedanken — praktische Befestigung in der Orthographie. Ein jeder Zögling hält sich nämlich sein Tagebuch, worinn er unter gewissen Rubriken, die an jedem Tage erlernten Wahrheiten niederschreibt. Weil den Kindern, im Sprachunterricht ausgenommen, kein sogenanntes Schulbuch in die Hände gegeben wird; so bleibt dies Tagebuch das immerwährende Repertorium ihrer erkannten Wahrheiten — der gesammelte Schatz ihrer Erkenntnisse, aus dem sie, bedürfenden Falls, schöpfen und entstandne Lücken wieder ergänzen. Um diese in ihrem Manuscripte selbst zu vermeiden, notiren sie sich alles Wesentliche mit bloßen Abkürzungs- und Erinnerungszeichen während des Unterrichts auf; um sich damit in dieser Stunde der eignen Arbeit zu helfen. Diese Tagebücher werden alle wieder von denjenigen Lehrern durchgesehen, zu deren Fach der Inhalt gehöret — die richtigbemerkten Sätze so gut wie die schiefausgedruckten am

F

Rande

Rande mit Nummern notirt — die letztern aber kurz verbessert und zugleich für alle zum Wiederholungsmittel gebraucht, indem der Lehrer die Fehler des Einen von allen übrigen bemerken und verbessern läßt; so wie überhaupt das laute Vorlesen aller Tagebücher, eine, wie mich dünkt, interessantere Wiederholung, für die Zöglinge wenigstens ist, als das pedantische: „Wir blieben in der letzten Stunde stehen bey dem Thurm vom Babel! N. . wie hoch war der Thurm zn Babel?“

In der Sonnabendsstunde endlich von 9-10 hält der Direktor Generalrevision über alle, in der Woche, gefertigten Tagebücher — hebt hie und da einzelne Stellen zu Bemerkungen heraus — und bestimmt hauptsächlich nach der größern oder geringern Zahl der guten oder bösen von den Lehrern bemerkten Nummern, die zwey Prämien, welche den Verfassern der beyden besten Tagebücher zuerkannt werden.

Mit der andern Classe der Kleineren werden von 7-9 täglich naturhistorische Spaziergänge angestellt, auf welchen ihnen nach und nach anschauliche und historische Kenntnisse al-
ler

ler um sie herum befindlichen Naturprodukte aus den drey Reichen beygebracht werden.

Die Stunde von 9-10 ist zu Uebungen des richtigen Lesens und des Gedächtnisses, durch Auswendiglernung, kleiner, gelesener, faßlicher, versificirter Stücke, besonders aus CAM-PENS Kinderbibliothek bestimmt. — So wie bey den Spaziergängen allemal auf die Produkte der Jahreszeit Rücksicht genommen wird; so trifft auch beym Lesen die Auswahl nur solche Stücke, welche immer die nächste temporelle Beziehung auf die eigne Empfindung der Kinder haben. Z. B. jetzt im August aus dem 5ten Bändchen etwa: *Auf ein andermal bedächtiger — Das Ringspiel — Die Blumen — Lieschen zum Schmetterling — Fritz und der Käfer — Erndtelied — Hirtenlied* — auch vorzüglich solche Stücke mit, welchen schon die Kinder ihren Gefinnungen nach am nächsten bekannt sind.

Um 10 vereinigen sich wieder beyde Classen zu kalligraphischen Uebungen, wo in jeder Stunde die fleißigsten notirt und diese Noten als die gültigsten Empfehlungen zu den vorhandnen Schreibämtern gesammelt werden.

Um 11 Uhr holt ein andrer Aufseher alle Zöglinge zur Gymnastik ab, welche den Gebrauch und die Vervollkommnung der körperlichen Kräfte und eine angenehme Erholung des Geistes beabsichtigt. In der Regel ist zu den gymnastischen Uebungen ein freyer, von einem kleinen Eichenwäldchen beschatteter Hügel bestimmt. In einer schmalen Kluft des Wäldchens ist zuvörderst, ein langer starker Balken angebracht, der in der Mitte etwa 3 Fuß hoch fest aufliegt — an seinem dicksten Ende zwischen 2 Pfählen vermittelst eingehohter Löcher, höher und niedriger geschraubt werden kann — und vorne am dünnen schmalen Ende ganz frey schwebt. Auf diesem Balken werden die Zöglinge geübt, auf schmalen, erhöhten Flächen, sicher, muthig, mit Anstand und ohne das Gleichgewicht zu verlieren hinzugehen. Den Anfängern gehen immer zwey Lehrer zu beyden Seiten, die Vortheile zeigen und die Wankenden zu Verhütung alles Schadens unterstützen. — Zweytens sind auf dem freyen Platze zwey vertikale Stäbe etwa 4-5 Fuß von einander befestigt. Durch beyde sind in gleicher Weite, nach einem bestimmten Maasse Löcher gebohrt, in deren einem an jedem Stabe ein Stab-

Stäbchen gesteckt und auf demselben eine dünne Ruthe so quer über gelegt wird, daß wenn die Kinder im Ueberspringen zu niedrig kommen, die Schienbeine keinen Schaden leiden kein Fall geschieht, und die Ruthe wegfliegt. Da das Loch, worin das Stäbchen gesteckt wird, allemal eine bestimmte Höhe anzeigt; so kann das Höher- oder Niedrigerstecken des Stäbchens, immer das Zu- oder Abnehmen der Geschicklichkeit in diesen Uebungen bestimmen. — Drittens ist auf dem Rasen eine Vertiefung gemacht worden, in Gestalt eines Vierecks, dem an den beyden gegenüberstehenden Seiten zwey gleichschenkligte Dreyecke ange-
 setzt sind. Da wo in der Figur eine jede Seite des Drey- und Vierecks zusammenstoßen würde, ist auf dem Platze ein Bret so zwischen Pflöcken festgemacht, daß es auf der untern Schärfe liegt und die obere Schärfe zu der Geschicklichkeit reizt, über die schmalsten feststehenden Flächen leicht und glücklich wegzukommen. Die drey Vertiefungen zwischen beyden Bretern und außerhalb derselben, lassen, weil sie an den Enden immer näher zusammenlaufen, für Kleinere und Größere die Uebungen des Springens in die Weite zu; so wie

ebenfalls, wegen der ungleichen Breiten, eine erlangtere grössere Fertigkeit leicht bemerkt werden kann. — Außerdem gehört zu den gymnastischen Uebungen, das Werfen nach dem Ziele — das geschickte Laufen durch den Strick — das Springen mit Springstöcken — ein anhaltender, fester, schneller Gang, (zu welchem Ende wir Märsche vornehmen, und uns bemühen in der Stunde von 11 - 12 den Hin- und Herweg nach und von solchen Orten zu machen, die weiter als halbstündig von uns entfernt sind) — das geschickte Klettern und Herablaufen auf und von Bergen — die Uebungen, Lasten tragen zu lernen, mit vortheilhaftester und vorsichtigster Anwendung der Kräfte, z. B. einen grossen Haufen Bausteine, der den Kindern, den ihnen bestimmten Tummelplatz hinter dem Hause, noch unbrauchbar macht, nach und nach wegzuschaffen. — Wenn eine durchaus widrige Witterung keine dieser, oder ähnlicher Uebungen gestattet; so werden jetzt im Zimmer den Zöglingen anständige Stellungen — Haltung des Körpers und die Vortheile durch allerhand Kunstwendungen gezeigt, wie sie ihre Schultern los, ihre Brust frey, Kopf und Hals in gerader ungezwungener Richtung —
und

und Bein und Fußmuskeln so gestreckt erhalten können — wie es der Figur des Körpers — den Zwecken und der Gesundheit der Gliedmaßen — dem Reitze des Aeusserlichen — den Verhältnissen des Ganzen und der Physiognomie der Offenheit, des Aedlen und der Ordnung am zutræglichsten ist.

Um ¹¹ führt der Aufseher bey der Gymnastik die Schaar vor Salzmanns Hause; nachdem ein Zögling, dessen Amt es ist, vorausgeschickt worden, um nun durch Rührung der Trommel der Küche das Signal von der Ankunft der hungrigen Gäste zu geben. Während dem Trommeln gehet es in bestimmter Ordnung an den Brunnen, der nicht weit von der Hausthüre ist, wo jedes seine Hände nochmals wäscht. Sodann mustert und verbessert der Aufseher noch einmal das Aeusserliche des ganzen Haufens durch und führt sie dann in gleicher Ordnung in den Speisesaal, wo sie sich wieder nach einer bestimmten Ordnung stellen und nebst den übrigen Lehrern und S. Familie in äußerster Stille, einige wenige Worte von S. sprechen hören, die allemal, als eine Copie seiner augenblicklichen Empfindung, einen Er-

bauungsgedanken ausdrücken, und wenn man will, statt einer Gebetsformel gelten sollen.

Bez Tische hat jeder Lehrer seine zwey, ihm besonders untergebenen Zöglinge zur Seite. Er bemerkt in der Stille die kleinen Unsittlichkeiten bey dem Essen, Sitzen &c. und hilft ihnen ohne Geräusch ab. So suchen wir hier auch Sittlichkeit zu befördern und haben es außerdem wohl dem Tone zu danken, der bey uns eingeführt ist, daß wir an einer Tafel von mehr als zwanzig Gedecken überall Offenheit und Freymüthigkeit hören und sehen, ohne daß je die sittlichrichtigen Verhältnisse der lauten Unterhaltung und der erlaubten Munterkeit durch unanständigen Lärm oder widriges Geräusch gestört würden.

Unsre Gerichte sind gewöhnlich Suppe, Gemüse und Fleisch, von welcher mässigen und gesunden Sitte nur Feyerlichkeiten etwa eine erlaubte Ausnahme machen. Unser Getränk ist Wasser und Bier, aber auch Wein, unser Herz zu erfreuen bey unsern kleinen Festen. — Vor dem Aufstehen von Tische werden noch einige Blätter gelesen, die S. zu dieser Absicht für den Zög-

Zögling ausfucht, dessen Amt es ist vorzulesen. Jetzt lesen wir *Claudius* Schriften und die *Kinderbibliothek*. Dabey stehet es jedem Lehrer frey, ausgesuchte zweckmæssige Stücke seiner Privatlesereien bey dieser Gelegenheit der ganzen Gesellschaft zum Besten zu geben. Gewiss ist es eine mit von den angenehmsten Pflichten der Geselligkeit und eine der erlaubtesten Compilationen, wenn jeder aus Büchern, die nur nach besondern Zwecken gelesen zu werden pflegen, die zerstreuten, allgemeininteressanten Fragmente herausfucht, um ihnen im Familiencirkel die Publicität zu verschaffen, die sie verdienen. — Diese Sitte hätten wir mit den Alten gemein, aber eine besondre pädagogische Seite derselben, werden wir unten in den Erfahrungen angeben.

Um 1 Uhr wird gewöhnlich von Tische aufgestanden und den Kindern Spiel und Freyheit doch unter Aufsicht, vergönnt.

Von 2-3 haben Montags und Donnerstags beyde Classen unter Hr. *Bechsteins* Anführung, Uebungen im Singen. — Dienstags, Mittwochs, Freytags und Sonnabends aber wird

Unterricht im Klavierspielen und Buchbinden ertheilt, welches beydes deswegen verbunden ist, weil der Unterricht in der einen Sache allein, nicht alle zugleich würde beschäftigen können, und beyde Beschäftigungen nicht störend für einander sind.

Von 3 - 4 lehrt Montags und Donnerstags Hr. *Gutsmuts* Geographie und beschäftigt gegenwärtig die Kinder mit Italien. Dienstags und Freytags widmet Hr. *Beutler* diese Stunde der Kenntniß und Betrachtung solcher um uns befindlichen Natur- und Kunstgegenstände, welche in den vorbereitenden Spaziergängen entweder noch gar nicht, oder nur beyläufig vorgekommen waren.

Wir haben uns mit den, auf diese Art erlernten intuitiven Kenntnissen, so weit ausgedehnet, daß in unserm Cirkel die Natur nicht vielmehr aufweist, das wir nicht kennen und daß schon jetzt Groß und Klein recht eifrig Jagd auf Vögel, Fische, Insekten, und Minerale machen müssen, um ein neues Individuum zu dieser Stunde zu liefern. — Mittwochs und Sonnabends lehrt Hr. *Beckstein* nach dem

4ten

4ten Theile des Elem. W. die Anfangsgründe der Arithmetik, Mechanik und Geometrie.

Montags und Donnerstags von 4-5 läßt Hr. *Gutsmuts* einen Auszug von dem, in der vorigen Stunde gegebenen, geographischen Unterrichte französisch niederschreiben, und trägt bey dieser Gelegenheit, die orthographischen etymolögischen und syntaktischen Regeln dieser Sprache vor.

Von 4-5 liest Hr. *Beutler* die übrigen Tage mit den Kindern abwechselnd Stücke aus *Ge-dickens* vortreflichen lateinischen Lesebuche oder dem 1ten Theil des Elementarwerks.

Um 5 hebt die Vesper mit Früchten, Milch oder Brod an, und die übrige Zeit bis 7 wird wie Vormittags zu ähnlichen eignen Arbeiten verwendet, welche sogleich in der folgenden Stunde bis 8 allemal von dem Lehrer durchgesehen werden, in dessen Fach sie gehören. Mit den Kleinern nimmt Hr. *Gutsmuts* in der zweyten Nachmittagsstunde die ersten orthographischen Uebungen vor.

Von

Von 3-4 werden sie abwechselnd bald von Hr. *Beutler*, bald von Hrn. *Solger* oder Hr. *Beckstein* mit Naturkenntnissen beschæftigt. Auch werden in den folgenden Stunden die Kleinen im Lesen weiter gebracht, arithmetische Vorübungen mit ihnen vorgenommen, und ihnen in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache und der Kalligraphie Unterricht ertheilt.

Um 8 wird das Signal mit der Trommel zum Abendbrode gegeben, welches blos in kalter Küche bestehet und aus der Hand verzehret wird.

Nach der Mahlzeit wird das Verhalten der Zöglinge von jedem Tage untersucht, wozu besonders die Aufweisung der Marken sehr dienlich ist. Dies wird sich weiter unten an einem schicklicheren Orte erklären lassen. — Hierauf beginnt entweder eine musikalische Unterhaltung oder ein Spiel. Heute, da ich dieses schreibe z. B. spielen wir das sogenannte *Afferspiel*, welches blos zum Zweck hat den Unterschied des Nominativ und Akkusativ und der Geschlechter recht einzuprägen. Seine Einrichtung ist ganz simpel. — Der Lehrer theilt

Zettel

Zettel an die Umstehenden aus, auf denen allemal ein lateinisches Hauptwort in der ersten Umendung geschrieben stehet. Er frägt nun einen Jeden: *Quid affers?* — dies nöthigt zur Umbiegung des Wortes im vierten Casu. Ist dies richtig geantwortet, so reicht der Lehrer ein Blatt hin, auf dem viele lateinische Beywörter bezeichnet sind und frägt: *Qualis est E. G. terra?* — der Zögling sucht ein passendes Beywort und bemühet sich nun die Antwort richtig nach Casu und Genere zu sagen. Um die Sache annemlich zu machen, erhält der Zögling für jede richtige Antwort eine willkommene Belohnung, für jeden Fehler eine belustigende Strafe.

Vor 10 ist gewöhnlich alles zu Bette. Hr. Andre, Bechstein, Beutler, Gutschmuts und Solger begleiten wechselsweise die Zöglinge in's neue Gebäude zum Schlaflaal. Auf die zweckmäßige Einrichtung desselben, nahm S. vorzüglich bey der Anlage des Gebäudes Rücksicht. Er ist im Grundriss, den S. seinem „*Noch Etwas über die Erziehung &c.*“ beyfügte, bereits bezeichnet worden. Er ist, da das Gebäude auf einem Berge liegt, gewiss im zweyten Stockwerke hoch genug angebracht. Seine breite

Seite stößt mit den 3 Fenstern, der Gegend nach auf Südost. Durch diese Lage gewinnen wir in der Sonne selbst unsern Wecker vom Schlaf, indem der prächtige, hochrothe Widerschein durch die gegitterten Fensterjalousien auf die glatte weiße Wand, uns so angenehm zum schnellen Aufspringen reizt, daß wir immer noch zeitig genug zum Genuß des prächtigsten Schauspiels, des Sonnenaufgangs selbst, kommen. — Die Aussicht dieser drey Fenster gehet zunächst auf S. Wohnhaus, unsern Garten, das Gut Schnepfenthal und das Dorf Rödigen — umfaßt aber noch weiter viele Grenzen, von Thal, Berg, Hügel Wald, Feld. Die schmale Seite zur Rechten stößt mit ihrem einzigen Fenster, auf das romantische wildgrüne Thal, welches eine Berg- und Waldkette schließt, aus deren Mitte das berühmte Kloster *Reinbardsbrunnen*, einsam hervorlaucht. Das fünfte Fenster endlich zur Linken, auf der gegenüberstehenden schmalen Seite, eröffnet uns die weite Uebersicht einer Ebne, welche an den Horizont sich wieder erhebt, und außer *Gotha*, *Waltershausen* und dem *Brocken* noch zehn Dörfer mit ihren Aeckern, Wiesen, Gewässern und Waldungen übersehen läßt. Schon
der

der Anblick einer solchen Landschaft muß zum
 Tagesleben stärken und so sehr erquicken als
 ein Frühstück. Gegenwärtig sind an der brei-
 ten Seite des Saales vierzehn Betten neben ein-
 ander gestellt, doch so, daß Raum zwischen
 beyden zum Aufstehen und Ankleiden bleibt.
 In der Mitte und an den beyden Enden der
 Reihe sind die Betten der Lehrer befindlich.
 Die Zöglinge erhalten keine Federbetten, sondern
 bloße Matratzen zum Ueberdecken und schla-
 fen im bloßen Kopfe. Aber ein Nachtlicht
 wird unterhalten. Ehe der Schlaßsaal verlassen
 wird, hat der, dessen Amt es ist, alle Fenster
 zu öffnen, daß also die freye Luft den ganzen
 Tag über von drey Seiten her durchströmen
 kann. Sobald er verlassen ist, werden sogleich
 die Betten gemacht und nicht nur hier, son-
 dern auch im Lehrsaal, Fenster, Wände, Fuß-
 böden und Geräthschaften gesäubert. Dies al-
 les zusammengenommen trägt dazu bey, daß
 unsere Zöglinge sehr gesund schlafen, und wir
 denken weiter hin auch noch einen Dunstfang an-
 zulegen, damit die nächtlichen Ausdünstungen
 desto schneller fortgeschafft werden. Unbe-
 merkt darf ich nicht lassen, daß es S. Mey-
 nung gar nicht sey, alle Lehrer und Zöglinge
 im

im Schlaffaale schlafen zu lassen. Sollte sich die Anstalt erweitern; so werden Zöglinge auf die besondern Schlafzimmer der Lehrer vertheilt; so wie auch ausserdem Fälle der Absonderung vorkommen können. Der Privatzweck des Schlaffaals bleibt immer, in Fällen, wo der Privataufseher verreiset oder krank geworden ist, seine Zöglinge nun nicht allein, sondern dann im allgemeinen Schlafgemach unter öffentlicher Aufsicht schlafen zu lassen, welches wir nach den darüber gemachten Erfahrungen für sehr wesentlich und nöthig halten.

Dies wäre nun so etwa ein Abriss von den Beschäftigungen mit welchen Lehrer und Zöglinge ihre Zeit in den Wochentagen zubringen. Zur Uebersicht des Ganzen felen noch einige Worte, über unser gesellschaftliches Leben am Sonntage. Nach dem Frühstück führt Hr. *Gutsmuts* die Aufsicht über die Correspondenz der Kinder. Man darf bey dieser Aufsicht ja nicht an Schreibzwang denken; sondern sie findet hier deswegen so gut Statt, wie überall, weil es in unsrer Anstalt durchaus Gesetz ist, das auch die Kinder nicht eine einzize Viertelstunde unbeobachtet hinbringen möchten. Ueberhaupt
mufs

muss ich bitten, wenn man an unsre Aufsicht denkt, von diesem Gedanken alle irrige Nebengriffe von Zwang und Slaverey abzusondern. Wir wollen nur beobachten, was unsre Zöglinge thun. Das *Wie* ihrer Handlungen wird nie von uns gestört, ausser wenn Gefahr der Ruhe, Ordnung, Sittlichkeit, Gesundheit oder gar des Lebens uns zu warnenden Vorstellungen auffordert. —

Also Hr. *Gütsmuts* ist Sonntags Vormittag der rathgebende, belehrende Freund der Zöglinge, wenn sie Entwürfe zu Nachrichten an ihre Aeltern, Verwandte und Freunde machen, und diese dann nach üblicher Briefform ins Reine schreiben. Um 11 hält S. mit seiner ganzen kleinen Republik feyerliche Gottesverehrung, für jetzt noch und so lange der Betsaal noch nicht fertig ist, im allgemeinen Versammlungsfaale; nach der Art und Weise, die er in Dessau einführte, und nach seinen bekannten Grundsätzen, von denen er auch schon dem Publicum praktische Notiz, durch die Herausgabe seiner „*Gottesverehrungen*“ zu geben sich bemühet hat. Nach vollbrachter Andacht wird Senat gehalten, von dessen Einrichtung ich nachher Gelegenheit haben werde einiges zu sagen.

sagen. — Der Nachmittag ist zu Lustbarkeiten, Spaziergängen und Spielen unter Aufsicht des R. *Andre* bestimmt.

So leben wir jetzt und werden ferner diesem Plane getreu bleiben, wenn nicht wichtige Erfahrungen uns zu merklichen Abänderungen veranlassen. Auch gehören zu diesen Veranlassungen Belehrungen von außen her, sowohl von den Eltern unsrer gegenwärtigen und zukünftigen Zöglinge, als auch von allen Erziehungsverständigen, denn für beyde wird unser Thun und Beginnen aufrichtig erzählet. Sie mögen eben so gutmüthig uns beurtheilen, richten und belehren.

Einige
unserer Erziehungsmittel
deren Gebrauch nicht allen Erziehungsan-
stalten gemein ist.

Es ist dies einer von den temporellen und lokalen Vorzügen unsrer Anstalt, die sie dadurch, daß sie grade hier in *Scnepfenthal* und in einer so aufgeklärten pädagogischen Epoche errichtet wor-

worden, vor andern ähnlichen, welche in viel nächtlicheren Zeiten und einer weit gebundnen Lage gestiftet wurden, voraus hat; daß wir sogleich bey ihrer Einrichtung die allerältesten und neuften, fremde und eigne Ideen von pädagogischem Werthe, sogleich ausübend mit aller Freyheit benutzen konnten.

Eine der ersten und allerbewährtesten dieser Ideen, als Erziehungsmittel betrachtet, ist wohl unstreitig *beständige Aufsicht der Zöglinge*. Sie findet bey uns wirklich Statt; indem kein Augenblick des Tages ist, in welchem sich nach der gemachten Ordnung die Zöglinge nicht unter den Augen wenigstens eines Lehrers befänden; so wie bey allen gemeinschaftlichen Versammlungen z. B. beym Schanzen, Frühgesang, Frühstück, in der Gymnastik, bey Tische &c. aller oder doch der mehrsten Lehrer Augen auf sie gerichtet sind. Die Ausnahme von dieser beständigen Aufsicht wird dann gemacht, wenn entweder ein Zögling zu verschicken ist, zu welcher Verrichtung dann doch immer nur ein ganz bewährter genommen wird, oder wenn ein Zögling für sich selbst etwas zu verrichten hat, wo dann doch auch gar leicht berechnet und nachgespürt werden kann und

wird, ob die Zeit seines Aussenbleibens mit seinem vorhabenden Geschäfte im Verhältnisse stehe. Auch dies wird größtentheils ganz wegfallen, wenn wir es erst so weit gebracht haben werden, daß unsere ganze Republik das neue Gebäude beziehen könne; womit denn das Hin- und Herwandern zwischen dem Erziehungs- und Gutshause von selbst wegfallen wird. Die sonst so gewöhnlichen Lücken der Aufsicht im Uebergange von einer Stunde in die andre, haben wir dadurch zu vermeiden gesucht, daß entweder der erstere Aufseher seine Zöglinge dem andern zuführt, oder so lange bey ihnen verweilt, bis dieser kömmt, um ihm die Aufsicht abzunehmen. — Da allemal zwischen jeder Stunde eine Mora von 10 Minuten vergönnt ist, in der alle Kinder, hinaus auf einem dem Lehrzimmer gegenüber liegenden Platze, folglich unter den Augen des Lehrers sich aufhalten dürfen; so fallen viele Vorwände zu Entfernungen unter der Stunde von selbst weg. Kömmt es aber doch; so wohnen nach beyden Hoffseiten Lehrer, welche alles gewahr werden und beobachten können. — Strengste Pflicht der Aufseher ist es, während der ihnen obliegenden Aufsicht ihre Untergebnen nicht zu verlassen

lassen, und käme ein außerordentlicher Fall; so ist auch dafür gesorgt, indem dann der Lehrer, für diese nur immer wenigen Augenblicke, den Würdigsten nach Fleiß und Sitten zum kleinen Unterinspector macht, der alles zu bemerken, und im sogenannten Protocollbüchlein aufzuschreiben hat. — Salzmanns Bau, seine Oekonomie und eignes Erziehungsamt führen ihn selbst zu allen Zeiten und überall hin, so, daß er selbst Generalinspektor für immer und aller Orten ist. — In den Lehrstunden ist der Lehrer allemal zugleich Aufseher mit. — Außer den Lehrstunden hatte S. erst die specielle Aufsicht einem Lehrer für ein bestimmtes Erziehungsobject auf immer zugetheilt. Z. B. der eine hatte für immer die Aufsicht über das Frühstück, der andre über die Gymnastik &c. Aber er bemerkte bald zwey Unvollkommenheiten an dieser Aufsichtsvertheilung — Unvollständigkeit und Gewöhnung. — *Unvollständigkeit*, weil so viele zufällige, bloß temporelle Zeitpunkte eintraten, die unter gar keiner immergeltenden Aufsichtsrubrik begriffen werden konnten, und also Aufsichtslücken hätten erleiden müssen, z. B. an einem Freyheits- oder Festtage, wo grade eine besondrer Aufsicht noch nö-

thiger als an gewöhnlichen Schul- oder Arbeitstagen ist. — Gewöhnung sowohl für den Aufseher an den ewigen Gegenstand, als für die Kinder an den immerwährenden Aufseher in demselben Geschäfte. Da bey dem Unterrichte, besonders in Selbstkenntnissen, wenn er wirklich gründlich und nicht Spielerey werden soll, System und einförmiger Ideengang und Zusammenhang durchaus nöthig — auch beständig Verhältnisse und Maas in den Anfangs- Fort- und Endschritten zu halten sind; so kann freylich um dieses guten Grundes willen *Eine* Wissenschaft nicht wohl von mehr, als *Einem* gelehret werden. Indessen würde es Vorurtheil seyn, das Nämliche da zu beobachten, wo von keiner Verkettung der Wahrheiten die Rede, sondern nur alles auf die Handhabung eines einzigen allgemein bekanntgemachten Grundsatzes ankommt, dessen Ausübung aber wohl eher auf beständige Sprünge eines muntern Kopfes — auf Abwechselungen eines fruchtbaren Genies — auf immer veränderte Formen und neu erfundene Methoden einer pädagogischen Phantasie beruhet. Wirkt in solchen Fällen nur immer der Nämliche; so müßte er ein Gott seyn, wenn er seines Kreises nicht oft über-

überdrüssig werden — wenn seine Kräfte nicht oft erschlaffen — und sein Thun nicht zugleich mit Geist und Leben auch seines Zwecks verlustig gehen sollte. Wir haben es daher außer dem Unterrichte, wo uns der oben angeführte Grund nicht hindert, so mit der Aufsicht eingerichtet; daß alle Tage ein anderer dieselbe zu übernehmen hat. Für einen Tag in der Woche zu mancherley, verschiednen, abwechselnden aber immer leichten Geschäften seine Kräfte zu Leistung etwas vorzüglichen zu sammeln; ist gewiss schon der Mannichfaltigkeit wegen leichter, als zwar nur eines aber das nämliche Geschäft alle Tage zu treiben. Auch fällt so Gewöhnung der Kinder an den nämlichen Mann und das Nachtheilige dieser Gewöhnung von selbst weg.

Da diese Schrift nicht sowohl dazu bestimmt ist, die Gründe unsers Verfahrens zu entwickeln, als nur historische Notiz von der anfänglichen Einrichtung unserer Anstalt zu geben; so kann ich hier so wenig den Nutzen dieser Art der Aufsicht als ihre Vortheile überhaupt entwickeln. Die allermeisten, welche diese Schrift interessiren dürfte, kennen wenigstens theore-

tisch das Gute der Sache und diese werden sich über mein Zeugniß von der hiesigen Existenz einer wirklichen beständigen Aufsicht gewiß freuen. Ohne diese würden wir nicht im Stande seyn, ein zweytes vortrefliches *Erziehungsmittel* zu benutzen:

*Das Bemerken aller merkwürdigen Sitten,
Gesinnungen und Handlungen unsrer
Zöglinge.*

„Man behandle den Menschen edler, so wird er edler seyn“ sagt ein Menschenkenner. Und zur edlen Behandlung gehört gewiß vorzüglich: Anerkennung und gerechte Würdigung verdienstlicher Bemühungen. Der Mensch ist nun einmal so, und als Kind doppelt so. Er hebt sich lieber und leichter, wenn er eine schmeichelnde Aussicht zu hoffen hat. Welch' ein vortreflicher Beytrag zur besten Welt, daß auch hier seine eigne Schwäche die wahre Last ward, welche seine Kraft in die Höhe schwang! Und hat er seine Höhe, so hebt er sich noch höher, wenn nur Beyfallsblicke! der Zuschauer ihn reitzen. So niedrig es für den Menschen scheint, daß er unterwärts blicken muß, um
auf-

aufwärts zu kommen; so ist es doch im Stande seiner Kindheit das einzige Mittel ihn so hoch zu heben, daß er den Himmel in und über sich ahnde, und über dieser Ahndung den eigenliebigen Blick nach Erdenbeyfall verlerne. So bedienen wir uns denn auch mancher an sich kleiner Mittel zu sehr wichtigen und großen Zwecken, indem wir ihnen nur das Gepräge des Ernsts, des Ansehens und der Feyerlichkeit geben. Einen besondern Nachdruck gewinnen noch diese kleinen Mittel, 1) daß sie schnell und nie so spät gebraucht werden, daß sie das Eindringliche, das Bedürfnisartige verlieren, 2) daß derjenige Lehrer, welcher einer Kleinigkeit den Stempel der Wichtigkeit aufdrückt, sich versprechen kann, daß wir andern alle diesen Stempel [nicht nur anerkennen, sondern auch seinen Werth noch gültiger zu machen suchen] werden. So ist es dann bey uns dahin gekommen, daß wir in der Mittagszeit, eine besondre Ehre darinn suchen unsere Hüthe mit Eichenzweigen geschmückt zu sehen, weil sie der öffentliche Beyfallsausdruck desjenigen Aufsehers sind, welcher unter uns die vorzüglichste Anstrengung bey den gymnastischen Uebungen merkte. — So erblicken wir, wenn

wir die Reihe unsrer Zöglinge übersehen, nachdem sie sich zum Tischgebet gestellt haben, sehr merkliche Abstufungen im physiognomischen Ausdruck der Frölichkeit bis dahin, wo sie sich gänzlich in Niedergeschlagenheit verliert; blos deswegen, weil die Ordnung, in der sie sich stellen, keinesweges willkührlich und nie immer dieselbe ist; sondern jedesmal die Progression ihrer Fleißverhältnisse ausdrückt, so der ganzen Tischgesellschaft ausdrückt wie sie vom Lehrer der Vormittagsstunden bemerkt wurde.

Doch muß ich hier erinnern, daß wir in der Fühlbarmachung unsrer Bemerkungen sorgfältig unterscheiden, ob uns Fleiß und Sitten oder Gefinnungen aufmerksam machten. Fleiß und Sitten finden mehrere, æussere, sinnliche, Belohnungen, da wir hingegen eine gute Gefinnung mehr so notiren, daß das eigne Bewusstseyn des Zöglings das Schætzbare ihm bleibt und nur durch unser Mitwissen verstärkte Stütze für sein moralisches Gefühl wird. Mich dünkt, wenn unser Zögling an diesen wichtigen Unterschied gewöhnt, in die Welt tritt; so wird sie ihm weit weniger Wünsche zu befriedigen und er doch von ihr mehrere Güter zu geniessen haben. Indef-

Indessen schließt die durch Vergleichen bewerkstelligte Hervorziehung des Guten die Vernachlässigung des daseyenden negativen Guten, stillschweigend in sich. Dieses stillschweigende Bekenntniß, nichts Gutes vorgefunden zu haben, das man achten könne ist oft schon eine fruchtbare Mutter vieles Guten. Oft aber ist das Gefühl noch zu roh um auf stumme Winke zu merken, oft auch das Fehlende zu dringend nöthig, als daß man auf den langsamen Gang des Erwerbs durch eigne Entwicklungskraft warten könnte — dann muß der Erzieher durch sinnliche Mittel den schlummernden Keim zum Guten von aussen anregen — er muß die Mängel des Subjekts laut — aber immer nur negativ, immer nur Vergleichungsweise mit den größern Vollkommenheiten andrer bemerken. So sollten wir z. B. nie sagen: *Mein Kind du lügst*, sondern: *du sprichst weniger wahr als dein Geschwister &c.* Durch die erste Art des Bemerkens geben wir einmal einer Untugend weit mehr Schein von Realität, als sie offenbar durch negative Bezeichnung nicht erhält, woraus viel Nachtheil entspringt, unter andern der Eigenfinn. — Sodann aber vorenthalten wir dem Kinde den beständigen Rückweis
auf

auf die fehlende Vollkommenheit. Lügen beraubt es des anschaulichen Begriffs von Wahrheit, da der Ausdruck *unwahr* durch die Hauptidee, Wahrheit, fesselt.

Zur Bekräftigung dieser Grundsätze führe ich einige unsrer Einrichtungen an; die im Grunde wieder als so viele einzelne Erziehungsmittel angesehen werden können. Zuerst von den *Marken*.

Wir haben für jedes Kind sechs runde Zeichen von Knochen, nach Art der Spielmarken machen lassen. Jedes Kind hat seine eigne unterschiedne Nummer, welche der Marke eingebrennt ist. Diese sechs Marken sind einem jeden Kinde öffentlich eingehändigt worden. Man hat sie feyerlichst ermahnt, sie wohl aufzuheben und jeder vom Erzieher gemachten Erinnerung sogleich nachzukommen, weil sonst diese vorsetzliche Unterlassung der Folgsamkeit vom Lehrer durchs Abfordern einer Marke bemerkt werden würde. — Wir Erzieher haben unter uns die bestimmten Fälle verabredet, unter welchen Marken den Kindern

Kindern abgenommen werden sollen, welche alle darauf hinauslaufen, daß uns die Marken *beharrliche* oder *vorsätzliche* Verdroffenheit und Unlust zum Guten — *Unfolgsamkeit* auf gemachte Erinnerungen bezeichnen. So wie einer dieser Fälle bey den Zöglingen eintritt, wird mit wenigen Worten der Fehler von der treffenden Seite vorgestellt und mit kalter Festigkeit auf die Abgabe einer Marke bestanden. Abends nach Tische wird täglich Markenrevision gehalten. Wir alle, Kinder und Lehrer versammeln uns um den Tisch — S. bringt sein Buch herbey — besichtigt die Markenzahl — giebt merkliche Freude und Beyfall dem zu erkennen, der sein halb Dutzend voll hat — betrübt sich über eine fehlende Marke — fragt nach der Ursach — erhält öffentlich das Faktum erzählt — dies veranlaßt ihn zu wehmüthigen Bedauern und Klagen und herzlichen Warnungen — und die fehlende Nummer wird beym Namen des Zöglings im Buche notirt. Wer eine ganze Woche hindurch seine Marken vollzählig erhielt, bekommt Sonntags im Senat eine Præmie.

Folgen.

Folgende Vorzüge dieses Erziehungsmit-
tels habe ich bemerkt:

1) Es erregt eine erstaunende Nacheiferung
unter den Zöglingen in der Markenzahl
des Abends nicht zurückzubleiben.

2) Nur Ungehorsam, bössartiger Leichtsin-
n und Trägheit allein können einen Mar-
kenverlust verursachen. Um diesen, aus
Furcht vor der Schande des Abends zu
verhüten, setzen sie mit verdoppelter An-
strengung diejenigen ihrer Kräfte in Be-
wegung, bey deren Gebrauch jene drey
bösen Fehler gar nicht aufzukommen ver-
mögen.

3) Da die Markenrevision täglich vorgenom-
men wird, so werden auch jene edleren
Kräfte immer von neuem gereitzt, die be-
nannten Schwächen zu besiegen. Durch
tägliche Anstrengung der Kräfte zum Gu-
ten wird ja Fertigkeit in demselben erlangt.
Und hier heist dies Gute: *Folgsamkeit* für
die Wirkung der Vervollkommnung — Mit
Besonnenheit handeln und *Thätigkeit*.

4) Wir erhalten einen Maassstab für die ent-
fernteste nähere oder nächste Erreichung
dieser

dieser drey Tugenden, weil wir durch die gleichbestimmte Zahl der Marken und durch's genaue Aufnotiren einer jeden verlorren, diedurch diese Symbola bezeichnende Tugenden in numerische Verhältnisse zu bringen, folglich auch zu berechnen im Stande sind. Nach einem Zeitraume von einem halben Jahre können wir also die bewiesene Thätigkeit, Gesetztheit und Folgsamkeit eines Jeden übersehen, welche *richtige* Uebersicht von außerordentlichem Nutzen ist.

5) Die Abforderung einer Marke wird durch den Werth, den wir insgesammt auf dieselbe legen, das allerkürzeste Mittel für den Lehrer und das unanstößigste für den Zögling eine erschlafte Kraftnerve zu spannen. Andre Mittel, Remonstrationen z. B. halten viel zu lange auf, reitzen den Lehrer zu Uebereilungen. in denen er den Fehler vergift und mehr die abgefonderte Persönlichkeit des Irrenden zum Gegenstand seines nun schon ungerechten Unwillens macht. Niemand fühlt ungerechte Behandlung feiner als das Kind. Wo der Erzieher

her dies Gefühl reizt, da reizt er zugleich neben dem schmerzlichen Mitgefühl von ganzlicher Werlosigkeit, beym Kinde die Entgegensetzung einer Menge heimlicher Hindernisse, die sich verstopfen wie in einem Hinterhalte, mächtig gegen den graden, offenen und eben deswegen wirksamsten Gang der Erziehung aufheben.

6) Lernen sie hierdurch künftig Geld in Acht nehmen. Es kommt zuweilen, daß eine Marke nicht an den Aufseher abgegeben; sondern bloß verloren worden. Dies wird um den Werth der Marken nicht sinken zu lassen, und weil es doch im Grunde aus Leichtsinne geschieht, sehr hoch aufgenommen und so gut im Buche notirt, als wenn sie der Lehrer gefordert hätte. Dies gewöhnt doch offenbar an größere Sorgfalt, wegen ihrer Kleinheit leicht zu verlierende doch aber im Werthe seyende Dinge, geschickter zu verwahren, und so in ungestörterem Besitz derselben zu bleiben. Wird dem Geld anzuvertrauen seyn, der sich hieran gewöhnt hat? die Prämie deren ich Erwähnung gethan führt mich auf die *Billets*. Diese dienen nicht nur für einen

einen gänzlichen, eine völlige Woche hindurch vermiednen Markenverlust, sondern überall für einen jeden Beweis einer besonders treuen Kraftanwendung zur gewöhnlichsten Prämie. Z. B. ein vorzüglich gutes Tagebuch wird durch Ertheilung eines Billets rühmlich bemerkt. — Besonders bewiesene Achtsamkeit in einer Lehrstunde wird nach Verhältniß mit 1 auch wohl mehreren Billeten belohnt. Um noch gerechter und genauer in der Anerkennung der jugendlichen Verdienste zu verfahren, werden die Abstufungen desselben auch dadurch markirt, daß der Allerfleißigste ein ganzes, der weniger aber auch an sich Fleißige nach Beschaffenheit der Grade nur drey Viertel, ein halbes oder wohl gar nur ein Viertelbillet erhält. Diese Billets bestehen in einem Stückchen Papier, worauf der Lehrer den Werth des Billets bloß durch die Zahl ausdrückt und mit seinem Namen bezeichnet. Recht viele solcher Billets von allen Lehrern sich die Woche hindurch zu verdienen, ist eine der wichtigsten Angelegenheiten unsrer lieben Kleinen. Denn 50 solcher Billets erwerben

wieder einen Punkt an der öffentlichen Meritentafel. Und 50 solcher Punkte erheben den Zögling aus dem Knabenstande zur Würde des Jünglings und zu allen dessen Rechten und Vorzügen, wohin besonders der Orden gehört.

Bey allen diesen einzelnen Mitteln erhält sich das Wesentliche der Vorzüge, welche ich den Marken zugestand; aber im Ganzen werden sie dadurch ganz vorzüglich wirksam, daß sie alle so in einander greifen, so abhängig von einander sind, immer in ihrer Reitzbarkeit so angenehm zunehmen und die weitere Aussicht immer noch schmeichelhafter zeigen, als die nähere — daß der Zögling durchaus *alle* ergreifen muß, wenn er das Ziel erreichen will. Um die Begierde nach letzterem immer rege zu halten, verabsäumen wir daher nie, bey feyerlichen Gelegenheiten, von den herrlichen Vorzügen des Jünglingsstandes und des Ordens besonders in Bildern zu reden.

Der *Senat* wird Sonntags Vormittag gleich nach der Gottesverehrung gehalten. Die Kinder stellen sich in Ordnung, die Lehrer sitzen zur Seite und S. in der Mitte vor einem Tische,
auf

auf dem ein grosses Buch aufgeschlagen liegt. Jedes Kind bringt ihm nun seine Billets. Hat es eine grosse Anzahl derselben aufzuweisen, so geben wir alle Bewundrung, Beyfall und Freude zu erkennen. Im grossen Buche hat ein jedes sein Blatt, worauf die Anzahl der wöchentlich verdienten Billete genau notirt wird; nachdem vorher eine kleine Abrechnung gehalten worden, Da wir uns nemlich das Böse nur immer als negative Vollkommenheit denken; so lassen wir auch diesem Begriffe gemäfs, die Strafe für etwas Böses, in nichts anderm als in einer Privation eines Vorzuges bestehen. Daher ziehen wir nicht nur, wenn sich der Zögling merklicher Vernachlässigung eines Guten, besonders des Fleisses schuldig gemacht hat, eine verhältnissmäfsige Anzahl von der ganzen Summe seiner Billete ab; sondern es wird auch erst Rücksprache mit der Markenliste gehalten. Wer die ganze Woche seine Marken behielt, bekommt hier eine Præmie von 5 Billetten; da hingegen für jede verlorne ein Viertelbillet abgezogen wird. Der Rest nach allen diesen Decorden wird nun im Buche von S. eingetragen, dabey immer die schon da stehende Zahl von vorhergehenden Wochen sorgfältig hinzugerech-

net — und sind wieder so beysammen, so steht S. sehr vergnügt von seinem Stuhle mit dem Hammer in der Hand auf, und schlägt feyerlichst den neu erworbnen Punct, mittelst eines gelben Nagels, neben dem Namen des Zöglings, welcher auf der Meritentafel bezeichnet ist. Hierauf wird nun das Verhalten der Zöglinge in der vergangnen Woche näher untersucht. Hier ist nicht die Absicht eine unbarmherzige Jagd auf Jugendfehler zu machen. Vielmehr haben wir es uns alle zum Hauptgesetz gemacht, bey dieser Gelegenheit alles hervorzuziehen und als ein Ganzes öffentlich darzustellen, was der Zögling die Woche hindurch an einzelnen, ihn vortheilhaft auszeichnenden Zügen, bemerken liefs. Schon mehrmalen haben wir mit einigem Vergnügen bemerkt, von welcher herzerhebenden und Seele stärkenden Wirkung für den Zögling die angenehme Ueberraschung war, wenn er eine seiner edlen Gefinnungen oder Handlungen nicht übergangen, sondern mit verdientem Werthe öffentlich beachtet sahe. Der Keim, der diese einzelne edle Blüthe vielleicht mit Mühe getrieben hatte, war wohl schon halb wieder verdorret; bis ihn diese erquickende Letzung von neuem wieder belebt, seine Kraft

Kraft in mehrere Blüten zu ergießen, vielleicht gar in einer Frucht zu viel neuen Kraftkeimen zu reproduciren. — Deswegen fehlt es aber auch nicht an Bedauern, Warnungen und sehr ernstlichem Mißfallen solcher Fehler; die nicht sowohl in der, immer mit Nachsicht zu betrachtenden, schwächlichen und unvollkommenen Lage der Jugend, als vielmehr in einer zur Gewohnheit sich artenden, trägen Schonung schon völlig hinreichender Kräfte ihren Grund haben. Nur der nämliche Fehler öfters begangen, veranlaßt zu einer allgemeinen Censur darüber, die aber dann allemal mit demjenigen einzelnen Fall belegt und erläutert wird, welcher das Widrige des Fehlers am auffallendsten darstellt. Um nun dies mit der gehörigen Gerechtigkeit bewerkstelligen zu können, halten wir uns ein tägliches Privatprotocoll, worinn alle vortheilhaften und nachtheiligen Bemerkungen der Zöglinge täglich eingetragen werden. Aus diesem ergiebt sich dann das Resultat bey der Sonntagsprüfung im Senate. — Nachdem wir nun alle über ein, am Zöglinge bemerktes oder vermistenes Gutes, votirt haben; so wird dann das Allgemeinbestätigte wider im Buche eingetragen. Dabey vergißt S. niemals

die Censuren der vorigen Woche, wieder laut vorzulesen und öffentliche Vergleichen dar- über anzustellen, in wiefern ein jeder Zögling sich höhere Grade der Moralität erworben, zu niedrigeren zurückgesunken oder da stehen ge- blieben sey, wo er schon ehemals stand. Diese Vergleichen gewähren uns oft sehr ange- nehme Empfindungen — wenn wir bemerken, wie sich der Name eines Fehlers, den S. bey- nahe alle Sonntage niederschreiben mußte, nach und nach gänzlich vom Blatte verliert; aber für die Kinder sind sie immer vom größten Nutzen, indem der Gedanke, nur *diese* Woche, *diesen* Fehler begangen zu haben, die bessernde Wirkung der öffentlichen Bemerkung schwächt, da hingegen das Beschämende einer durchs Buch documentirten, mehr wöchentlichen Vernach- lässigung, alle Ausflüchte versperrt und dadurch den Zögling in die ängstlichste Verlegenheit setzt, die grade so steigen wird, wie die Zahl seiner bösen Wochen. Diese Verlegenheit pei- nigt endlich so sehr, daß sie auch die trägste Hülle zersticht, welche die Entwicklung des unthätigen Kraftkeims bisher verhinderte. Ist dann erst der Kraft nur Luft gemacht; so wird auch der Muth, sie anzuwenden, durch die eben-

ebenfalls documentirten Beyspiele des Buchs, der gänzlichen Ablegung eines schon gewohnten Fehlers gestärkt. Wir haben wirklich den Fall einigemal gehabt, wo die Crise der Explosion einer lange verschlossenen Kraft, so heftig ward, daß der Zögling unter Vergießung vieler Thränen den Senat verlassen mußte. Selten gehet es so weit, deswegen bleibt aber doch nach geendigtem Senat, das öffentlich erhaltne Zeugniß immer noch mit sehr leserlichen Characteren auf dem Gesichte gedrückt, freylich in sehr verschiednem Ausdruck. Noch muß ich erinnern, daß die Feyerlichkeit und Wichtigkeit des Senats, besonders in Absicht auf zweckmäßigen Eindruck und zu bewirkende Herzensveredlung, dadurch sehr gewinnt *erstlich*: daß er gleich unmittelbar auf die, immer auch in Rücksicht hierauf, gehaltene Gottesverehrung folgt — *zweytens*: daß jeder Zögling gleich Sonntags Nachmittag in einem besondern Tagebuche, den Vormittags erhaltenen Beytrag zur Geschichte seines Herzens niederschreibt. Nicht nur im Niederschreiben erneuern sich alle im Senate gemachte Eindrücke wieder — sondern auch bey jedem künftigen Durchlesen des Geschriebnen, wird das Kind immer mit Inte-

resse bey den mannichfaltigen Zügen verweilen, die es selbst von sich, zu einem Gemælde nach und nach sammlete und nie davon gehen ohne einen reizenden Zug mit neuem Colorit aufzufrischen, vollkommner auszumalen, und an einem noch haftenden Flecken im Bilde, eifriger zu wischen.

Durch die Gottesverehrung und den Senat wird daher der Sonntag für uns wirklich der wichtigern Tage einer, wohin ich auch noch den 15. und letzten eines jeden Monats rechne. An beyden Tagen wird Examen gehalten und am 15. noch außerdem Cassenberechnung und Vertheilung der Aemter vorgenommen. Der Zweck des Examens ist bey uns nie, fremde Augen mit untergeschobner, schimmernder Folie zu blenden; sondern zu unsrer Privatberuhigung, kalte aber vollständige und lebendige Uebersicht des von 14 Tagen zu 14 Tagen Neu-gelehrten — und zum Nutzen der Kinder eine in angenehmere Form gegossene Wiederholung des in gleichem Zeitraume Erlernten. — Zur Uebersicht dessen was gelehrt worden ist, bleibt aber das Examen nicht das einzige Mittel; sondern es wird für uns und jeden Fremden, den unsre Lectionen interessiren, ein grosses Buch gehalten, worinn jeder Lehrer täglich summarisch aufschreibt, was er gelehrt hat.

Das

Das Examen selbst hat folgende Einrichtung.

Die Lehrer zergliedern die ganze Summe des, in einem 14tägigen Zeitraume Gelehrten, in lauter einzelne Fragen, deren jede auf einem besondern Stückchen Papier niedergeschrieben wird. Diese Zettelchen werden zusammengewickelt und jeder Lehrer wirft nun seine Zettel in ein gemeinschaftliches Behältnis. Die Kinder stehen in Ordnung um den Tisch, dann tritt eins nach dem andern herbey, greift blindlings einen Zettel und wenn alle ihr Loos gezogen, setzen sie sich. Nun wird eines nach dem andern aufgefordert, seinen Zettel zu öffnen und die darinn befindliche Frage zu beantworten. Es wendet sich mit seiner Beantwortung an den Lehrer, der die Frage schrieb, und wenn dieser mit der Antwort zufrieden ist, wird der Zettel zu dem Namen dessen gelegt, der sie richtig beantwortet hatte. Giebt der Zögling keine, oder eine unrichtige Antwort; so wird der Zettel wieder zusammen gerollt und in das Behältnis geworfen. Sind nun alle Zöglinge mit ihren Fragen fertig; so greifen sie alle wieder von neuem; wo es sich dann gar bald trifft, daß die wieder in das Behältnis

zurückgelegte, noch unbeantwortete Frage in die Hände eines Andern kommt, der sie sehr gut und richtig zu beantworten weiß. Diese Art des Examens dauert dann so lange, bis alle Zettel gezogen und alle Fragen beantwortet sind. Sodann werden die nach dem Namen eines jeden Zöglings besonders gelegten, Haufen der beantworteten Fragen genau untersucht, die Menge der Zettel, die sich ein jeder durch die Auflösung ihres Inhalts zugeeignet hat, sorgfältig gezählt und denen beyden, welche die höchste Zahl haben 2 Prämien unter allgemeinem Beyfall und Freudenbezeugungen zuerkannt. Wenn man nicht vergißt, daß alle Zöglinge immer eine gleiche Zahl Zettel greifen; so wird man sich von der Unpartheilichkeit und Billigkeit der Schätzung überzeugen, indem keiner sich vor dem andern heben, wohl aber jeder selbst ganz allein durch eigne Schuld, in der Zahl zurückgesetzt werden kann, wenn der Fall zu oft kommt, daß er aus gänzlicher Unwissenheit oder Flatterhaftigkeit die vorgelegte Frage nicht zu beantworten weiß, also den Zettel wieder zurück ins Behältniß geben muß, folglich diesmal gegen die Zettelzahl aller andern, die nun ihre Frage beantwortet und den

Zet-

Zettel behielten, um eines zu kurz kömmt. Da ich nicht Gründe entwickeln, sondern nur historisch erzählen will; so wird man mir die weitere Auseinandersetzung schenken, warum wir von der gewöhnlichen Examenform abgewichen und grade diese gewählt haben. Bey einer leichten Vergleichung werden sich die größern Vortheile der unsrigen von selbst ergeben. Auf diese Art wiederholen wir die erlernten wissenschaftlichen Kenntnisse, wozu ich auch hier noch die Regeln der Grammatik rechne, deren Begreifen und Behalten, ebenfalls durch Zettelfragen erforscht wird. — Das Fortrücken im Verstehen lateinisch oder französisch ausgedrückter Gedanken wird so geprüft, daß S. in beyden Sprachen allen zugleich etwas dictirt, welches sie übersetzen, wobey noch andre Uebungen vorkommen. So prüfte Hr. *Gutsmuts* letzthin z. B. die Fortschritte der Zöglinge in der französischen Rechtschreibung auf diese ganz vorzügliche Weise, daß er sich die Mühe nahm, auf einem Blättchen etwas Französisches so niederzuschreiben, wie das bloße Gehör ohne alle Rücksicht auf Sprachgebrauch und Etymologie etwa die Sylben zusammensetzen würde z. B. statt beaucoup — bocuh. Nun ist die Aufgabe an sämtliche Zög-

Zöglinge diese verkehrte Rechtschreibung wieder in die wahre, regelrechte zu übersetzen. — Dann muß jeder Zögling einige Blätter aufweisen, die ganz besonders blos mit kalligraphischem Fleiß geschrieben sind, um auch darin die geschehenen Fortschritte zu beobachten. Endlich wird dann aus den von allen, in dieser Zeit neu gelernten Klavierstücken eines gewählt, welches alle spielen müssen und wider hier ein neuer Preis dem zuerkannt, der es am vollkommensten spielt. Auf diese Weise hat nicht nur ein Jeder Gelegenheit sich mehrere Prämien zu erwerben, sondern auch der, welcher in der einen Prüfung leer ausgieng, kann in einer andern noch einen Preis erringen. — Alle diejenigen nun, die sich in diesen Prüfungen aufs besondre auszeichneten, empfangen nun mancherley Beweise unsers vergnügten Theilnehmens an ihren Vorzügen. Sie werden mit Blumen geschmückt und beschenkt — S. nimmt die vorzüglichsten an seine Seite bey Tisch, theilt sein Glas Wein mit ihnen und wir alle beeifern uns, ihnen thätige Beweise unsrer Achtung zu geben. Wir geben den Nachmittag Schulfreyheit und veranstalten Feste unsrer Art, hauptsächlich nach ihren Wünschen.

Auf

Auf diese Art zeichnet sich bey uns der 15. und letzte jeden Monats aus. Den 15. aber werden noch einige Erziehungsmittel in Gang gebracht. Das Wichtigste und Interessanteste ist hier wohl für die Zöglinge, die Vakanz der Aemter und das Ambiren derselben *). Jetzt sind folgende Aemter und Würden besetzt:

1. *Das Trommelamt.* Dies erwirbt sich derjenige, welcher am 15. ungeweckt, am frühesten aufgestanden ist. Es ist eine Belohnung der Wachsamkeit. Die Trommel wird gebraucht um das Zeichen zum Aufstehen, zur Essenszeit und überhaupt zur gemeinschaftlichen Zusammenkunft zu geben.
2. *Kammerherr.* Diesem ist der Schlüssel zum Lehrzimmer und Schlaftaal anvertraut.
3. *Kopist.* Dieser hat allerley abzuschreiben, z. B. ein schönes Lied aus einem fremden, uns geliehenen Buche. Dies Amt ist eine Belohnung des Schönschreibens.
4. *Das Tabellenverfertigen.* Das heißt: in einer Lections- und Studententabelle, ordentlich einzu-

*) Ich muß dieserwegen auf Salzmanns Schrift: *Noch Etwas über die Erziehung nebst Ankündigung &c.* verweisen.

einzutragen, was jedesmalen ist gelehrt worden.

5. *Kornschreiber*. Dieser muß gut rechnen können. Er stellt in Einnahme und Ausgabe die gesammelten und verbrauchten Früchte des Bodens.

6. *Papierhandel*. Dieser hat den Verlag und Verkauf von allem Papiere, was im Institute verbraucht wird.

7. *Papphandel*. Dieser wird besonders durch diejenigen einträglich, welche gern Papparbeit verfertigen und Bücher binden.

8. *Historiograph*. Ist die Würde dessen, der sich durch Treue und Wahrheitsliebe bewährt gemacht und als einen geschickten Concipisten in Verfertigung eigener Aufsätze bewiesen hat. Er trägt alle merkwürdige Begebenheiten, die sich in Schnepfenthal zugetragen haben, in ein besondres Buch ein.

9. *Dintenhandel* erhält der, welcher die beste Dinte für den wohlfeilsten Preis zu verfertigen weiß und sich durch Reinlichkeit auszeichnet,

10) *Hausverwalter* wird der, welcher die meiste Pünctlichkeit zeigt. Er hat ein sehr genaues

genaues Inventarium über das ſämmtliche Eigenthum des Instituts, welches im neuen Gebäude, an Werkzeugen, Geräthschaften &c. befindlich ist und täglich hinzukömmt, zu halten.

11) *Secretair*. Dieses Amt erfordert einen verständigen und verschwiegenen Zögling, weil S. ihm seine eignen Briefe zum Abschreiben anvertrauet, auch ihm es obliegt, wenn im Namen des ganzen Instituts Briefe zu schreiben sind. Fertigkeit im Schön- und Rechtschreiben versteht sich von selbst. Noch ein Schreibamt ist

12) *das Eintragen eines neuen Morgenliedes in unser Liederbuch.*

13) *Buchhandel*. Wer diesen führt, besorgt den Verkauf von Salzmanns ſämmtlichen Schriften an kaufstüchtige Liebhaber, aus der Gegend hier oder auch an fremde die nur zum Besuche herkommen. Der Gewinn, welchen dieser Handel abwirft, bestehet blos in der Provision, welche der Verleger Salzmann vom Selbstvertrieb seiner eignen Schriften zugestanden hat. Dieser Gewinn wird aber nicht in S. Privatnutzen, sondern blos

blos zum Besten des Instituts verwendet. Ich würde daher ohne Bedenken diejenigen, welche sich auf eine weniger beschwerliche Art um das Institut (nicht um S.) verdient machen wollten, gradezu bitten, nur unserm kleinen Buchhändler recht viele Artickel abzunehmen, wenn mich die Bescheidenheit nur nicht erinnerte, daß die Rede ja blos von unsers Salzmanns Schriften sey.

14. *Mundschenk.* Dies ist ein Amt z. B. für einen der Kleinen, welche für Füllung der leeren Gläser zu sorgen haben.

15. *Kustos.* Dieser hat Ordnung im neuen Gebäude zu handhaben, Institutsachen zu verwahren und dahin zu sehen, daß ein jeder seine Sachen am rechten Orte habe, sie nicht verliere, sondern wohl verwahre.

16. *Siegellak und Federhandel* ist auch ein einträgliches commercium für den, welcher sich das Monopol darüber zu verdienen gewußt hat; da diese zwey Artickel bey uns sehr gangbar sind.

17. *Leſtor.* Dieser muß fertig, richtig und angenehm lesen können, weil er Mittags,

wie

wie schon erwähnt worden, die Tischgesellschaft zu unterhalten hat.

Nun den 15ten wird dann untersucht, wie ein jeder seinem Amte nachgekommen sey, die Fahrlässigen werden ihrer Würde entsetzt und nun Proben von allen ausgehalten, welcher zum entledigten Amte am geschicktesten sey. Selten trifft es sich, daß einer ganz leer ausgehet, öfters aber, daß sich der nämliche durch seinen Eifer mehrere Aemter zugleich erwirbt. — Mit jedem Amt ist nach Beschaffenheit eine monatliche Befoldung von 4 - 6 - 8 und mehreren Groschen bestimmt. Selten wird sie ganz bezogen, indem erst für jede einzelne Vernachlässigung des Amts 3 Pf. abgezogen werden, welche der Strafcasse anheim fallen. Ferner weisen die sämtlichen Lehrer ihre Strichregister auf. — Zur Erklärung dessen, muß ich mich auf das berufen, was ich schon bey den Marken und Billets von unserm Grundsätze habe durchblicken lassen: *einen sorgfältigen Unterschied in der Bemerkung, Mißbilligung und Verbesserung der Fehler zu machen; ob sie sich nämlich in bestimmter unschuldiger, oder berichtigter Gesinnung — in vorsätzlicher Weigerung*

I

gerung oder leichtsinniger Sorglosigkeit — ob im Mangel der Kräfte oder Vernachlässigung derselben — ob im Phlegma des Körpers oder des Willens — ob in Hauptmängeln der innern Vollkommenheit oder mehr in æußern Nebendingen æußern. Nicht der Fehler ist der Maßstab wornach geurtheilt wird, sondern der Sinn, womit er begangen wurde. Eine vorsätzliche Ungefälligkeit ist uns z. B. von weit größerem Gewicht als das schönste Gedeck, welches durch die unverschuldete Uebereilung eines Zöglings, der sein Dintenfaß fallen läßt, verdorben wird.

Wie nun der Fleiß und die Thätigkeit mit Billeten taxirt; die tragen also durch die geringste Anzahl derselben ausgezeichnet wurden — wie die verlornen Marken von bewiesener Unfolgsamkeit unterrichteten — wie der Senat fehlerhafte Gesinnungen tadelte; so werden die Fehler der Uebereilung, der Unvorsichtigkeit, der Unreinlichkeit, Unordnung und Vernachlässigung der æusserlichen Decenz mit Strichen notirt. — Jeder Aufseher bemerkt, indem er immer von neuem wieder den Zögling vor den Fehler warnt, die Begehung desselben mit einem

einem Strich im Protocollbuche. — So viel Striche nun am 15ten, so viel Pfennige gehen von der Befoldung ab. Sehr unangenehme Empfindungen entstehen dann freylich oft bey denen, welche gar keine Sorgfalt auf ihr Aeusserliches wenden, und nun die Summe ihrer Schulden so hoch haben anwachsen lassen, daß sie wenig oder gar nichts von ihrer Befoldung einziehen. Was ich von *unsrer* Unterscheidung der Fehler nach ihren Graden, nach ihren verschiedenen Principien und Objecten sagte, gilt auch von den Kindern; indem sie sehr wohl den Strich, von der Marke, diese vom Billete, und dies wieder von öffentlicher Bemerkung im Senate zu unterscheiden wissen. — Wie oft werde ich nicht auf's flehentlichste gebeten, wenn ich eine Marke abzufordern, mich gedrungen sehe, doch lieber Billete abziehen oder Striche zu notiren! diese unsre gerechte Unterscheidung der Vollkommenheitsgrade, macht keinen muthlos und reizt sie alle, sich höher zu schwingen.

Ein viertes, uns mehr eignes Erziehungsmit-
tel suchten wir darinn zu finden, daß wir das
gewöhnliche Verhältniß, welches bisher in sol-

chen Anstalten zwischen Erziehern und Zöglingen Statt fand, abänderten.

1) Werden alle unsre Kinder *gleich* behandelt, sie mögen von vornehmen oder unangesehenen, reichen oder weniger vermögenden Aeltern seyn. Kein Vorzug findet Statt, als den sie sich selbst erworben. Gleiche Kleidung, Wohnung, Kost, gleichen Unterricht und gleiche Vergnügungen. Geld, Stand und alle Schmeicheleyen der Aeufferlichkeit und des Zufalls entscheiden hier nichts. Wer unter uns mehr gelten will, muß von innen heraus seinen Werth nach unveränderlichen Gesetzen höher bestimmen, und er kann sich dann unsrer größern Achtung versichert halten. Wir wollen ja nicht Zöglinge für einzelnes Fachwerk, für abgeforderte Aussenseiten der Welt bilden; nein wir wollen vielmehr, wo möglich, in ihnen den innern Geist der allumfassenden Humanität erziehen, dessen liebstes Element zwar die Gleichheit, in dessen Adel aber es auch innigst verwebt ist, in alle Formen leicht und gern zu passen, um sie zu veredeln. — Diese Gleichheit der Behandlung leidet durch Salzmanns eigne Kinder gar keine Anomalien. Sie werden gewiss nicht verzogen, — sie sind auch
im

im mindesten mit den Zöglingen gleich und wo nur von Zweifelhaften Vorzügen die Rede ist, stehen Salzmanns Kinder ohne Bedenken nach. — Ist Ernst und kalte, feste Strenge nöthig; so geht er gewiss immer bey seinen eignen Kindern mit gewissenhaftem Beyspiele vor. Kann ein erlaubter Spott, eine öffentliche Aussetzung von Wirkung seyn; so trifft das seine Kinder ganz unausbleiblich, wo sie es verdient haben; anstatt dafs er bey den fremden Zöglingen sich wohl oft in Unterhandlungen einläfst, um das Ungewitter von ihnen abzuwenden. Nie war in seinem Hause das unmäßige, thierische Vollpfropfen der Wänste Sitte; seine Frau würde es gar nicht anzufangen wissen, aus einem thörichten Ergufs vermeinter Liebe, ihren Kindern heimliche Mutterbissen zuzustecken. Was zu geniessen ist, geniessen wir *alle zugleich*, nach den Regeln der Ordnung, Zeit und Diätetik, öffentlich und gesellig. Wer Privatgenufs will, schaffe sich ihn selbst. — Er unterscheidet aber auch im äuffern Ausdruck der Liebe, Achtung und des Wohlwollens die fremden Kinder nicht von seinen eignen. Er küßet und umarmt diese nicht herzlicher und öfter als jene. Eher bleibt ein Blick der Erinnerung und des Tadels ern-

ster, bedeutender und länger auf die seinigen haften; so wie er gewiss nur in Rücksicht der noch ungewöhnteren Fremden, die Finger vor die Augen hält. — Er ist sich in diesem Punkte eines so unpartheyischen Betragens bewußt, daß er gewiss weiß, Fremde sollten in der Art seiner Behandlung, gewiss kein Unterscheidungsmerkmal finden, woran sie seine eignen Kinder unterscheiden möchten. Eben so sehr kann er durchaus für seine Frau bürgen, die mit gleicher, ganz ungetheilter Sorgfalt und unermüdeter Treue für körperliche Pflege und Bedürfnisse der Kinder sorgt und wen sie sich Ausnahmen erlaubt, gewiss nur in sofern, daß sie mit ihren eignen Kindern weit weniger Umstände macht, als mit fremden anvertrauten. Zum besten Beweise, für alle, die Ursache zu haben glauben, an meinen Versicherungen zu zweifeln, fordre ich sie auf, selbst Prüfungen auf alle Weise anzustellen. Zur besten Beruhigung seiner selbst, kann er sich in jeder Minute überzeugen, wie lieb ihn seine Zöglinge haben und wie sie so oft die naivsten Vergleichen mit seinem und dem väterlichen Hause anstellen und allemal mit komischer Autorität, zu Gunsten ihres hiesigen Aufendhalts entscheiden. So
schmei-

schmeichelhaft dies für ihn scheinen könnte; so liegt doch der Grund mehr im Allgemeinen der Lage. *Alles* wird hier in Beziehung auf die Kinder *verrichtet* — und in dem *Allem* läuft nichts unter als was für das *Beste* erkannt worden — sie finden hier in *allen* Personen lauter für sie unmittelbar thätige und liebevolle Freunde und finden sie *immer* — sie sind keinen Augenblick ohne Unterhaltung — machen tägliche Erfahrungen von ihrem zunehmenden Werthe — sehen sich gerecht unpartheyisch und völlig *gleich behandelt* bis auf die merklichere Beachtung ihrer sich selbst erworbener Vorzüge — finden nichts als angenehme, ruhige Verhältnisse, da alle Reitze und Beyspiele zur Thorheit und zum Bösen wegfallen — wünschen sich keinen Zweig der Thätigkeit auf dem sich ihre Kraft wiegen möchte, der ihnen hier nicht grüne — schmecken so viele Vergnügungen unverbittert, die sie vorher gar nicht kannten — freuen sich endlich einer dauerhaften, in ihrer Lebensordnung gegründeten Gesundheit. — Das sind wahre Vorzüge von Salzmanns Anstalt, die höchst selten einzeln, geschweige vereint, in irgend einem väterlichen Hause je verschafft werden können. Das, besonders im gut-

artigen Kinde, so zarte Gefühl für's Wahre und zu seinem Frieden dienende, empfindet diese Vorzüge so leicht, wenn es sie auch nicht zergliedern kann. Und so ist, besorgte Mutter, der gute Sinn deines Kindes allein der Schlüssel zu dem Räthsel, warum es denen lieber folgt, die ihm durch die Erziehung die Rechte des *Menschenwerths* verschaffen, als denen, die ihm durch die Geburt bloß die Rechte des *Menschenlebens* gaben.

2) Die Zöglinge werden im *Familienton* der *innigsten* aber auch, so viel an uns ist, *weisesten* und *sittlichsten* Liebe behandelt. Was nur die Kräfte eines guten und klugen Vaters erlauben, ist hier ofnes Feld für alle unsre Zöglinge. Wir sind keine Schulmonarchen im Reiche der Pedanterie und Allgenugsamkeit. Wir entfernen uns so wenig durch Härte und Despotismus von unsern Kleinen, daß wir vielmehr bey allen Gelegenheiten, wo es nur angehen will uns den Kindern ganz gleich setzen. Wir erfinden nicht nur den Kindern immer neue Spiele und Vergnügungen; wir spielen und freuen uns auch selbst mit. Wir geben den Kindern nicht nur zu essen und zu trinken, wir genießen auch selbst

selbst nichts besseres und nichts anderes den einzigen Kaffe und der Quantität nach, den Wein ausgenommen. Wir sprechen nie als Gesetzgeber und Herren der Kinder; sondern allemal wie Freunde und Väter immer liebevoll, bitend, vorstellungs- bedingungsweise, herzlich, dringend und höchstens ernst. Nur dann wird unbedingt etwas verlangt, und darauf bestanden, wenn der Widersprechungsgeist es versuchen will, die bedingliche, sanfte Sprache der Liebe zu missbrauchen. — Wir verlangen sehr selten von unsern Zöglingen etwas; ohne ihnen einleuchtend gemachte Vorstellung der Gründe; nur in an sich nöthigen, oder eiligen und Uebereilungsfällen geschieht das Gegen- theil. — Wir vermeiden sorgfältigst im Umgange unter uns und im Betragen gegen die Kinder die Ausbrüche heftiger Affecten — Salzmann für sein Theil, so oft ihn auch Sorgen belasten und niederdrücken, sucht sich doch immer wieder zur Heiterkeit zu erheben und durch sei eignes Beyspiel unsere gesellschaftlichen Circeln zu beständiger Frölichkeit zu stimmen. Immer muß er auf den Gesichtern seiner Kinder, Offenheit, Freymüthigkeit und Aufgewecktheit lesen. Und um diese angenehme Lecture nicht

zu vermissen, hemmt er selten die Ergiessungen jugendlicher Munterkeit, läßt sogar öfters kleine Ausartungen in's Ausgelassene zu und setzt nur dann Schranken, wenn Sittlichkeit, auf die er streng hält, verletzt werden will. So viel Blumen auch Laune und Scherz bey uns in die Leithänder winden, woran wir unsre Jugend führen; so darf sie doch nie die Plattheit oder Ueppigkeit, sondern nur immer der edle Geschmack im Gebiete der feinsten Moralität pflücken. — Den Geist der letztern mit dem zarten Gefühle unserer Jugend recht innigst zu verweben ist gar ein wichtiges Anliegen für uns; daher ist alle Handlungsart, die ihm widerspricht, von uns verbannt und schon ein bloßer Versuch, von ihm abzuweichen, wird sogleich durch die ausgezeichneteste Mißbilligung entkräftet. Hier sind wir wahre Mikrologen. Nur ein einziger bemerkter Zug im Gesichte, der nur noch von ferne den Uebergang zu einer unedlen Gesinnung weissaget, zieht plötzlich Runzeln über Salzmanns Stirn mitten in der frölichsten Laune, und das ist fast allemal zureichend, den Zug im Herzen und Gesicht zu verwischen, weil die Kinder nicht gewohnt sind sein Gesicht finster zu sehen,

sehen. Fremder Beobachter wegen, die vielleicht manche unserer plötzlichen, so ernstlichen Mißbilligungen, an sich ganz unschuldig scheinender, jugendlicher Aeufferungen, für allzu strenge Krickeley des Eigensinns erklären könnten, muß ich dieses an uns zuweilen zu bemerkende, doch sehr überdachte Phænomen etwas näher erläutern. Dies wird in drey Worten geschehen seyn, wenn ich nur unsern Gesichtspunkt darlege. Bey der jetzigen Einrichtung unserer werdenden Anstalt giengen wir sehr oft von eingewurzelten, widrigen Auffallenheiten weit ælterer, berühmter Institute aus. Gewöhnlich fanden wir ihre Quelle in einer übersehenen Lücke der Grundverfassung — und so wurden fremde Lücken das wirksamste Mittel, die gewifs sonst nicht vermiedenen unserer Anstalt, zu verhindern. — Zu solchen Auffallenheiten rechne ich die erstaunende Vernachlässigung der æußern, so ganz gemeinen Sittlichkeit — in Verwahrlosungen der Stellungen, Lagen und Haltung des Körpers — im achtungslosen Geräusch durch Pfeiffen, Schreyen der Füße &c. die wir nicht nur beynahe in allen Anstalten, als unschicklich und nachtheilig dem edlen Geiste der Humanität — sondern in vielen

len auch als gefährliche Mittel fanden, rebellische Gefinnungen gegen die Autorität der Erzieher auf die verwegenste Weise zu äussern, zum erstaunenden Nachtheil und Verfall der Anstalt selbst. Um dies bey uns zu verhüten, schloss er zwar dasjenige Jugendalter vom Eintritt in unsere Anstalt gänzlich aus, was gewöhnlich zu solchen Sittenverwilderungen am aufgelegtsten zu seyn pflegt. Deswegen aber sind unsere Besorgnisse noch nicht ganz gehoben. Da wir, wenn eigentliche Früchte unserer Erziehung zur Reife kommen sollen, unsere Zöglinge mehrere Jahre um uns haben müssen; so würden sich jene, eben bemerkten Untugenden, unter die bessern Eigenschaften eben so leicht mischen, wie verschiedenartiger Saame und beyde mit dem Alter zugleich reifen, wenn nicht sorgfältig gesichtet würde. Daher jetzt diese unsre Festigkeit in Nichtduldung alles dessen, scheine es auch jetzt noch so unschuldig, was überhaupt Keim zur Unsittlichkeit und besonders Mittel zur Störung unserer innern Polizei werden kann. Daher unser unablässiges Dringen auf geringfügig scheinende aber zum Wesentlichen mehr als man denken sollte, beytragende Aeusserlichkeiten. Nur z. B. unsre
bestän-

beständigen Erinnerungen : Kopf und Rückgrad aufrecht zu erhalten. Nur wer diese Haltung selbst übt, erfährt es in wie vielen Fällen sie ein überaus schnell ergriffnes Schild sey, woran alle Unsittlichkeit von aussen und innen, beschämt abgleitet, — welch eine sanfte und angenehme Wiege sie für alle erhabne und edle Ideen sey. Ich freue mich diese bisher in dunkeln Begriffen bey mir verschlossen gewesenen Erfahrungen, durch die scharfsinnigen Untersuchungen des vortreflichen *Herder* in seinen „*Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*“ da wo er vom aufrechten Gange des Menschen spricht: für diejenigen meiner Leser aufgehellet zu finden, die hier sonst wohl Anlaß nehmen dürften, mich eines pädagogischen Krokülegmus zu beschuldigen.

Zum Familienton unsrer Behandlung rechne ich auch das ælterliche, treuherzige *Du*. Wir duzen alle unsere Zöglinge und erwecken bey ihnen durch diese, aus dem väterlichen Hause, beybehaltne Analogie im Sprachton, die günstigsten Vorurtheile für uns. Dies wird freylich für Kinder sehr vornehmer Aeltern ein Hinderniß werden, in unsere Anstalt zu treten; wenn

wenn anders ein Beyspiel vorhanden ist, daß der Graf sein Kind der Familie eines ehrlichen Landmannes einverleibte, um sich da erst auf den Stufen der Menschheit den innern Rang verdienen zu lernen, deren æußere Ehrenzeichen ihm schon in der Wiege vom Glück und Zufall, diesen günstigen Pathen der Hochgeburt, eingebunden wurden. — Glanz ist freylich schmeichelt, aber Licht und Wärme sind mir nöthigere Bedürfnisse, für die ich, jenen *allein*, allemal hingebe.

Noch ein Hauptprincipium unsrer Familienbehandlung, wodurch sie sich so sehr, von der despotischen, fremden, störrischen und unfreundlichen Behandlung solcher auszeichnet, welche nie innern Beruf zur *practischen* Pädagogik kannten, ist dieses: daß wir steif und fest als wie auf einem pädagogischen Glaubensartickel daraufhalten, in allen unsern Gedanken, Worten und Werken immer so zu verfahren, *als wären wir nur der Kinder wegen, nicht aber die Kinder unsertwegen da*. Wenn daher die Kinder nur nicht Hindernisse in den von der Menschenliebe und Weisheit für sie aufgestellten Bildungsgrundsätzen finden; so finden sie außerdem in uns
 nie

nie dergleichen , um ihre Wisbegierde, Nei-
 gungen, Wünsche und Herzensbedürfnisse zu be-
 friedigen. Wir würden daher allemal eine Ver-
 bindung mit einem mæssig gelehrten Mann, der
 aber liebevolle Gefälligkeit, biegsame Geduld,
 Herrschaft über seine Launen in einem hohen
 Grade befässe; einer solchen vorziehen, in der
 wir zwar, für jede bey uns aufgehende wis-
 senschaftliche Lücke, reichlichen Ersatz, in
 der liebevollen Anschmiegung des erleuchteten
 Geistes, an die simple Seele der Jugendunschuld
 hingegen, baaren Verlust zu erwarten hätten.
 Der Erzieher muß seinen ganzen Sinn unter
 das gute Herz der Jugend gefangen geben. So-
 bald die Kleinen ihm fröhlich zueilen, müssen
 bey ihm alle Bande der Gemächlichkeit, der
 Unlust, des bösen Humors, und des finstern
 Ernstes zerreißen. — Kein plebejanisches Ve-
 to? das freylich die Kinder aus den Gränzen
 seiner Selbstbehaglichkeit donnert! — aber die
 armen Verlassnen nun auch Preis giebt. —
 Nein! der wahre Erzieher ordnet alle seine Fall-
 ten und Mienen, spannt alle erschlaften Kräfte,
 heitert seine noch so trübe Stirn, unterbricht
 seine noch so ernste Gedankenreihe, beym An-
 blick seiner Lieben, im hellen Bewußtseyn:
 Nicht

Nicht sie für dich, du für sie; so sey es dann auch in einer Form voller Empfänglichkeit!

Ein andrer Grundsatz unsrer Behandlung ist die *unablässige, feste Gewöhnung zu allen solchen Dingen, welche nur durch Gewöhnung zu erlangen sind, und wohin recht viel gehört* — nicht dadurch, daß wir rathen: sey ordentlich — daß wir bitten: stehe früh auf, ziehe dich schnell an, thue was dir obliegt gleich und verschiebe deine Geschäfte nicht; sondern daß wir unerbittlich auch drauf halten, daß es geschehe — daß wir durch besondere Aufsicht, Wachsamkeit und Gegenwart auch das Gegentheil gänzlich verhindern — daß wir z. B. die Schläfrigen wecken, die Saumseligen im Anzuge selbst treiben und nicht den Schlaffaal eher verlassen, als bis alles fertig ist — daß wir nicht sagen; sey reinlich, sondern mit ihnen thun, was saubre Menschen zu thun pflegen, sie selbst zum Wasser führen, uns erst selbst waschen, so daß sie nur aus Liebe zu uns, aus Nachahmungstrieb ein Gleiches zu thun scheinen, was doch hierdurch unvermerkt einwurzelnde eigenthümliche Sitte wird. Ich berühre hier nur das Princip kurz, weil die Befolgung

gung desselben in mehreren Stellen dieser Schrift schon erwiesen ist.

Noch etwas *Familienähnliches*, und nur durch den *Familianton* mögliches: daß jeder Einzelne von uns, bey allen übrigen, besonders aber bey S. und seiner Familie allemal die wirksamsten Ressorts findet, um seine isolirten und oft deshalb zu schwachen Eindrücke bey bemerkten Mängeln oder Vollkommenheiten, recht vermögend und eindringlich zu machen. Denn gleiche Grundsätze befeelen uns Gottlob! Auch diese stärkste Stütze, einer solchen Anstalt wie die unsrige ist, zu erhalten, war ein ganz vorzügliches Augenmerk bey der Wahl unserer lieben, uns deshalb so werthen Gehülften, weil ein jeder unter ihnen fogar mit dem sich selbst gebrachten Opfer eines empfindenden Misslauts, zur Harmonie des Ganzen aufs rühmlichste beizutragen sucht. Salzmann fühlt daher oft die einzige Freude, daß einer unter ihnen kommt, ihm erzählt, welche neue nützliche Verfügung er erfonnen und dann es dankbar rühmt, wie treu er dabey von allen seinen Mitgehülften unterstützt worden sey — daher wird es uns nun sehr leicht durch die einfachsten Mittel die nützlich-

sten Zwecke zu erreichen. Wir alle geben nur auf den Achtung, der uns die Zöglinge zuführt. Da werden wir gewöhnlich unterscheidende Merkmale gewahr, die uns dann zu Bewunderung und Beyfall, freylich auch zu Achselzucken und Kopfschütteln auffordern. Einige Beyspiele. Der Aufseher beym Aufstehen und Ankleiden bemerkt genau die dabey bewiesene Ordnung und Schnelligkeit. Nach den verschiedenen Graden derselben ordnet er sie. Wer z. B. *am ersten* aufstand und sich fertig und reinlich ankleidete, gehet voran die langsamern folgen nach und der faumseligste macht den Beschluss. In dieser Ordnung erscheinen sie nun vor S. zum Morgengruss, da machen seine Blicke von der liebeichsten Freundlichkeit an bis zum bedenklichsten Ernst die nämlichen Gradationen, welche sie in ihrer Stellordnung zeigen. Er entzieht auch wohl den letztern, wenn sie wiederholt unten erscheinen, stillschweigend seine Umarmung und seinen Kuss. So vielen Eindruck diese delikate Wahl von seiner Seite schon auf alle macht; so ist er doch noch nicht erschöpft. Es giebt weitere Gelegenheiten, diesen Eindruck fortzusetzen. So hat z. B. der welcher am schnellsten sich angekleidet hatte, beym

beym Frühstück vor allen andern das Näherrecht; er bekommt zuerst. Ein Glas Wasser, dessen wir bedürfen, erbitten wir nur von ihm um unser größeres Vertrauen zu beweisen. Er ist wieder der, welcher seine Cammeraden anführt; wenn zur Lehrstunde geklingelt wird. Hier nun endigt sich die unangenehme Verlegenheit dessen; dem nur der letzte Platz aus eigener Schuld übrig geblieben war. Er hört nun auf die nachtheiligen Folgen veräumter Kräfte anders, als etwa noch im Andenken zu empfinden. Eben diese lebendige Erinnerung, dessen, was er eben gelitten, spornt ihn nun doppelt, beym neu eröffneten Kampfplatz im Lehrsaal, verdoppelte Kräfte anzustrengen. Hier sind nun Fleiß und Achtsamkeit die hauptsächlichsten Mittel zum Preiß. So kommt es oft, daß der letzte aus dem Bette den ersten Platz unter den Lernenden einnimmt. Denn sie bleiben keinen Tag in gleicher Ordnung; damit einem jeden bey vergrößerter Anstrengung auch wieder neue Gerechtigkeit widerfahren könne — und damit der vielleicht in der Frühstunde Niedergeschlagene den Muth nicht sinken lasse, weil in der Vormittagslehrstunde ja wieder neue Gelegenheit ist, sich zu heben. Die fleißigste

Ausarbeitung der Tagebücher entscheidet hier besonders und erwirbt außer dem Billete den obersten Platz. Der Lehrer dieser Stunde weiß gewiß wieder für diesen Tag einige Vorzüge zu finden, wodurch er diesen Platz geltend macht. Er überläßt ihm z. B. die Wahl der gymnastischen Uebungen für diesen Tag, nimmt ihn bey besondrer Auszeichnung neben sich bey Tische u. s. w. Auf alle Fälle aber findet noch immer die Ertheilung des Hauptvorzugs statt, ihm dann, wann sie sich zum Tischgebet in Ordnung stellen müssen, die Oberstelle anzuweisen, im Angesichte der ganzen Familie. So ändert sich nicht nur alle Tage von neuem; sondern so vielmals des Tages als ein anderer Wettlauf der Kräfte beginnt, ihre Ordnung ab. Und uns allen dient diese Ordnung statt eines Protocolls — statt einer Conduitenliste, die alles rubricirt, worinn sich jeder in jedem Fache, zu jeder Stunde ausgezeichnet hat. Und weil alles rubricirt und bemerkt wird auch anscheinende Kleinigkeiten; so kann derjenige, welcher diesen Tag ad altiora sich nicht zu heben vermochte, wenigstens im kleinen groß und rühmlich erscheinen, z. B. das Lob der Reinlichkeit erhalten. Diese beständige Classificirung
dieses

— dieses öftere Fallen und Steigen macht sie mit der Parallele aller ihrer Mängel und Vollkommenheiten weit vertrauter, reibt die ersten unaufhörlich ab, daß die letztern immer reiner und glänzender stralen. Recht sichtbare Wirkungen sehe ich hiervon bey den Kindern, besonders in der außerordentlichen Scheu eines Jeden zum zweytenmale die Unterstelle zu betreten. — Würden sie zu erhalten, zu hoffen seyn, wenn wir nicht einstimmig drauf merkten, gleich viel Gewicht auf diese Abzeichen des Verdienstes legten — wenn nicht einer des Andern hierüber eröffnete Aeufferungen bekräftigte und noch mehr höbe? — wenn nicht vertrauliche Verabredung in den Stand setzte, absichtlich vereint zu wirken und eben deswegen noch einmal so viel auszurichten, weil bey den Kindern dies alles nur den Anschein isolirt und besonders wirkender Kraft gewinnt, aber dadurch so außerordentlich frappirt, daß alle diese verschiednen, immer von andern Seiten herkommenden Kräfte grade auf das nämliche Fleck wirken, wo der erste alleinige Bemerkter den Funken weckte. Da muß in der Jugendseele Eiferflamme ausbrechen, die alle Quecken, welche die guten Pflanzen ersticken,

ten, verzehrt! Ferner darf ich ja wohl auch, die gedultige Umständlichkeit in der Erörterung der nachtheiligen Folgen der Fehler, und den trefflichen Erfolg erlangter Realitæt durchs ganze Leben hierher rechnen, weil gewiß nur Vater- und Mutterliebe den Geist kennen, welcher hier beseelt, da wir besonders diese Erörterungen nicht sowohl theoretisch als eigentlich praktisch vornehmen. Wir predigen nicht viel; aber wir sind desto unermüdet, die Folgen jeder Handlung sich selbst entwickeln zu lassen, den Handelnden drauf aufmerksam zu machen, und ihn in dieser Aufmerksamkeit zu erhalten, so lange bis diese Folgen ins Vielfache gehen, daß sie nicht mehr deutlich zu übersehen sind, oder bis irgendwo dadurch eine gewünschte Crise veranlaßt wurde. Ein Beyspiel von einer erst vorgestern gemachten Erfahrung wird hier wieder das beste Licht geben. Der Zögling MC. hatte sich einige Tage hinter einander im Aufstehen faumselig bewiesen. Vorgestern wählte der Aufseher, das eben erwähnte Mittel: *Revolution durch Beherzigung der Folgen.* Er ermunterte allgemein zum schnellen Aufstehen und Ankleiden, ohne durch irgend etwas Besonderes, wie die Tage vorher den Saumseligen

ligen anzutreiben. Aber er beobachtete ihn unablässig. Da alle die andern schon beynahe völlig angekleidet waren, war MC. noch nicht mit seinem Fußwerk fertig. Nun verkündigte der A. laut: in 5 Minuten verlasse er den Saal. Auf einmal nimmt MC. alle seine Kraft zusammen, da es aber unmöglich ist, in so kurzer Zeit den andern gleich zu kommen; so sucht er sich dadurch zu fördern, daß er das Waschen unterläßt. Der A. scheint nichts zu bemerken. Er führt sie Salzmann zu. Man frühstückt. Indessen redet der A. mit dem Lehrer der ersten Stunde das Nöthige ab. Dieser versammelt zur gehörigen Zeit die Schüler, mustert sie vorher durch und bemerkt nun die auszeichnende Unreinlichkeit des MC. schickt ihn zum Brunnen und eilt nun mit den andern aufs schnellste in den Lehrsal — läßt sich aufs eilfertigste Bücher vorzeigen, welches alles nach bestimmter Ordnung zu geschehen pflegt; so daß da die Reihe MC. trifft, er so wenig als sein Tagebuch da ist. Wer sein Tagebuch nicht hat, verliert eine Anzahl Billete. Endlich kommt MC. nachdem die Revision der Tagebücher schon geendet und die neue Lection angefangen ist. Er erfährt seinen Billetsverlust und sieht in

in der Rangordnung für sich nichts übrig als den letzten Platz. Seine Empfindlichkeit und Verlegenheit wird noch gröfser, je fleissiger er in der That gewesen war, da er gleichen Verlust auch in der folgenden Stunde erleidet, weil er zum Unglück in der Eile, mit der er die andern, von denen er sich wegen seiner Unreinlichkeit trennen mußte, einzuholen sucht, ein andres, seinem Tagebuche der zweyten Stunde ganz ähnliches Buch ergreift, das aber das unrechte ist. Nun wiederfährt dem sonst so fleissigen, immer oben an sich gehaltenen, MC. das Herzeleid, öffentlich vor der Tischgesellschaft den untersten Platz einnehmen zu müssen. Zum Uebermaasse seines Verdrusses zur Vermehrung seiner ohnehin schon grossen Verwirrung fügt es grade das Unglück, dafs zwey sehr vornehme Fremde mit von der Tischgesellschaft seyn müssen, deren Blicke, so unbefangen sie auch waren, er doch kaum auszuhalten vermochte.

Sobald wir vom Tische aufgestanden waren; wurde der ganz niedergeschlagne MC. vom A. vertraulich allein genommen und wegen seines Unsterns freundschaftlich bedauert. Dies machte ihn zutraulich die Empfindungen seines Her-

Herzens, wie sie waren, aufzudecken. Er brach in die Worte aus: „Ich kann's auch gar nicht begreifen, wie es zugegangen ist; so fatal wie heute, ist mirs in meinem Leben nicht gegangen.“ Da war das erwartete Fleckchen! Nun entstand die ganz natürliche und doch so wichtige Frage: Wie kamst du denn dahin? Schritt vor Schritt ward wieder durch alle die verdrießlichen Empfindungen und die sie veranlassenden, so dicht in einander geflochtenen Ursachen zurückgegangen und der Endpunkt über den man nicht hinauskonnte, war zum großen Erstaunen des MC. ganz allein das späte Aufstehen. Was bey dieser Gelegenheit nun alles gesagt wurde, um dem betretenen MC. zu zeigen, wie aus so klein und gleichgültig scheinenden Ursachen besonders durch spätes Aufstehen so nachtheilige Folgen entstehen könnten, brauche ich dem verständigen Leser nicht zu wiederholen. Genug der Erfolg war: dass er gestern und heute unter uns am ersten, *unge- weckt* aufgestanden ist. — Ein solches Detail darf den Leser nicht ungeduldig machen. Es wird künftig noch öfterer bey nöthigen Veranlassungen wiederholt werden müssen, so lange bis wir erst das *Wie* unsrer Behandlung mit so



vielen Factis belegt haben, daß uns weiterhin der Leser auf unser Wort glaubt, wenn wir nur die Resultate der Facta anführen.

Wenn ich nun manche Grundsätze ganz zu übergehen scheine; so darf deswegen der gute Leser nicht auf den Mangel der practischen Anwendung schliessen. Ich muß es vielmehr gestehen, daß ich eile, weil es mir schwer fällt, den allgemeinen Geist der Weisheit, Sittlichkeit und Liebe, durch den wir diese Anstalt zu beseelen suchen, nach abgeforderten Principien zu analysiren. Ich kann in der nämlichen Zeit, die ich auf diese unerschöpfliche Arbeit verwende, weit mehr diesen Geist durch Handlungen für unsere Zöglinge fruchtbar als ihn durch die einzelnen zusammengelesenen Abstractionen dem Leser gedenkbar machen. Ich muß ihn also bitten, aus dem Bishergefügten sich selbst einen etwaigen Maassstab alles dessen zu bilden, was unserer Anstalt heterogen ist. Dazu wird es wohl hinreichen. Und mehr wollte ich auch eigentlich nicht andeuten. Was sie in ihrem ganzen Zusammenhange wirklich sey; das kann nie gesagt werden, das erfordert besser fremde, aufmerksame, verständige und gutmüthige Beobach-

obachter, die Zeit und Lust zu Untersuchungen dieser Art haben. Wir selbst verfehlen zu oft den treffenden Gesichtspunct, wenn wir von unserm eignen Werk, woran wir uns immer mehr gewöhnen, reden wollen. Entweder thun wir uns auf solche Dinge zu viel zu gut, die wir für neu ansehen, wenn sie gleich bey andern ohne unser Wissen schon alt und üblich waren; oder wir übersehen unsre besten Vorzüge, weil sie uns zu gewöhnlich sind, als daß sie uns der öffentlichen Bemerkung werth aufsielen.

Ich schränke mich daher nur noch auf die Erwähnung zweyer Gegenstände ein, die ich nicht übergehen zu können glaube. Der erste gehört in das Kapitel, was die Mütter gewöhnlich besonders zu interessiren pflegt, und betrifft die Besorgung der *außern Oekonomie der Zöglinge*.

Den Kindern ist keinesweges sorglos ihr mitgebrachtes kleines Eigenthum überlassen. Die Effecten derselben sind bey ihren Aufsehern in Verwahrung; also allemal mit dieser Vorwissen wird davon genommen, gebraucht und von ihnen darauf gehalten, das Gebrauchte nach Ordnung und Sitte wieder einzuliefern. Die

Wäsche

Wäsche wird zweymal gewöhnlich die Woche gewechselt; öfters auch mehrmalen. Dientags und Sonnabends Abend wird weiße Wäsche und für den Sonntag ausserdem ein andrer Anzug herausgegeben. Die schwarze Wäsche wird den andern Morgen sogleich abgeliefert und im Waschzettel aufgeschrieben. Da sorgt dann die weibliche Familie für möglichste Reinigung und Ausbesserung zu welchem Behuf beständig eine Person gehalten wird. *An der Kleidung* wird kein fehlender Knopf, kein Loch, kein Schaden geduldet. So wie dergleichen entstanden ist, muß das schadhafte Stück sogleich überliefert und für die Herstellung gesorgt werden. Daher werden Schumacher und Schneider sehr oft bey uns gesehen. Jeder Zögling hat zwey Paar Stiefeln und Schuhe, von deren jeden er ein Paar gewiss früh beym Aufstehen, brauchbar und sauber geputzt vorfindet. *Das Waschen* geschieht mehrmalen des Tages und nicht willkürlich, sondern unter Aufsicht des Lehrers, besonders früh beym Aufstehen und kurz vor Tische. Den Kleinen wird ausser dem des Abends der ganze Oberleib gewaschen. *Das Kämmen* wird keinen Tag unterlassen, und wird von einer dazu bestellten Person besorgt. Wahre Unrei-

Unreinigkeiten, die schon ins Eckelhafte fallen, sind bey uns gar nicht anzutreffen und werden auch nie geduldet. Außerdem haben die Kinder selbst ihre Kämme, mit denen sie oft, besonders aber früh und vor Tische ihre abgekürzten Haare mit leichter Mühe und in wenigen Augenblicken in die natürliche Ordnung bringen. Zur beständigen Säuberung und Reinigung der Zimmer und Geräthe wird eine besondere Person gehalten.

Im zweyten Gegenstande habe ich den traurigen Punct der *heimlichen Sünden* zu berühren. Mit dankbarer Empfindung gegen den Schaffer des Guten muß ich sagen, daß wir bis hierhin auch noch nicht die mindeste Spur davon bey allem Mißtrauen entdeckt haben, und unsere Ueberzeugung erhebt sich sogar zu ziemlicher Evidenz, daß wir in diesem Cirkel unserer Zöglinge, wie er jetzo ist, nie dergleichen werden zu befürchten haben. Diese Evidenz wird demjenigen Leser einleuchten, der nun auch aus diesem Gesichtspuncte unsre bisher erzählten Einrichtungen ansieht — manches außerdem vielleicht Auffallende, wird dadurch natürlich und erklärbar werden. Eine unserer Haupt-

stützen

stützen hierbey ist wieder negativ: daß näm-
lich, so viele verführende Ursachen in unserer
Anstalt gar nicht existiren. — Langeweile ist
unter uns ein unerhörtes Ueßing — Weichlich-
keit ist bey uns verachtet. Wir erbrüten keine un-
natürliche Wärme unter Federbetten und haben
nie Zeit im Bette wollüstiger Vorstellungen zu
pflegen; denn der Aufseher weiß die Nacheife-
rung im früheren Aufstehen und schnelleren An-
ziehen so rege zu erhalten, daß Erwachen und
Aufspringen eins ist. Der Schlaßfüchtige bleibt
hier allein zurück und ein solcher sündigt auf
diese Weise nicht. Da unser ganzes Tagewerk
beständiger Thätigkeit und rastloser Geschäf-
tigkeit geweiht ist, außerdem es fleißig drauf
angelegt wird, besonders auch die körperlichen
Kräfte anzustrengen und zu ermüden; so seh-
nen sich die Sinne nach Ruhe und Erholung —
die Zöglinge schlafen, sobald sie sich gelegt ha-
ben und werden, zum Beweise ihres festen
Schlafes, wenn nicht Schnupfen oder Husten
Ausnahmen machen, in der nämlichen Lage
am andern Morgen wieder gefunden, in der sie
den Abend vorher sich der Ruhe entgegenschmie-
ten. — Unsere Getränke und Nahrungsmittel
sind die einfachsten und gesündesten, sie reitzen
nicht

nicht zu widernatürlichen Trieben — Reichlicher Aufsicht entwischt vom Bette bis wieder zum Bette, keine auffallende Sitte oder Handlung, also auch bloßen Versuchen, bloßem Naturspiele würde in weiteren Ausbrüchen so gleich auf's sorgfältigste vorgebaut werden können. — Seine Gehülfen hat Salzmann *gewählt* und in diesem Punkte sind sie gewiß unfähig ihn seine Wahl gereuen zu lassen. — Sein Gesinde darf einmal nie vom pöbelhaften Schlage und mit niedriger Unsittlichkeit beflecht seyn und dann ist es mit Fleiß so eingerichtet, daß seine Zöglinge gar nicht mit demselben, am allerwenigsten mit dem weiblichen in Collision kommen. — Seine Frau und Schwägerin behandeln sie mit mütterlicher Liebe und eher in einem zu gesetzten, als zu leichtsinnigen Tone. Seine eignen Töchter, sind nie, als unter Aufsicht, in ihrer Gesellschaft. Da sie von Jugend auf zur Unschuld, Sittsamkeit und Erbarkeit sorgfältig gezogen wurden; so kann er gewiß hoffen, seinen in diesem wechselseitigen, freyen Umgange beabsichtigten Zweck zu erreichen: die Kinder schon an Empfindungen zu gewöhnen, die sonst gewöhnlich Jünglingen ganz neu und nur eben deswegen gefährlich zu seyn pflegen

gen — aber auch diesen Empfindungen zugleich für immer eine edle Richtung dadurch zu geben, daß sie nicht sowohl durch sinnliche Reize als durch sittliche Vollkommenheiten des andern Geschlechts, erweckt und genährt werden. Noch weit mehr wird dies geschehen können, wenn eine würdige Mutter ihren Voratz noch ausführt, ihm, nach ihrem Versprechen, ihre zwey Töchter zur Erziehung anzuvertrauen. — Lecture kann seine Zöglinge nicht verderben, da ihnen 1) sehr wenig Zeit zum Lesen übrig bleibt, 2) sie dann unter Aufsicht nur für sie zweckmæssig geschriebne Kinderschriften lesen, 3) bey uns sich gar keine Schriften einschleichen dürfen, die nur der sinnlichen Wollust verführende Bilder vormalen. — Die einzige Möglichkeit wäre bey Entladung der Exkrementen; aber da nie mehr als einer sich dieserhalb entfernen darf und S. aller seiner Mitgehülfen besondere Aufmerksamkeit dieserwegen auf's dringendste erbeten hat: so würden ein langes Ausfenbleiben oder zu öftere Entfernungen leicht wahrzunehmen seyn. — Hierzu kommt, daß er alle schickliche Gelegenheiten benutze, mit einzelnen über die grosse Verletzbarkeit der Zeugungstheile und der deshalb zu beobachtenden

den

den Sorgfalt zu reden — daß er ihrer sehr natürlichen Neugierde über die Art ihres Entstehens nichts vorenthält, indem er nach grade stufenweise von den Pflanzen anfängt, sie mit sonst anstößigen Ausdrücken von Samen, Geschlechtstheilen &c. bekannt zu machen. — Sodann pflegt er ihnen ein trächtiges Kaninchen oder ein anderes sanftes Thier das sie lieben, und das sie also lieber zum Gegenstand ihres Bedauerns als ihres Muthwillens machen werden, aufzuschneiden, das Entstehen der Jungen kurz und gründlich zu erklären, desto länger und ernster aber bey den schrecklichen Geburtsleyden der Mutter zu verweilen und damit zu enden: grade so entstehe der Mensch. — Daß Schamhaftigkeit, Keuschheit und Mäßigkeit bey allen Gelegenheiten eingeschärft wird versteht sich von selbst. — Einiger besonders hier wirklicher Mittel, die S. noch anzuwenden gedenkt übergehe ich eben deswegen mit Stillschweigen, weil er sie erst zu brauchen gedenkt. — Aber auch unter diesen Umständen schon wüßte ich nicht, wie sich unbemerkt ein heimliches Uebel bey uns einschleichen sollte; wenn nicht unter unsern künftigen Zöglingen ein armer Verführter das verborgene Gift mitbrächte; wofür uns Gottes Liebe be-

hüten wolle und sollten wir Zeitlebens so eingeschränkt unter solchem Drucke, wie gegenwärtig wirken müssen. Diese Bedingung schließt jeden Zögling von uns aus!

E r f a h r u n g e n .

Wenn wir diesen Theil unsrer Nachrichten für einen der nützlichsten erkennen, und ernstlich gesonnen sind allen unsern Fleiß auf die Vervollkommung und Treue dieser Rubrik zu verwenden; so müssen wir doch zugleich mit einer Erfahrung uns gegen die Zumuthung schützen; schon *diesmal* diesen Artickel so reichhaltig und nutzbar zu machen, als wir wohl im Sinne haben: *Wir haben in der Kürze der Zeit noch zu wenig erfahren, um viel davon reden zu können.* *Erstlich*: wollten wir nicht eher geflissentlich für das Publicum Erfahrungen sammeln, als bis erst diese Schrift in Umlauf gebracht worden wäre. *Zweytens*: müßten wir nicht nur *merkwürdige* Facta, sondern auch mehrere, derselben Art liefern, um eine wirklich treffende Induction für unsere Pädagogik, daraus

daraus zu formen. Und dazu sind unsere Einrichtungen noch zu neu. — Künftig aber wird ein Journal über alle merkwürdigen Erfolge derselben, über neu getroffene Einrichtungen und über geschichtliche Vorfälle der Anstalt treu gehalten, und eben so treu nur mit einiger Darstellung und Auswahl mitgetheilt werden. Für diesmal begnügen wir uns mit einigen allgemeinen Angaben, die mehr den Sinn der Ueberschrift näher erklären, als bestimmt erschöpfen sollen.

Von der Güte der, in unserm Institute üblichen, Gesundheitspflege.

Mit den Krankheiten ist es *beynahe* wie mit Hexen und Gespenstern. Wo der Glaube an Hexen und Gespenster stark ist, da giebt es auch viele Hexereien und Spukereien, und wo man an viele Krankheiten glaubt, da nisten sie sich ein. Die Furcht vor Gespenstern und Krankheiten verwirrt unsere Einbildungskraft, zeigt ihr die gefürchteten Dinge in so lebhaft ausgemahlten Bildern, dass diese zu Gefühlen werden, und uns glaubend machen, die gefürchteten Sachen wären wirklich da; die Furcht hemmt die Wirksamkeit unserer Nerven und

Muskeln, treibt das Blut nach den innern Theilen und verursacht auf diese Art Zerrüttungen in unserm Körper, die leicht gefährlich werden können.

In unserer Gesellschaft glauben wir wenig an Krankheiten. Wir geben zwar zu, daß manche Menschen, wenn der Stoff, aus dem ihr Körper gebildet wurde, nichts taugte, schwächlich können geboren, und wegen dieser Schwachlichkeit einer langen Reihe von Schmerzen unterworfen; daß bey andern die innern Theile und Säfte des Körpers, durch Unglück, Ausschweifungen und eine fehlerhafte Lebensart können zerrüttet, und so mancherley Krankheiten erzeugt werden. Uebrigens sind wir der Meynung, daß der Schöpfer auf die Ausbildung des edelsten seiner sichtbaren Werke nicht minder Fleiß, als auf Pflanzen und Thiere verwendet habe; daß also der Mensch so wie die Pflanzen und Thiere, gewöhnlich mit Gesundheit und Kraft geboren werde; daß er zwar mancherley Reinigungen, z. E. Masern, Pocken, Fieber, Schnupfen, Bauchflüsse u. d. g. dulden müsse, daß aber die Kräfte seiner Natur hinreichend sind, diese wohlthätigen Reini-

Reinigungen auszuhalten, denen man fälschlich den Namen der Krankheiten beygelegt hat.

Weil wir nun in unserer Gesellschaft wenig an Krankheiten glauben; so wissen wir auch wenig davon, und sind der Meynung, daß wenn diese Art des Unglaubens sich weiter ausbreitete, die allermehresten Krankheiten von den Wohnungen der Menschen Abschied nehmen würden.

Ob diese unsere Meynung Vorurtheil oder Wahrheit sey? ist eine Frage, die jedem, der seine Gesundheit liebt, vorzüglich Hausvatern, Hausmüttern und Erziehern höchst wichtig seyn muß.

Durch Raïsonnement ist sie schwer zu entscheiden, da es bekannt ist, wie leicht in eine Kette von Schlüssen, ein falscher Satz sich mischen, und die ganze Schlusskette fehlerhaft machen kann, und daß eben dieser Ursache wegen, eine Menge Sätze in der Theorie wahr scheinen, die man bey der Anwendung falsch befindet.

Die Erfahrung ist wohl, so wie fast immer, in diesem Falle die beste Schiedsrichterin.

Wir sind daher entschlossen, jedem Theile dieser Schrift einen getreuen Bericht von unserm Gesundheitszustande beyzufügen, und dabey von den allgemeinen Mitteln, unsere Gesundheit zu erhalten, wie auch von den besondern, die wir in einzelnen Fällen angewendet haben, sie zu vertheidigen, zu reden.

Vom 7. Merz 1784 an, da wir uns in Schnepfenthal niederließen, bis auf den Tag da ich dieses schreibe, den 19. Sept. 1785, ist in unserer Gesellschaft, die itzo aus 26 Personen von allerley Alter besteht, niemand krank gewesen.

Die allgemeinen Mittel unsre Gesundheit zu erhalten sind körperliche Arbeiten, reine Luft in unsern Zimmern, fleissiges Waschen des Kopfs im kalten Wasser, und schlafen im kalten Zimmer mit unbedecktem Haupte. Uebrigens haben unsere Speisen nichts auszeichnendes. Wir geniessen, was die Jahreszeit liefert, hüten uns nur vor vielen Gewürzen, und
mischen

mischen in unser Wasser, das wir jedesmal nach geendigter Mahlzeit zu uns nehmen, bey außerordentlich feuchter Luft, etwas Weineßig, und bey großer Hitze etwas Salpeter.

Arzneyen zur Präservation sind in unserm Hause nicht üblich.

Unterdeffen hat es in unserer Gesellschaft nicht an kleinen widrigen Zufällen gefehlt, die ich aufrichtig erzählen, und die dagegen angewendeten Mittel anführen will. Da sie alle æußerst einfach sind; so wird wohl jeder billigdenkender mir zutrauen, daß es nicht in der Absicht geschehe, um mir das Ansehen eines Arztes zu geben. Ich verehere den wahren Arzt aufrichtig, und bin von seiner Nothwendigkeit in sehr vielen Fällen überzeugt. Aber eben so sehr bin ich auch überzeugt, daß jeder Mensch in den mehresten Fällen sein und seiner Familie Arzt seyn könne und seyn müsse. Und blos um die Möglichkeit hiervon zu zeigen, und Erziehern, Hausvätern und Hausmüttern Mittel anzugeben, wie sie sich bey den mancherley Zufällen denen die Gesundheit ihrer Zöglinge und Kinder ausgesetzt ist, helfen können.

füge ich diese Nachricht bey. Wer selbst Vater oder Erzieher ist, und aus Erfahrung weiß was für Beängstigungen entstehen, wenn man seiner Lieblinge Gesundheit in Gefahr sieht, wird sie gewiß nicht für unwichtig kalten.

1. Eines meiner kleinern Kinder wollte einmal einen zinnernen Leuchter die Treppe herabtragen, stürzte aber so unglücklich, daß es mit der Stirn auf demselben fiel, die Haut von den Augenbraunen, bis zum Haarwuchse so stark aufriss, daß die Hirnschaale sichtbar wurde. Die Wunde wurde sogleich mit kaltem Wasser ausgewaschen, dann warmer Weinessig einigemal drauf geschlagen, ferner die Haut zusammengedrückt, und ein Streif englisches Pflaster auf die Wunde gelegt. Da das Pflaster abfiel, war auch die Wunde geheilt.

Ich erinnere hierbey, daß man im Nothfalle, wenn man englisch Pflaster nicht bey der Hand hat, ein Stück Leinwand mit Tischlerleim bestreichen, und auf die Wunde legen kann. Es wird eben diese Wirkung thun. — Die Haut zusammenhalten, die Wunde für Verunreinigung bewahren, und der Natur die Freyheit

heit lassen, die entstandne Lücke wieder zu ergänzen.

2. Als ich einmal schrieb, verspürte ich Drücken in den Augen, das mit jeder Minute schmerzhafter wurde und am Ende mich nöthigte die Feder niederzulegen. Vor dem Spiegel bemerkte ich eine starke Röthe in den Augen, die immer weiter um sich grif, und mich nach Verlauf einer Stunde, unfähig machte, das Tageslicht zu sehen.

Die Ursache des Uebels war, weil den Tag zuvor mein Schlafzimmer etwas spät war gescheuert, und ich dadurch war genöthigt worden, im feuchten Zimmer zu schlafen! wer dieses kleine Sätzchen mit Aufmerksamkeit liest, entdeckt vielleicht mit einemmale die ungelige Quelle von den triefenden Augen, Ausschlagen, Ohrenzwange u. d. gl. seiner Kinder.

Das Mittel, das ich zur Herstellung meiner Augen brauchte, war, daß ich zu unsern Brunnen gieng, ein Stück Leinwand unterhielt, es auf die Augen schlug, *ohne sie damit zu reiben*, und dieses Ueberschlagen etwa zwölfmal in einer Stunde wiederholte. Durch dieses einfache Mittel waren meine Augen den an-

dern Tag wieder ziemlich , den dritten gänzlich wieder hergestellt.

Personen, bey denen die Röthe schon einige Zeit eingewurzelt ist, möchte dieses Mittel wohl nicht hinlänglich seyn.

3. Eine erwachsne Person unserer Gesellschaft hat bisweilen starke Anfälle von Kopfschmerzen, und vertreibt sie dadurch, daß sie den Kopf mit kaltem Wasser wäscht.

4. Verschiedenemal sind, auf vorhergegangene Erkältung, böse Hælse entstanden, und immer, durch fleißiges Gurgeln mit Salbethee gehoben worden.

5. Ein Zögling und' ein Dienstmädchen, wurden vom Zahnschmerze auf das empfindlichste gepeinigt; ich rieth ihnen unter warme Speisen nie kalt zu trinken, sich alles Stocherns mit Eisen zu enthalten, jeden Morgen mit kaltem Wasser den Mund auszuspülen, das Gesicht und besonders die Gruben hinter den Ohren auszuwaschen. Durch dieses Mittel wurden sie von ihrer Plage ganz befreyet.

Ich kann nicht umhin, bey diesem Mittel noch einige Augenblicke zu verweilen, um meine Leser darauf aufmerksam zu machen.

Der

Der Zahnschmerz ist vielleicht unter allen, denen der Mensch ausgesetzt ist, einer der heftigsten. Alle Empfänglichkeit für Freude weicht bey seinem Eintritte. Die Zeit meiner Kindheit, meiner Jünglings- und einen beträchtlichen Theil meiner männlichen Jahre machte er freudenlos. Schon hatte ich fast alles gebraucht, was die, an Genesungsmitteln so reiche Apotheke in sich enthælt, hatte meine ersten Zähne sämtlich ausbrechen lassen, hatte schon von dem andern Wuchse auch einen aufgeopfert, als mir dieses einfache Mittel vorgeschlagen wurde. Ich machte Gebrauch davon, und wurde dadurch mit einemmale von einer Qual befreyet, von der ich befürchtete, daß sie einen grossen Theil meiner Lebensfreuden rauben würde.

Es machte diese unerwartete Erlösung von wahrer Höllepein so starken Eindruck auf mich, daß ich von dieser Stunde an auf den Gedanken geleitet wurde, der gute Schöpfer habe die Mittel, unsere Gesundheit zu erhalten, alle neben uns gelegt. Seit dieser Zeit habe ich diesen Gedanken verfolgt und ihn, durch eine lange Reihe von Erfahrungen bestätigt gefunden.

6. Ein

6. Ein Zögling bekam einen starken Anfall von Nasenbluten, welches den ganzen Tag fort dauerte, und mich für sein Leben besorgt machte. Ich untersagte ihm das Schneutzen und Grübeln in der Nase, liefs ihn eine Messerspizze voll Salpeter schlucken, und hatte das Vergnügen ihn den folgenden Tag vollkommen wieder hergestellt zu sehen.

7. Ein anderer war schon lange mit einem starken Ausschlage an der Nase geplagt. Ich gab ihm täglich, morgens eine Spitze voll Zittwerfaamen mit Honig ein, und, nachdem dieses eine Woche lang war fortgesetzt worden, eine Portion Rhabarber. Durch dieses Mittel wurden eine Menge Spulwürmer abgetrieben, der Ausschlag verminderte sich, und verlor sich ganz, sobald er so viele Selbstüberwindung hatte, dafs er das Kratzen in der Nase unterliefs.

8. Ein dritter brachte heftige Leibes Schmerzen zu uns. Ich glaubte das beste, was ich dabey thun konnte, wäre, gar nichts zu brauchen, und die Natur frey wirken zu lassen. Meine Hofnung betrog mich nicht. Die Schmerzen

zen wurden feltner und find nunmehr einige Wochen ganz auffengeblieben.

Ich bemerke hierbey, daß die Urfache von vielen Krankheiten diefe fey, daß man der Natur ihre freye Wirkung nicht læßt, fondern ihr durch Arzneymittel entgegen arbeitet.

9. Ein vierter wurde von Uebelkeit, Kopfschmerz und einem ftarken Frofte überfallen, der ein Fieber befürchten ließ. Nachdem ich feine Lebensart des vorigen Tags unterfucht hatte, überzeugte ich mich, daß fein Leiden von Erkältung herrühre. Ich ermunterte ihn deswegen mit mir einen forfchirten Marsch zu thun. Wir traten den Weg nach einem Dorfe an, das eine Stunde weit von uns entfernt ift, und endigten ihn mit einer folchen Gefchwindigkeit, daß wir nach einer Stunde fchon wieder auf unferrn Saale waren. Mein Zögling transpirirte wieder, unterhielt, nachdem er verfchnaubt hatte, die Transpiration durch den Genuß einer warmen Suppe und — war wieder gefund.

10. Ein fünfter ftund noch heute æufferft entkræftet auf, klagte über Kopfwch, Ueblichkeit

keit, Leibes Schmerz, Diarrhee und Frost. Er war wirklich so matt, daß er sich nicht von der Stelle zu bewegen traute. Nach einer mit ihm gehaltenen Unterredung, überzeugte ich mich, daß seine Leiden wohl alle ihren Sitz im Magen haben möchten.

Anfänglich war ich gesonnen, ihm etwas tartarus e meticus zu geben. Bald aber bedachte ich, daß es besser sey, der Natur einen kleinen Reiz zu geben, sich selbst zu helfen. Ich gab ihm also 2 Schalen starken Kaffee ohne Milch, und unterfragte ihm den Genuss des Frühstücks. Er lebte wieder auf, schwazte, nahm an der Mittagsmahlzeit Antheil, und fühlte sich vollkommen wieder hergestellt.

Bey Kindern, die täglich Kaffee genossen, möchte dies Mittel wohl schwächer wirken. Ueber diese einfältige Art seine und seiner Anvertrauten Gesundheit zu erhalten, wird nun freylich vielerley geurtheilt und gespöttelt werden, und ich hätte sie daher billig unterdrücken sollen. Aber die Hofnung, daß ich hierdurch vielleicht manchen bekümmerten Eltern und Erziehern gleichsam ein Schutzengel werden

den könnte, hat mir Muth gemacht, mich über alle zu besorgenden Urtheile und Spötteleyen hinauszusetzen.

Um aber doch ganz unnöthige Verlegenheiten zu vermeiden, thue ich folgende Bitte an meine Leser.

Erstlich, daß die Aerzte mich mit Streiten verschonen, weil ich das Streiten nicht gelernt habe, und auch in ihr Gebiet nicht eingefallen bin. Ich habe ja keine medicinische Regeln gegeben, sondern nur meine Erfahrungen mitgetheilt.

Zweytens, daß man mich nicht etwa als ein Orakel ansehe, bey dem Eltern und Erziehern in Fällen, wo die Gesundheit ihrer Kinder leidet, Rath suchen könnten. Zur Heilung eines Kranken gehört, meines Erachtens, seine Gegenwart und eine Bekanntschaft mit seiner Lebensart.

Nach einiger Aerzte Meynung kann man den Zustand eines entfernten Kranken, aus der Betrachtung seines Urins erkennen. Davon habe ich aber schlechterdings gar keine Kenntniß.

Drittens, daß man ja nicht etwa auf den Gedanken gerathe, als wenn unsere Erziehungsanstalt

anstalt der Platz wäre, wo alle kranke und gebrechliche Kinder ihre Gesundheit wieder finden könnten! wie kann man dieß von uns erwarten, da wir keine Aerzte sind!

Gebrechliche Kinder können wir gar nicht annehmen, weil wir die Mittel, wirklich körperliche Gebrechen, z. E. Kröpfe, Buckel, krumme Schenkel, Brüche u. d. gl. zu heilen, nicht kennen, und die Gegenwart solcher Unglücklichen unsere Wirksamkeit sehr aufhalten würde. Kranke und schwache Kinder nehmen wir unter der Bedingung an, daß sie uns 6 Wochen auf die Probe gegeben werden, und daß die Eltern, nachdem wir die Methode, nach der wir sie zu behandeln gedenken, gezeigt haben, sich reversiren, daß sie uns keine Vorwürfe machen wollen, falls unsere, von ihnen gebilligte, Methode misslingen sollte.

Wie gut es sey, seine Kinder das Gehen selbst lernen zu lassen.

Die mæssigen Einsichten in die Pädagogik, die ich besitze, habe ich stufenweise erhalten. Meine ersten Kinder lernten das Gehen im Gängelwa-

gelwagen, etwa im fünften Vierteljahre ihres Lebens, und fielen hernach sehr oft.

Bey den folgenden entfernte ich den Gängelwagen, ließ sie, blos durch Leiten an der Hand, zum Gehen gewöhnen, und sie lernten es eher.

Bey dem jüngsten kam ich auf den Gedanken, es sey noch vernünftiger, daß die Kinder das Gehen ganz von selbst lernten. Ich entschloß mich hierzu und spürte davon gute Wirkung.

Unser kleiner Carl, wurde also von niemanden an der Hand geleitet, sondern blos auf die Erde gesetzt. Da wälzte er sich erst, dann kroch er auf allen viere, dann bemühte er sich zu stehen, und an den Wänden fortzuschreiten. Einmal verschafte er uns allen eine sehr reizende Familienscene. Wir haben nämlich ein Glöckchen, womit wir ein Zeichen geben, wenn unsere Gesellschaft sich versammeln soll. Dies erwischte er von ohngefähr, klingelte damit, und vor Freuden über diesen Fund, stand er auf, und lief den Saal auf und ab.

Seit dieser Zeit, welches ohngefähr 6 Wochen vor Endigung seines ersten Lebensjahres war, lief er, fast wie ein Erwachsener. Er fiel oft.

M

Aber

Aber da alle meine ältern Kinder sich Beulen und blutrünstig gefallen hatten, war der Gebrauch seiner Muskeln immer so in seiner Gewalt, daß er sich immer erst setzte, ehe er fiel, und daß er es, noch vor dem Ablaufe seines ersten Lebensjahrs, zu einer solchen Fertigkeit im Gehen brachte, die mich selbst in Erstaunen setzte. So saß ich einmal an meinem Schreibpulte, und hörte, daß sich die Thür meines Nebenzimmers bewegte. Es befremdete mich, weil ich wußte, daß daselbst sich niemand als dies kleine Kind, in der Wiege ruhend, befände. Meine Befremdung wurde aber noch stärker, da ich bey meinem Zurücksehen, den kleinen 11 Monate alten, Carl erblickte, der selbst die Wiege verlassen, die Thür geöffnet hatte, und lächelnd mir entgegen kam.

Von dieser Minute an, ist er täglich selbst selbst von seinem Lager aufgestanden, und ich hoffe, daß die erworbene Fertigkeit, seine Muskeln zu gebrauchen, ihm lebenslang nützen wird.

Und nun, ihr lieben Mütter, wißt ihr wohl, warum ich diese Geschichte dieses Kleinen erzählt habe? die unverständigen werden gar nicht wissen, was ich damit sagen will.

Aber

Aber die verständigern, die doch immer den größern Theil ausmachen, werden — werden ihre Kinder erst kriechen lassen, damit sie von selbst gehen lernen.

Bey dieser Uebung leidet nun freylich die Reinlichkeit sehr. Wenn man aber die Kinder ganz leicht kleidet, und die Kleidung des Tags ein paarmal wechselt, so wird doch der Unreinlichkeit ziemlich abgeholfen. Und wenn denn einmal der sonst schmutzige Knabe ein fester kraftvoller Jüngling wird, so denkt man nicht mehr an die Traurigkeit um der Freude willen.

Wie nützlich es sey Sach- und Sprachkenntnisse zugleich zu erlernen.

In der Ankündigung meiner Erziehungsanstalt versprach ich, daß in unsern Lehrstunden mit den Zöglinge eine Unterredung, über die Gegenstände der Natur, oder Kunst, oder Geographie, erst deutsch, denn französisch und lateinisch gehalten werden sollte. Es ist daher Pflicht getreulich anzuzeigen, was ich auch von dieser Methode für Wirkungen verspürt habe.

Zuerst in Ansehung der lateinischen Sprache!

Anfänglich war diese Uebung ungemein leicht und nützlich. Wir sprachen blos von den

Merkmale der Dinge, die, gleich bey dem ersten Anblicke in die Augen fielen, z. E. dem Kopfe, Augen, Schnabel, Federn, Flügeln, Füßen, Zähnen und Nägeln des Vogels, welches alles leicht lateinisch konnte ausgedrückt, von den Kindern verstanden, und auf diese Art eine Menge lateinische Wörter ihnen beygebracht werden. Je weiter wir aber fortschritten, desto mehrere Schwierigkeiten stießen uns auf, und desto mehr fühlten wir das Gewicht der Einwürfe, die Herr Schütz in seinem Elementarbuch, gegen diese Methode gemacht hat. Die Lehrer kamen, besonders bey den Werken der Kunst, auf immer mehrere Sachen zu reden, die sie nicht vermögend waren lateinisch auszudrücken, und die Kinder, da sie noch keine Grammatik gelernt hatten, begiengen so viele Fehler gegen dieselben, daß daraus auf beyden Seiten Unmuth entstand.

Da ich aber gleichwohl a priori von der Güte dieser Methode überzeugt war, so glaubte ich, daß noch ein Mittel vorhanden seyn müsse, diese Schwierigkeiten zu vermeiden und meine Methode doch beyzubehalten, und war auch so glücklich dieses Mittel zu entdecken. Ich ließ nämlich, über die betrachteten, er-
klär-

klärten und vorgetragenen Sachen nicht mehr viel lateinisch sprechen, sondern etwas lateinisches zum niederschreiben dictiren, welches hernach von den Kindern hergelesen und übersetzt wurde.

Von dieser Methode habe ich sehr große Vortheile verspürt, die ich, ohne die Sache im geringsten zu übertreiben, erzählen will.

1. Die Lehrer hatten nun den Vortheil, daß sie aus ihren Dictatis alles weglassen, konnten das entweder gar nicht, oder durch eine lange Umschreibung lateinisch ausgedruckt werden konnte, oder dessen lateinische Benennung den Kindern, für die Zukunft, keinen erheblichen Nutzen versprach. Sie hatten Freyheit bey Nebenumständen, die am besten lateinisch ausgedruckt werden konnten, sich zu verweilen. Z. E. da wir die Papiermühle besahen, und uns darüber besprochen hatten, hüteten wir uns sehr, vieles von den Theilen dieser Maschine, *im lateinischen* zu sagen, sondern hielten uns bey der Reise nach der Papiermühle, bey den, auf derselben befundnen, Merkwürdigkeiten, bey den Haupttheilen der Materie, die sie bearbeitet, auf.

2. Die Kinder hatten nun das Vergnügen, daß sie ohne Mühe ganze Blätter lateinisch herlesen und übersehen konnten. Denn da ihnen die lateinisch dictirten Sachen alle bekannt waren und ihnen auf deutsch waren benennt worden, so war es ihnen gar nicht schwer, den lateinischen Wörtern die deutsche Bedeutung unterzulegen, oder sie, aus dem Zusammenhange zu errathen.

3. Lernten sie eine große Menge lateinische Wörter, und die Construction derselben. Nachdem ich ein Jahr diese Uebung, ohngefähr täglich eine halbe Stunde, fortgesetzt hatte, so war das Resultat davon dieses.

1. Kinder, die zuvor noch kein lateinisches Wort gewußt, beynahe noch kein lateinisches Buch gesehen hatten, bekommen nun lateinische Bücher, versteht sich leicht geschriebene, den ersten Theil des Schützfischen Elementarwerks und Gedickens Lesebuch in die Hände. Sie wurden ermuntert zu versuchen, ob sie diese Bücher verstünden, und übersetzten sie so, daß wir mit ihnen zufrieden waren.

2. Hatten die Kinder eine große Menge Sachen, deren Wissen ungemein nützlich und nothwendig ist erlernt. Da bey dem gewöhnlichen lesen nur Kenntniß der Worte, aber wenig

nig Kenntniß der Sachen erworben wird, so hatten die Kinder ein sehr ansehnliches Magazin Sachkenntniße sich gesammelt, von dessen großen Werthe ich bald ein mehreres reden will.

3. War durch diese Methode eine Schwierigkeit vermieden worden, die sonst unvermeidlich ist, wenn man die Sachen gleich lateinisch vortragt, nämlich: daß die Kinder zwar die lateinischen, aber nicht die deutschen Benennungen der Dinge sich bekannt machen, welches oft lächerliche Auftritte veranlaßt. So habe ich einmal deutsche Kinder gesehen, die wußten wo Polonia, Warsovia, Cracovia, Silesia und Vratislavia lagen, aber mit Pohlen, Warschau, Cracan u. d. gl. unbekannt waren.

Gegen diese Methode wird man zwar einwenden, daß die Kinder an Barbarismen gewöhnt, und so zu einen schlechten Styl angeführt würden. Allein diese Beforgniß ist ganz vergeblich.

So lange die Kinder nach dieser Methode unterrichtet werden, wissen sie noch nichts von Stylübungen, ihr Styl kann also auch dadurch nicht verderbt werden. Die Stylübungen werden alsdenn erst anheben, wenn wir sie zur

Lefung der claffifchen Schriftfteller anführen, die immer die Mufter bleiben, nach denen ihr Styl fich bilden foll.

Bey der franzöfifchen Sprache habe ich ungleich weniger Schwierigkeiten angetroffen, weil fie an fich, in Anfehung der Grammatik, leichter, noch lebend ift, faft für alle Sachen, die wir kennen, Benennungen hat, und alfo auch im täglichen Umgange leichter geübt werden kann. Der Nutzen, den die, nach diefer Methode angeftellte Uebung verfchafte, war nicht weniger merklich. Bey einem meiner Kinder, das vorher noch kein franzöfifches Wort gelesen hatte, war er vorzüglich fichtbar. Nachdem es, ohngefähr ein Jahr, täglich eine halbe Stunde auf diefe Art war geübt worden, konnte es ohne Mühe, ein leicht gefchriebenes Buch verftehen.

Durch Erfahrung überhaupt kann ich alfo diefe Methode, fich mit den Kindern über alleley fichtbare Gegenftände zu befprechen, und hernach darüber in fremden Sprachen etwas zu dictiren, als angenehm und nützlich anpreifen, weil dadurch den Kindern nicht nur eine Menge Wörter, fondern eben fo viele Sachen beygebracht werden, die Kinder von jedem Worte

te richtige Begriffe bekommen, und so zu dem künftigen, freylich unentbehrlichen, Lesen der Bücher vorbereitet werden.

Von dem Nutzen and der Möglichkeit sich anschauende Erkenntniß zu erwerben.

In der Schrift, in welcher ich meine Erziehungsanstalt ankündigte, versprach ich auch, daß ich, bey meinen Zöglingen, den Anfang des Unterrichts, mit Vorzeigung der Sachen, die sie kennen lernen sollten, machen; und, da es oft unmöglich sey, entfernte Sachen, und die Dinge der vorigen Zeiten vorzuzeigen, daß ich sie zur Geographie und Geschichte nicht eher führen wollte, bis sie erst die Dinge, die um sie sind, recht hätten kennen gelernt.

Alle Einwendungen, die mir hiegegen sind gemacht worden, betreffen mehr die Möglichkeit als die Nützlichkeit dieser Methode.

Ohne mich lange mit Aufzählung der Bedenklichkeiten aufzuhalten, die mir gegen die Möglichkeit dieser Lehrart sind gemacht worden, will ich nur kurz sagen, wie ich, seit meinem Aufenthalte allhier, sie wirklich ausgeübt habe. Die Möglichkeit derselben ist alsdenn sogleich

widerlegt. Denn was wirklich da ist; sollte das unmöglich seyn?

N Im Anfange war es uns ungemein leicht, überflüssigen Stof zu unsern Lehrstunden zu bekommen. Ein kleiner Spatziergang, den wir des Vormittags in der Absicht machten, um Merkwürdigkeiten der Natur aufzufuchen, war hinlänglich, uns aus dem Mineral, Pflanzen- und Thierreiche so vielen Vorrath zu verschaffen, daß wir darüber eine Lection halten konnten. Dies alles, oder wenn es zu viel war, das Merkwürdigste davon, wurde in das Lehrzimmer gebracht, und vorgezeigt. Kamen wir auf Sachen, die nicht in das Lehrzimmer gebracht werden konnten, z. E. auf die größern vierfüßigen Thiere, so betrachteten wir sie auf der Stelle, wo sie waren, und wiederholten unsere Bemerkungen in der Stunde des Unterrichts.

Da wir geffentlich es so einrichteten, daß zwischen der Einsammlung und der Lehrstunde immer eine Zeit verstrich; so war es dem Lehrer leicht, durch Nachdenken und durch Nachlesen sich zum Unterrichte vorzubereiten.

Bey diesem war unser erstes Geschäft, die in die Augen fallenden Merkmale der Dinge zu

zu betrachten, und sie mit den Merkmalen anderer Dinge zu vergleichen; zweytens sie in die Classe zu setzen, in welche sie wegen ihrer äußerlichen Merkmale gehörten, und endlich den Nutzen aufzufuchen, den sie für das Ganze hatten.

Traf es, wie öft der Fall war, dafs wir keinen besondern Nutzen anzugeben wußten, so sagten wir es frey heraus, und ermunterten unsere Zöglinge sehr aufmerksam auf diese unnütz scheinenden Dinge zu seyn, um vielleicht einmal die Absicht zu entdecken, warum sie der Schöpfer hervorgebracht habe. Dieß hatte die Wirkung, dafs oft unsere Zöglinge uns ganz neue Entdeckungen machten, die sie uns allemal mit Frolocken anzeigten. In der Folge war es uns etwas schwerer neue Gegenstände der Betrachtung zu finden. Da wir aber unsere Verlegenheit unsern guten Nachbarn mittheilten; so fanden wir viele, die mit der größten Bereitwilligkeit alles aufsuchten und herbey-schaften, was sie für würdig unserer Aufmerksamkeit hielten. Besonders müssen wir die Gefälligkeit des Herrn Försters *Clauder* zu Friedrichroda rühmen, der uns alle merkwürdige Thiere, die er schoß oder fieng, zum Betracht-

ten

ten überschickte. Dieß verursachte manchen vergnügten Auftritt. Die Kinder kamen oft in das Lehrzimmer, ohne zu wissen, was sie sehen würden. Sie fanden bey ihrem Eintritte etwas, das unter einem Tuche, oder in einem Korbe versteckt war, ihre Neugier war aufs höchste gespannt, sie fiengen an zu rathen, und welche Freude! welches Händeklopfen, wenn sie es errathen hatten, und nun ein Fuchs, Dachs, Rehbock, Eule, Geyer, oder dergleichen hervorgezogen wurde.

Da es aber unmöglich war, dergleichen Dinge, die der Zufall herbeyführt, immer zu einer bestimmten Stunde beyzuschaffen, so fiengen wir nun auch an die Künste und Handwer zu betrachten.

Unser Bau, an dem immer Handwerker verschiedener Art arbeiteten, und die geschäftigen Bürger zu Waltershausen, geben uns hinlänglichen Stof zum Betrachten und zum Lernen. Nie besuchten wir eine Werkstatt, wo wir nicht mit freundlichem Gesichte waren aufgenommen worden, und kaum war unsere Absicht bekannt, so wurden wir sogar in die Werkstatt eingeladen, und der Tag vorher gemeldet, an dem etwas Merkwürdiges in derselben

zu sehen war. Freylich traten wir in manche Werkstatt, von deren Beschäftigungen die Lehrer selbst sehr dunkle und unbestimmte Begriffe hatten. Wir zogen uns aber bald aus dieser Verlegenheit dadurch, daß wir, gleich bey unserm Eintritte, die Rolle der Wissbegierigen Lernenden spielten. Ein Paar Fragen: wie macht er das Meister? wovon wird es gemacht? woher zieht er die Materialien? waren hinlänglich den Meister zu reitzen uns eine Vorlesung über sein Geschäfte zu halten, die, durch unsere wiederholten Fragen, leicht ergänzt wurde.

Eine Menge Producte der Natur und Kunst, die in der Nähe nicht zu finden waren, lernten wir auf unsern Reisen kennen. Besonders war uns der Besuch der vortreflichen Sammlung ausgestopfter Vögel bey dem Herrn Forstcommissarius Hofmann zu Georgenthal sehr nützlich.

Diese Methode, durch Anschauen sich seine ersten Kenntnisse zu erwerben, ist uns also möglich, weil wir sie wirklich ausüben. Sollte sie aber allgemein, in allen Schulen und Erziehungsanstalten möglich seyn? Ich sage allerdings, weil nirgends eine Schule oder Erziehungs-

ungsanstalt zu finden ist, in deren Nähe nicht Natur und Kunst nicht ihre Werkstätte aufgeschlagen hätten, und sie zur Beschauung darböten.

Was nun die Nützlichkeit dieser Methode betrifft, so ist sie so sichtbar, so groß, daß sie fast keines Beweises bedarf. Kann wohl die richtigste Beschreibung, die beste Abbildung vom Dachse oder vom Weberstuhle, so richtige und deutliche Begriffe erregen, als der Anblick dieser Dinge selbst?

Ohne mehrere Fragen dieser Art aufzuwerfen, will ich nur sogleich den Nutzen, ohne alle Vergrößerung, anführen, den meine Zöglinge, vorzüglich die ältern, die schon einige Zeit bey mir waren, von dieser des Unterrichts gehabt haben.

1. Ist um uns herum kein vierfüßiges Thier kein Fisch, keine Amphibie, kein Baum noch Strauch, kein Handwerk, wenige Vögel, Insekten und Würmer, nicht gar viele niedrige Pflanzen, die sie nicht selbst gesehen, betastet, betrachtet, und einigen Nutzen davon gelernt hätten.

2. Haben sie eine Fertigkeit erlangt, auf alles, was um sie herum vorgeht, zu merken.

3. Ist

3. Ist es ihnen ungemein leicht sich von den Producten der Natur und Kunst, entfernter Länder, durch Vergleichung mit denen, die um sie sind, richtige Vorstellungen zu machen.

Alles dieses dringt mich, den lauten Wunsch zu æußern, daß doch alle Schulen und Erziehungsanstalten dahin arbeiten möchten, diese Methode bey sich einzuführen. Denn wie kann sich ein Kind bey Beschreibung ausländischer Thiere und Pflanzen etwas richtiges denken, das die innländischen noch nicht kennt? wie sich eine richtige Vorstellung von Manufacturen und Fabriken machen, wenn es noch keinen Schmid, noch keinen Weber sahe?

Von der Möglichkeit und dem Nutzen der Reisen mit Kindern.

Die Reisen, die ich mit meinen Zöglingen anzustellen versprochen habe, gehören ebenfalls zu den unterscheidenden Merkmalen unserer Erziehungsanstalt.

In wie weit ich meine Versprechen erfüllt habe, will ich treulich anzeigen.

Im Jahr 1783 betrug die Reisen, die ich mit meinen Zöglingen gethan habe, über 100 Meilen. Dies Factum könnte zum Beweise der

der Möglichkeit, der, mit Kindern anzustellen-
den Reisen hinlänglich scheinen. Wenn ich
aber die Sache genauer überlege; so muß ich
doch gestehen, daß der Beweis nicht bündig
genug sey. Denn erstlich bestand die ganze Ge-
sellschaft der Zöglinge damals nur aus zwey
Personen, die man leicht in einem Wagen mit
fortbringen kann; zweytens waren die dama-
ligen Reisen mehrentheils Geschäftsreisen, und
ich hatte also nicht nöthig um pädagogische Ab-
sichten zu erreichen, besondern Aufwand zu
machen.

Eben deswegen will ich auch einer Reise
nicht erwähnen, die ich, im vergangenen Früh-
linge, mit diesen wenigen Zöglingen, über
Cassel nach Arolsen machte, weil es damit glei-
che Bewandniß hat.

Aber vor einigen Wochen stellten wir wirk-
lich eine Reise in der Form an, die meiner Ab-
sicht nach, jede pädagogische Reise haben soll-
te. Da unsere Sommerlectionen geendigt wa-
ren, und wir unser gewöhnliches Examen hiel-
ten, kündigten wir unsern Zöglingen an, daß
wir nach geendigten Examen, eine Reise an-
treten wollten.

Die

Die Freude, die aus ihren Augen blitzte, und sich in allen ihren Mienen ausdrückte, bewies, wie angenehm ihnen diese Nachricht war. Wir erklärten zugleich, daß diese Reise nur die æltern unternehmen könnten, und daß die Jüngern sich so lange gedulden müßten, bis sie durch körperliche Arbeiten und Uebungen ihren Gliedern mehr Festigkeit verschafft hätten.

Nachdem wir uns mit Wäsche, Kleidung, und andern zur Reise nöthigen Dingen hinlänglich versehen, und es auf ein kleines Fuhrwerk gepackt hatten, welches auch zugleich bestimmt war, diejenigen aufzunehmen, welche auf der Reise kraftlos werden könnten; so traten wir, unter Absingung des schönen Weisfischen Reise-*lieds: Auf nehmt die Stæbe in die Hand!* unsern Weg zu Fusse an, und besahen acht Tage lang, verschiedene Merkwürdigkeiten der Stædte Gotha, Langensalz, Mühlhausen, Eisenach, und der umliegenden Gegenden.

Diese einzige Reise beweist die Möglichkeit, nach meinem Wunsche, mit Kindern zu reisen hinlänglich. Die Gesellschaft bestund

N

aus

aus 11 Personen, 7 Zöglingen und 4 Erwachsenen. Hätte sie aus 30 Personen bestanden, so würde die grössere Zahl weiter keine Veränderung gemacht haben, als daß sie das gesellschaftliche Vergnügen noch mehr befördert hätte. Denn wirklich gereichte die starke Anzahl der Reisenden uns allen zur Aufmunterung. Bald scherzte der eine, bald erzählte der andere, bald sang der dritte, bald machte einer eine besondere Bemerkung, welches alles den Weg so verkürzte, daß er uns kaum halb so lang, als sonst, wenn wir einsam reiseten, zu seyn, schien.

Unsere Zöglinge klagten nie über Ermüdung. Wir hatten gemeiniglich sehr unfreundliche Witterung, aber weder Sturm noch Regen machten sie unwillig. Einmal überfiel uns die Nacht, und wir mußten 1 und eine halbe Meile in der Dunkelheit gehen. Die Erwachsenen theilten die Zöglinge unter sich so, daß jeder einen oder zwey unter seine besondere Aufsicht bekam, und ihnen vorgieng, und so giengen wir fort, achteten nicht das Heulen des Windes, noch das Brausen der Wälder, noch den Schlamm, auf den wir bisweilen stiesen.

Statt

Statt zu klagen , scherzten wir. Es ist also möglich , daß Kinder zu Fusse reisen , und die damit verknüpften Beschwerlichkeiten aushalten können.

Was die Kosten betrifft , die diese Reise erforderte , so waren sie ebenfalls so mæßig , daß wir mit ziemlicher Zuverlässigkeit versprechen , von unsern Einkünften , wenigstens zwey dergleichen Mærsche jährlich unternehmen zu können.

Der Nutzen , den solche Reisen verschaffen ist unleugbar. Das Kind , das doch , es mag sich widmen , welchem Stande es will , zur Erduldung einer unfæglichen Menge von Müheligkeiten und Beschwerlichkeiten , die immer das Loos der Sterblichen sind , bestimmt ist , gewöhnt sich auf Reisen nach und nach sie zu ertragen. Geist und Leib bekommen mehr Festigkeit , die sie künftig aus vielen Verlegenheiten retten wird , unter denen muthlose und schwæchliche erliegen und sterben. Es lernt mit Menschen von allerley Ständen und Gefinnungen sprechen , umgehen und sie behandeln , und erwirbt dadurch Lebensklugheit , die fast

immer denen fehlt, die den kleinen Cirkel ihrer häuslichen, oder pädagogischen Gesellschaft, nicht verlassen. Es bekommt anschauende Erkenntniß von Stædten, Dörfern, Provinzen, Kreisen, Flüssen, Bergen, Manufakturen, Fabriken, den verschiedenen Sitten, Trachten und Bauarten der Menschen, und wird so in den Stand gesetzt Geographie mit Nutzen zu studiren. Es wird gewöhnt auf seine Kleidung aufmerksam zu seyn, weil jede Beschmutzung, jede Nachlässigkeit, in Ansehung derselben, auf der Reise weit fühlbarer als zu Hause ist.

Aber, wird man sagen, werden die Kinder durch das Reisen nicht zu sehr zerstreuet? Allerdings habe ich, bey meinen Zöglingen, nach jeder Reise, einige Zerstreung bemerkt, und es hat einige Tage Mühe gekostet, sie zur alten Ordnung zurück zu bringen. Aber nach diesen einigen Tagen war auch Aufmerksamkeit und Ordnung vollkommen wieder hergestellt. Und ist es nicht besser, daß Kinder sich von Zeit zu Zeit zerstreuen, und sich von der Zerstreung wieder sammeln lernen, als wenn sie in beständiger Einschränkung leben, und am Ende

de derselben in so zügellose Zerstreung gerathen, daß sie nicht vermögend sind sich zurück zu finden?

Durch alles dieses sind wir von der Nothwendigkeit der Reisen der Kinder, die für die Welt erzogen werden sollen, so überzeugt, daß wir nicht nur den herzlichen Wunsch haben, daß sie allgemeiner werden möchten, sondern auch entschlossen sind zu thun, was uns möglich ist, um Mittel zu finden, die damit verknüpften Schwierigkeiten zu überwinden.

S.

Wie die Lectüre ein sehr wirksames Besserungsmittel werden könne,

AN. war schon einige Tage hinter einander unter den Aufstehenden der letzte, und nur mit Mühe aus dem Bette zu bringen gewesen. Ermunterungen hatten nichts geholfen — unser Befremden, ihn immer auf dem letzten Platze zu sehen, hatte ihn zwar für den Augenblick verlegen gemacht, blieb aber doch für den folgenden Morgen fruchtlos — Mittel die man ihm an die Hand gegeben, des Schlafes Herr zu werden, wurden nicht gebraucht, weil sie der

Schlaf vergessen machte. Endlich überliefs ihn der Aufseher am folgenden Morgen sich selbst, und schien es gar nicht zu bemerken, daß er wieder der letzte war. Mittags bat er sichs aus, daß er statt des gewöhnlichen Lektors, einen andern dürfte bey Tische vorlesen lassen. Natürlich waren wirs gern zufrieden. AN. ward von ihm aufgefordert, ein bezeichnetes Stück aus dem 7ten Bändchen der Kinderbibliothek, mit der Ueberschrift: *Nur der Anfang ist schwer, Der Gesellschaft vorzulesen.* AN. trat ganz unbefangen hin, und fieng an zu lesen: *der kleine Fritz hatte eine sehr starke Abneigung gegen das frühe Aufstehen.* Dies las er — aber nun auch stumm — sprachlos — und auf einmal stürzten unter beständigem Schluchzen die Thränen über seine von plötzlicher Schaam wieder entbrannten Wangen. Er war durchaus nicht im Stande weiter zu lesen, noch den Blick der Gesellschaft auszuhalten. — Der Erfolg war: daß AN. nun schon mehrere Wochen seit dieser Katastrophe nie wieder der letzte aus dem Bette gewesen, wie dies rühmlichst von ihm im Senate bekannt gemacht worden ist.

Ein andermal ward entdeckt, daß zwey der Zöglinge, welche sich zu ihrem Vergnügen Kaninchen halten, sie einen ganzen Tag hatten hungern lassen, nachdem man ihnen schon einmal ihr Unrecht verwiesen, wenn sie vergessen hatten, Futter für sie zu holen. Sie wurden, ohne, daß sie das geringste ahndeten, aufgefordert, die rührende Erzählung: *Der Kanarienvogel*, wechselsweise vorzulesen. Auch hier war eine Rührung bis zu Thränen, über ihr gethanes Unrecht der Erfolg, und was sie ihre Grausamkeit noch tiefer fühlen liefs, war die Anwendung, welche von dieser Geschichte auf den gegenwärtigen Fall gemacht wurde. Es wurde nämlich beschlossen, durch ein gleiches Zutrauen zur Barmherzigkeit dieser Leichtsinrigen, die Kaninchen nicht dem nämlichen Schicksal auszusetzen, was der arme Kanarienvogel hatte erleiden müssen. Man nahm ihnen ihre Kaninchen und übergab sie zwey andern, die das Lob der Ordnung und genauer Erfüllung ihrer Pflichten hatten. Diese haben nun die ganze Zeit, mit wirklichem Eifer die guten Thierchen versorgt und ihre Futterzeit nie vernachlässigt. Gewifs mit eine Wirkung des lebhaften Eindrucks, den das Vorlesen je-

ner so passenden Geschichte auch auf sie gemacht hatte.

Auf diese Weise, dünkt uns, könnten solche Sammlungen viel nutzbarer gemacht werden, besonders wenn sie so vermischten Inhalts und voll solcher Stücke sind, die so viel gelegenheitliches haben, wie die Kinderbibliothek. Man müßte sie den Kindern nicht geradezu in die Hände geben; sondern sie nur allemal solche Stücke lesen lassen, die auf ihre Lage am besten passen. Dann bekommen die Stücke mehr Werth und machen mehr Eindruck. Da außerdem die besten (z. B. *Sehnsucht nach dem Frühling*, im Herbst gelesen) sinnlos hingeplappert, nicht empfunden werden und auch nun dann unempfunden bleiben, wenn alles dazu beyträgt, das Gedicht wahr zu machen. — In wiefern übrigens dieses Besserungsmittel manchen andern üblichen vorzuziehen sey, brauche ich wohl nicht zu erörtern.

Die pädagogische Metapher ist von nicht minderer Wirksamkeit, als die oratorische.

Der Feinheit der pädagogischen Behandlung widerspricht es in vielen Fällen, einen Fehler gradezu anzugreifen; und grade wird oft dann am meisten ausgerichtet, wenn man statt der immer fehlerhaften Gesinnung nur den äußern Ausdruck derselben bemerkt, und diesem absichtlich eine ganz andere Deutung giebt, ohne jene auch nur einmal zu ahnden. GR. pflegte sehr oft falsche Empfindlichkeit und zwar, eine ins Unsittliche fallende Empfindlichkeit zu äußern. Wir schienen gar nicht drauf zu achten, und fiengen dafür von den Schönheiten an zu reden, die der Schöpfer in den Mienen und Gesichtszügen des Menschen gelegt habe. Wir sammelten dann unsere Physiognomien, fühlten gar bald das Widrige und Harte in GR. Gesicht, und beschuldigten ihn nun mit komischer Aengstlichkeit grausamer Absichten gegen uns. Das Abentheuerliche dieser Idee, hatte die gewünschte Wirkung, ebnete sein Gesicht zur vorigen Heiterkeit und reizte ihn zum Lächeln.— So oft ihm seitdem Anwandlungen

gen von Empfindlichkeit kamen ; so hiefs es nicht : der GR. ist wieder einmal empfindlich ; sondern : der grausame hat wieder gefährliche Absichten ! durch diese paradoxe Zumutung bekam allemal seine Empfindlichkeit einen solchen Stofs , daß sie gar bald , wie ein Nebeldunst , zerfloß und nur reinen Himmel sehen liefs. Laut den Nachrichten des im Senate geführten Buches ist nun dieser Fehler seit drey Wochen gar nicht wieder bemerkt worden. — Vieles was sich hier über die Natur solcher Fehler , die durch's Bemerken nur tiefer einwurzeln , wie *Eigensinn* z. B. sagen liesse , bleibt dem Scharfsinn des Lesers überlassen zu ergänzen.

Kinder werden die ihnen verschafften Vortheile und Bequemlichkeiten , besser schätzen und in Acht nehmen , wenn man sie einen Theil der Beschwerde erfahren läßt , welche mit der Erwerbung derselben verbunden ist.

WMAD. hatte die üble Sitte an sich , im Stehen und Sitzen den einen Fuß auf den andern zu setzen. Wenn er daher im einen Augen-

genblick, nett und rein geputzte Stiefeln erhalten hatte; so zeichnete er sich im folgenden schon vor allen andern, durch Beschmutzung und Verunreinigung derselben aus. — Da Erinnerungen nicht lebhaft genug wirkten, ihm seinen Fehler abzugewöhnen; so ward dem Diener befohlen, ihm den andern Morgen seine Stiefeln, so wie er sie ausgezogen, wieder ungeputzt vor das Bette zu stellen. Er beklagte sich, aber wir beklagten den armen Diener noch mehr, der so vergeblich für ihn es sich fauer werden lassen mußte, und wußten keinen andern Rath, da er mit unreinen Stiefeln schlechterdings nicht zu unsrer gesitteten Versammlung zugelassen werden konnte, als seine Stiefeln selbst zu putzen. Er bequemte sich dazu und vergoß manchen Schweißstropfen über der ungewohnten Arbeit. —

Er trat die Füße nicht mehr über einander.

A.

Beschluß

B e s c h l u s s.

Dieſs iſt die treue Darſtellung von dem, was wir biſher gearbeitet und geduldet haben; unſers gegenwärtigen Zuſtandes und unſrer geſammelten Erfahrungen. Ob wir gleich fühlen, daß wir diejenige Vollkommenheit noch nicht erreicht haben, die wir uns zum Ziele ſetzten; ſo ſehen wir doch auf das, was da iſt, mit inniger Freude und Dank gegen unſern unſichtbaren Beyſtand; zumal wenn wir bedenken, daß heute, den 7. Merz 1786, da dieſes geſchrieben wird, erſt zwey Jahre verfloſſen ſind, ſeitdem wir uns in Schnepfenthal niederlieſſen, und zu wirken anſangen. Der Anblick deſſen, was in dieſer kurzen Zeit gewirkt wurde, die nahe Ausſicht zu mehrerer Vervollkommnung, indem die Quelle ſchon ſich ergieſt, aus der wir die Koſten zur weitem Ausbaung des Erziehungsgebäudes und zur Vollendung des Betſaals ſchöpfen können, auch 3 Zöglinge wieder uns zugeſagt ſind, belebt bey uns die Hofnung, daß unſere Arbeiten ferner geſegnet ſeyn, die noch im Wege liegenden Schwierigkei-

keiten überwunden, und die, gegen uns ausgesprengten, lieblosen Urtheile, durch unsere Handlungen werden widerlegt werden.

Itzo fügen wir noch einige Nachrichten und Erinnerungen bey.

I.

Wir halten es für Pflicht dankbarlich der milden Beyträge Erwähnung zu thun, welche bisher von unsern Beförderern, Gönnern und Freunden unserer Erziehungsanstalt zugeflossen sind. Sie sind folgende:

1. Von Sr. Durchlaucht, dem regierenden Herzoge zu Gotha, unserm gnädigsten Landesherrn, ein Geschenk von 4000 Thl. nebst einem ansehnlichen Vorschusse.

2. Von Sr. Durchlaucht, dem regierenden Fürsten zu Waldeck, jährlich 50 Louisd'or zur Unterhaltung eines Zöglings.

3. Von einem vornehmen Adelichen, dessen Namen zu nennen wir noch nicht Erlaubniss haben, ein Geschenk von 1000 Thl.

4. Von einem Gönner zu Gotha

a) eine Sammlung von Holzarten,

b) eine Sammlung von Marmorarten, aus dem Bayreuthischen,

c) ein

- c) ein Dollondisches Teleſkop,
- d) einen Tubus terreſtris,
- e) ein Thermometer,
- f) einen Globus terreſtris und coeleſtis,
- g) ein Barometer.

5. Von Herrn Hofrath Pflanz zu Gera

- a) eine vollſtändige Sammlung württembergiſcher Marmorarten,
- b) Herrn Vogts Kabinet der thüringiſchen Gebirgarten.

6. Von Herrn Kaufmann Ziegler zu Walters-
haufen ein Aſtrolabium.

7. Von Herrn Profeſſor Planer zu Erfurt
ein Skelet von einem Kinde.

8. Von Herrn Paſt. Göze zu Quedlinburg
verſchiedene Naturalien.

9. Von Herrn Cruſius zu Leipzig verſchiede-
ne ſeiner Verlagsartickel.

10. Desgleichen von Herrn Fleiſcher zu Frank-
furt am Mayn.

11. Desgleichen von Herrn Frommann zu
Züllichau.

Wir werden uns nicht nur bemühen, uns,
durch treue Beſorgung unſerer Geſchäfte, die-
ſer Unterſtützungen immer würdiger zu machen,
ſondern gewiß immer freudiger arbeiten, je
mehr

mehr wir, durch dergleichen Unterstützungen, von der Zufriedenheit des Publicums mit unsern Bemühungen überzeugt werden.

Die Namen unsrer Gönner und Beförderer werden wir zu nennen fortfahren, wofern es uns nicht ausdrücklich untersagt wird.

II.

Es haben zeither verschiedene Erzieher bey uns gelebt, um unsere Erziehungsart zu sehen und zu prüfen. Wir sind auch geneigt, sie ferner mit ofnen Armen aufzunehmen, zu beherbergen, und an unsern Arbeiten und Vergnügungen Theil nehmen zu lassen.

Um Ihrer und unserer Zufriedenheit willen müssen wir aber folgende Erinnerungen thun :

1. Dafs jeder Erzieher, der bey uns leben will, es einige Wochen vorher melde, damit wir uns auf seinen Empfang vorbereiten können, und er nicht genöthigt sey, wie bisher einigemal geschehen ist, Unbequemlichkeiten zu dulden. Denn gewöhnlich sind bey uns alle Zimmer besetzt.
2. Dafs jeder Erzieher, der bey uns leben will, für Logis, Wäsche, Kost, Aufwar-

wartung und Heitzung, monatlich 2 Louis.
d'or bezahle.

3. Dafs wir geneigt sind, uns mit denen zu
verbinden, die uns von ihren pädagogi-
schen Talenten, und der Güte ihres Cha-
racters überzeugen, und durch ander-
weitige Verbindungen uns nicht entzogen
werden.

III.

Da die Verfasser dieser Schrift die Correctur
nicht immer selbst, mit der nöthigen Aufmerk-
samkeit, haben besorgen können, so sind ver-
schiedene Druckfehler stehen geblieben.

Einige derselben bemerken wir hier, die
übrigen können leicht aus dem Zusammenhange
verbessert werden.

Druckfehler.

Vorbericht.

S. 23. L. 11. st. diesen l. dieses.

S. 24. L. 6. st. Von l. An.

S. 20. L. 20. st. Brunns l. Bruns.

S. 30. L. 3. st. kommen l. kamen.

S. 44. L. 1. st. bekommen l. bekamen.

S. 68. L. 6. st. etwas zu benehmen suchen l. zu benehmen fuche.

S. 68. L. 23. st. Kechnung l. Rechnung.

S. 71. L. 6. st. desselben l. derselben.

S. 71. L. 17. l. welche Salzmann über diesen Punkt in

S. 80. L. 3. st. bez l. béy.

S. 85. L. 6. st. æantwortet l. beantwortet.

S. 88. L. 24. st. emzige l. einzige.

S. 118. L. 7. st. Papierhandel l. Papierhändler.

S. 126. L. 1. st. die l. den.

S. 129. L. 23. st. Cirkeln l. Cirkel.

S. 131. L. 23. st. Schreyen l. Scharren.

S. 151. L. 11. st. beflecht l. befleckt.

S. 151. L. 12. st. eingericktet l. eingerichtet.

S. 154. L. 5. muß untergesetzt werden A.

S. 159. L. 15. st. Mothwendigkeit l. Nothwendigkeit.

S. 166. L. 8. st. e meticus l. emeticus.

S. 166. L. 13. st. schwatzt l. scherzte.

S. 175.

- S. 175. L. 24. muß nach *Haupttheilen* ein Comma.
 S. 176. L. 3. ft. übersehen l. übersetzen.
 S. 176. L. 16. ft. bekommen l. bekamen.
 S. 179. L. 24. ft. Möglichkeit l. Unmöglichkeit.
 S. 180. L. 7. ft. Matur l. Natur.
 S. 184. L. 16. nach dieser l. Art.

- S. 184. L. 1. ft. bekommen l. bekamen.
 S. 188. L. 6. ft. etwas zu beschreiben suchen l. zu
 beschreiben suchen.
 S. 188. L. 23. ft. Rechnung.
 S. 188. L. 6. ft. derselben l. derselben.
 S. 188. L. 17. ft. welche Salzman überdies
 Punkt in
 S. 188. L. 3. ft. bez l. bez.
 S. 188. L. 6. ft. antwortet l. beantwortet.
 S. 188. L. 24. ft. einzige l. einzige.
 S. 188. L. 7. ft. Papierhandel l. Papierhandel.
 S. 188. L. 1. ft. die l. den.
 S. 188. L. 23. ft. Cirkeln l. Cirkel.
 S. 188. L. 23. ft. Schreyen l. Schreyen.
 S. 188. L. 11. ft. beßert l. beßert.
 S. 188. L. 12. ft. eingerichtet l. eingerichtet.
 S. 188. L. 5. muß untergelezt werden A.
 S. 188. L. 15. ft. Nothwendigkeit l. Nothwen-
 digkeit.
 S. 188. L. 8. ft. e meticus l. meticus.
 S. 188. L. 13. ft. schwarz l. schwarz.

Salzmann, Christian Gotthilf, 1744-1811

Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher

Bd.: [1]

Leipzig (1786)

Paed.th. 4911-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764078-1

VD18 80015239-001